

DIETER KEIL

Die Vögel des Kreises Hettstedt



APUS

1984

BAND 5 · HEFT 4

APUS

Beiträge zu einer Avifauna der Bezirke Halle und Magdeburg, ist eine Veröffentlichung für die Fachgruppen Ornithologie und Vogelschutz des Kulturbundes der DDR in den Bezirken Halle und Magdeburg.

Die **Redaktionskommission**

für den **Bezirk Halle** besteht aus Reinhard Gnielka, **Halle**, Dr. Klaus Liedel, **Halle**, Reinhard Rochlitzer, **Köthen**, und Dr. sc. Arnd Stiefel, **Halle**; für den **Bezirk Magdeburg** aus Dr. Max Dornbusch, **Steckby**, Karl-Heinz Freidank, **Genthin**, Dr. Helmut König, **Halberstadt**, Kurt Maaß, **Seehausen**, und Dr. Dieter Mißbach, **Magdeburg**.

Schriftleitung:

Dr. Klaus Liedel, 4020 **Halle**, Kleiststr. 1

Manuskripte werden — unter Berücksichtigung der in **APUS 5, Heft 2** abgedruckten Manuskriptrichtlinien und Hinweise — in **zweifacher** Ausfertigung — auch Karten, Skizzen usw. — erbeten:

aus dem **Bezirk Halle** an Dr. Klaus Liedel, 4020 Halle, Kleiststr. 1;

aus dem **Bereich der Arbeitskreise Altmark** sowie **Nordharz und Vorland** an Dr. Helmut König, 3600 Halberstadt, Domplatz 37, und aus dem **Bereich der Arbeitskreise Elb-Havel-Winkel** und **Mittelelbe-Börde** an Dr. Dieter Mißbach, 3080 Magdeburg, Herderstr. 16.

Bestellungen für APUS sind zu richten an das Bezirkssekretariat des Kulturbundes der DDR, Gesellschaft für Natur und Umwelt, 4020 Halle, Geiststr. 32.

Titelbild: Wasseramsel in Nestnähe

(Foto: A. Kuhlig)

Rücktitelbild: Dohlen-Paar am Brutplatz

(Foto: R. Ortlieb)

Einleitung

Das Mansfelder Land umfaßt im wesentlichen das Territorium der Kreise Eisleben und Hettstedt. Der hier vorgelegte Beitrag komplettiert die avifaunistische Bearbeitung des Mansfelder Landes, nachdem bereits vor einem Jahrzehnt die ausführliche Avifauna des Kreises Eisleben (GNIELKA 1974) erschien. Während das Eisleber Seengebiet, besonders vor dem Verschwinden des Salzigen Sees, von vielen namhaften Ornithologen aufgesucht wurde, was sich auch in zahlreichen Artikeln in der Fachliteratur widerspiegelt, stellte der Kreis Hettstedt einen weißen Fleck auf der Karte der avifaunistischen Forschung dar. Selbst BORCHERT (1927), der die Vogelwelt des Harzes eingehend beschrieb, hat im Mansfelder Gebirgskreis keine eigenen Erkundungen angestellt; er beruft sich meist auf die Angaben RIMROD's (1840/41, 1852, 1857, 1866).

Die folgende Darstellung der qualitativen und quantitativen Zusammensetzung der Vogelwelt des Kreises Hettstedt beruht auf den Ergebnissen von mehr als 12 000 eigenen Beobachtungsstunden aus den Jahren 1967 bis 1980, ergänzt durch Meldungen anderer Beobachter und kritisch gesichtete Angaben aus der Literatur. Vorrangige Beachtung wurde den Brutvogelarten gewidmet. Um künftige Vergleiche zu ermöglichen, wurden anstelle der unscharfen Begriffe „selten“ und „häufig“ Zahlenbereiche angegeben. Dabei wurden die Toleranzgrenzen so gewählt, daß die wirkliche Anzahl der Brutpaare bei normalen Bestandsschwankungen innerhalb dieses Bereichs verbleibt. Bei extremen Witterungs- und Nahrungsbedingungen kann die Bestandsgröße mancher Arten auch einmal außerhalb der angegebenen Grenzwerte liegen, so beim Eisvogel (Totalausfall nach hartem Winter). Die Bestandsabschätzung erfolgte durch Hochrechnung der Ergebnisse von Linien- und Flächentaxierungen unter Berücksichtigung der Biotopverhältnisse. Siedlungsdichteangaben basieren ausschließlich auf Flächentaxierungen. Fehlen exakte Brutnachweise aus neuerer Zeit, wurde als untere Grenze Null angesetzt, ebenso bei sporadisch brütenden Arten. Einige Arten, deren Bestandsentwicklung seit Jahren eine rückläufige Tendenz aufweist, sind wahrscheinlich schon beim Erscheinen dieser Avifauna von der Liste der Brutvögel zu streichen, z. B. Baumfalke, Steinkauz, Ortolan.

Von den bestandsbedrohten Brutvogelarten der DDR (DORNBUSCH 1977) kommen im Kreis Hettstedt 11 Arten vor:

I. In der DDR vom Aussterben bedroht: Baumfalke, Schwarzstorch, Sperber, Steinkauz, Wiedehopf.

II. Durch geringe Verbreitung, spezielle Ansprüche oder kontinuierliche Abnahme bestandsbedroht: Eisvogel, Rotmilan, Wachtelkönig, Wassermöwe, Zwergschnäpper.

III. Unregelmäßige oder ehemalige Brutvögel: Schwarzkehlchen.

Seit einigen Jahren sind bei weiteren Arten (vorwiegend als Folge großräumiger Umweltveränderungen) kontinuierliche Bestandsabnahmen zu verzeichnen. Hinweise darauf sind den Artbeschreibungen zu entnehmen.

Für die uneigennützig überlassene Beobachtungsmaterialien, dessen Auswertung wesentlich zur Vervollständigung dieser Arbeit beitrug, möchte ich an dieser Stelle allen im speziellen Teil genannten Beobachtern meinen Dank aussprechen. Mein besonderer Dank gilt den Herren R. Gnielka, Halle, für Beobachtungsmaterial, Literaturhinweise, Beschaf-

fung älterer Literatur und kritische Durchsicht des Manuskripts, A. Kuhl, Bitterfeld, für die Anfertigung fotografischer Belege, R. Ortlieb, Helbra, für Beobachtungsmaterial und Fotos, W. Spiegel und W. Müller, Friedeburg, für Beobachtungsdaten aus dem Saalebereich.

Mansfeld, am 10. März 1982

Dieter Keil

Das Kreisgebiet

Fläche: 465 km²

Lage: Zwischen 11° 09' und 11° 46' ö. L.; 51° 32' und 51° 44' n. B.

Das Gebiet erstreckt sich vom südöstlichen Teil des Unterharzes bis hin zur Saale. Es liegt im Bereich des Börde- und hercynischen Binnenlandklimas. Im Regenschatten des Harzes erreicht die mittlere Jahresniederschlagssumme nur 490—550 mm mit ausgeprägtem Sommermaximum (ca. 60 %). Die Jahresmitteltemperatur liegt bei 8,5 °C, die mittlere Januartemperatur bei -1 °C, die mittlere Julitemperatur beträgt 17 °C. Das Gelände steigt von Ost nach West von 69 m über NN an der Saale bei Friedeburg bis zum Manertsberg bei Gorenzen (397 m) an. Unterschiedliche geomorphologische Verhältnisse bedingen eine Zweiteilung des Kreises, die auch in unterschiedlichen Nutzungsarten zum Ausdruck kommt: Der Ostteil mit relativ ausgeglichenerem Relief und Lößablagerungen aus den Interglazialzeiten wird vorwiegend landwirtschaftlich genutzt. Lediglich in den durch Erosion entstandenen Tälern und Seitentälern der Schlenze und Wipper finden sich Feld- und Hanggehölze und ältere Obstplantagen. Der Westteil, in dem Lößüberlagerungen nur noch in unbedeutendem Maße vorzufinden sind, hat fast ausschließlich forstwirtschaftliche Bedeutung. Umfangreiche Buchen- und Fichtenbestände geben hier der stark zertalten Landschaft ein beeindruckendes Gepräge. Lediglich im Bereich der Pansfelder und der Einehochfläche findet man größere landwirtschaftlich genutzte Flächen. Forsten und Holzungen bedecken etwa 22 % der Gesamtfläche des Kreisgebietes. Charakteristisch für den zentralen Teil des Kreises im Bereich der Mansfelder Kupferschiefermulde sind Bergbauhalden aus nicht verwertbarem Deckgestein und Verhüttungsrückständen. Hier in der unmittelbaren Umgebung der Kreisstadt liegt auch die einzige Konzentration industrieller Anlagen, fast ausschließlich Betriebe und Hütten des Mansfeldkombinates „Wilhelm Pieck“. In diesem industriellen Ballungsbereich sind mehr als die Hälfte der 57 078 Einwohner des Kreises angesiedelt. Mit 123 Einwohnern/km² (Statistisches Jahrbuch der DDR 1980) ist der Kreis für mitteldeutsche Verhältnisse relativ dünn besiedelt.

Hydrologie: Im Westteil des Kreises regulieren die Flußgebiete der Wipper und der Eine mit ihrem weitverzweigten System von Nebenläufen den oberirdischen Wasserabfluß. Die Selke berührt das Kreisgebiet nur auf einer Strecke von reichlich einem Kilometer (etwa zwischen Gasthaus „Selkemühle“ und Gasthaus „Zum Falken“). Der Oberlauf der Wipper und die Selke sind in ihrer Ursprünglichkeit noch weitgehend erhalten und ornithologisch interessant. Dagegen hat das Flußgebiet der Eine nach umfangreichen Meliorationsarbeiten, d. h. völliger Beseitigung der Ufervegetation, Flußlaufkorrektur und Ufer- und Grundstabilisierung, weder dem Touristen noch dem Ornithologen etwas zu bieten. Im Ostteil des Kreises führt die Schlenze ihr Wasser der Saale zu, welche bei Friedeburg den Kreis auf einer kurzen Strecke durchfließt. Der Überschwemmungsbereich der Saale zieht zahlreiche Wasser- und Sumpfvögel an.

Natürliche stehende Gewässer finden wir im Kreisgebiet nicht. In neuerer Zeit wurde die Wippertalsperre angelegt. Als Rastplatz hat sie lediglich während des Herbstzuges einige Bedeutung. Im Frühjahr ist sie, bedingt durch ihre Höhenlage, nur selten vor Beendigung des Zugesziehens eisfrei. Einige künstliche Teiche dienen vorwiegend der Wasserspeicherung (Möllendorfer, Mansfelder, Vatteröder und Ölgrundsteich). Andere Teiche wie der im Park Degenershausen, der Pfersdorfer und der Hagenteich sowie die Walbecker Teiche wurden wohl ursprünglich als Fischteiche angelegt. Als Brutplätze für Wasservögel spielen alle Teiche aufgrund ihrer geringen Größe (0,2 bis 4,0 ha) und ihrer dürrftigen Ufervegetation eine untergeordnete Rolle. Auch zwei weitere Wasserflächen, die sich in der ehemaligen Tongrube der Ziegelei Hettstedt und im Kalksteinbruch bei Sandersleben gebildet haben, sind von geringer Bedeutung. Dagegen dient das Große Erdenloch bei Friedeburg einigen Wasservögeln als Brutplatz.

Schutzgebiete: Der gesamte Westteil des Kreises (westlich der Linie Mansfeld—Sylda—Quenstedt—Endorf) gehört zum Landschaftsschutzgebiet Harz. Die Saaleniederung bei Friedeburg ist in das LSG Saaletal einbezogen. 8 weitere Gebietsteile mit einer Fläche von 155 ha sind als Naturschutzgebiete ausgewiesen und dienen in erster Linie der Erhaltung bestimmter Baumbestände und Pflanzengesellschaften. Die eingehende Beschreibung der Vogelwelt in den Naturschutzgebieten soll einer späteren Veröffentlichung vorbehalten bleiben.

Zur Entwicklung der Ornithologie im Kreis Hettstedt

Die ersten feldornithologischen Publikationen aus dem Kreisgebiet verdanken wir Friedrich Leopold Rimrod, von 1833 bis zu seiner Pensionierung Pastor in Quenstedt. Er starb am 1. 12. 1857 im Alter von 79 Jahren in Quenstedt und hinterließ auch eine umfangreiche Vogelsammlung, über deren Verbleib leider nichts bekannt ist. Er gehörte zu den ersten Mitgliedern der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft. Das Interesse am Studium der Vogelwelt weckte in ihm wohl sein Vater, der Pastor Carl Gottfried Rimrod, der — selbst vogelkundlich interessiert — schon 1814 Naumanns Vogelwerk bestellte. Die Vielseitigkeit und die Beobachtungsgabe F. L. Rimrods lassen sich an der Themenauswahl seiner Veröffentlichungen erkennen. Neben den im Literaturverzeichnis angeführten Titeln stammen von ihm noch folgende Arbeiten: „Die Strich- und Zugvögel, welche die Grafschaft Mansfeld . . . zu passieren pflegen“ (Ber. d. naturw. Ver. d. Harzes 1841/42, Beilage), „Der Zweck der schwammigen Haut und deren Dunenbekleidung an Brust und Schenkeln der Reiher“ (J. Orn. 3, 1855); „Z. Paarungsgesch. d. Vögel“ (J. Orn. 4, 1856).

Für die Avifauna des Kreises Hettstedt ist Rimrods Arbeit „Säugethiere, Vögel und Amphibien in der Grafschaft Mansfeld und dem Ober-Herzogthum Anhalt—Bernburg“ von Bedeutung. Zwar lassen seine Angaben kaum Rückschlüsse auf die Häufigkeit der einzelnen Arten zu, jedoch ermöglichen sie einen aufschlußreichen Vergleich des Artenspektrums. Rimrod erwähnt 95 Brutvogelarten, von denen zwei, Merlin und Zwergohreule, als irrtümlich zu streichen sind. Einige Arten erwähnt er nicht, die mit Sicherheit auch damals gebrütet haben müssen, nämlich Zwergtaucher, Stockente, Rohrweihe, Bleßhuhn, Schwarzspecht, Kleinspecht, Schafstelze, Wiesenpieper, Sumpfrohrsänger, Waldlaubsänger, Braunkehlchen, Steinschmätzer, Haubenmeise, Tannenmeise, Gartenbaumläufer, Rohr-

ammer und Gimpel. Auch Teichrohrsänger, Sperbergrasmücke, Weidenmeise und Fichtenkreuzschnabel waren wahrscheinlich ebenfalls schon Brutvögel des Kreisgebietes. Diese Unvollständigkeit ist wohl in erster Linie auf den eingegengten Beobachtungsbereich Rimrods zurückzuführen. Dazu gehörte, wie seinen Schriften zu entnehmen ist, im heutigen Kreis Hettstedt nur die Umgebung seines Wohnortes Quenstedt, d. h. Pfersdorfer Teich, Walbecker Holz, Lindenberg, Steinberg, Eine- und Leinetal.

Eine Erweiterung des Artenspektrums ergab sich später durch Ausdehnung des Brutareals einiger Vögel (Türkentaube, Ortolan, Girlitz, wohl auch Schlagschwirl), durch sporadisches Brutvorkommen (Schwarzkehlchen), durch Einbürgerung (Fasan, Höckerschwan) und durch Wiederbesiedlung aufgrund günstiger Bestandsentwicklung (Graureiher, Kolkrabe). Einige Arten sind im Laufe der letzten hundert Jahre als Brutvogel aus dem Kreisgebiet verschwunden: Nachtreiher (auch früher nur sporadisch brütend), Großtrappe, Haselhuhn, Auerhuhn, Uferschwalbe, Saatkrähe, Rotkopfwürger und Schwarzstirnwürger. Fraglich ist heute bereits das Brüten von Baumfalke, Wachtelkönig, Steinkauz, Heidelerche, Wiedehopf und Ziegenmelker, von denen aus den letzten fünf Jahren zwar einzelne Beobachtungen, aber keine Brutnachweise vorliegen.

Nach Rimrods Tod fehlen aus dem damaligen Mansfelder Gebirgskreis nahezu 100 Jahre lang vogelkundliche Aufzeichnungen und Veröffentlichungen. Lediglich OTTO (1901) führt einige Belegstücke aus dem Gebiet auf. BORCHERT (1927) fand für seine Regionalavifauna keinen Gewährsmann in dieser Gegend und beschränkt sich auf die Wiedergabe der Angaben Rimrods und Ottos. Erst in den 1960er und 70er Jahren veröffentlichten H. Traue, Bränrode, und R. Ortlieb, Helbra, einige spezielle Arbeiten über Greifvögel.

Ende der 1950er Jahre wurde auf Initiative und unter Leitung von M. Erdel eine „Arbeitsgemeinschaft Vogelschutz Mansfeld“ gegründet. Die Mitglieder dieser AG waren fast ausschließlich ältere Vogelfreunde, von denen die Mehrzahl nach dem Ableben M. Erdels ihre aktive Betätigung einstellte. Unter Leitung A. Rippins war die inzwischen stark geschrumpfte Fachgruppe an der Gründung des Ornithologischen Arbeitskreises „Südharz und Kyffhäuser“ am 26. 3. 1972 beteiligt. Die von der engeren Zusammenarbeit der Fachgruppen Hettstedt, Sangerhausen, Nordhausen und Artern in diesem neuen Arbeitskreis erhoffte Aktivierung der ornithologischen Arbeit blieb jedoch aus. Auch den weiteren Bemühungen Rippins und den Versuchen des Verfassers, die Fachgruppe arbeitsfähig zu erhalten, blieb der Erfolg leider versagt. Aufgabe kommender Jahre muß es sein, besonders unter Jugendlichen Interessenten zu finden, ihnen Anleitung zu geben und Fachwissen zu vermitteln, um wieder eine wirklich arbeitsfähige und aktive Fachgruppe aufzubauen.

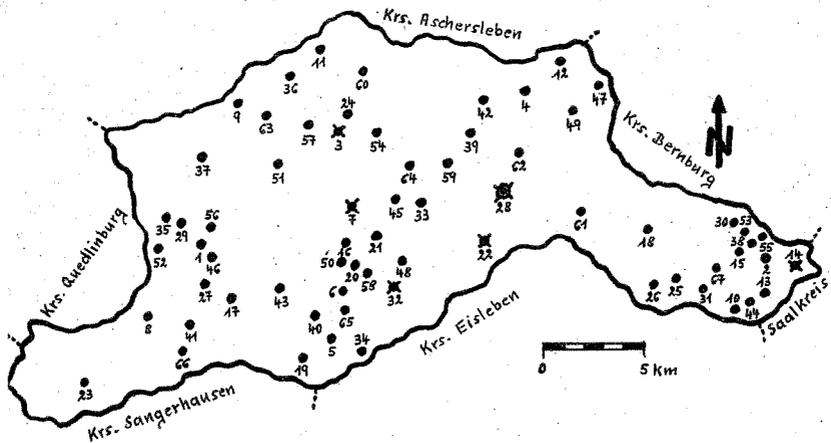
Spezieller Teil

Prachtaucher — *Gavia arctica*

Die einzige für die Rast durchziehender Seetaucher geeignete Wasserfläche ist die Wippertalsperre. Wegen ihrer Abgelegenheit wird sie nur selten von kundigen Beobachtern aufgesucht. Von hier stammt ein Nachweis: 9. 11. 1956 (S. Müller in Tagebuch Sack).

Sterntaucher — *Gavia stellata*

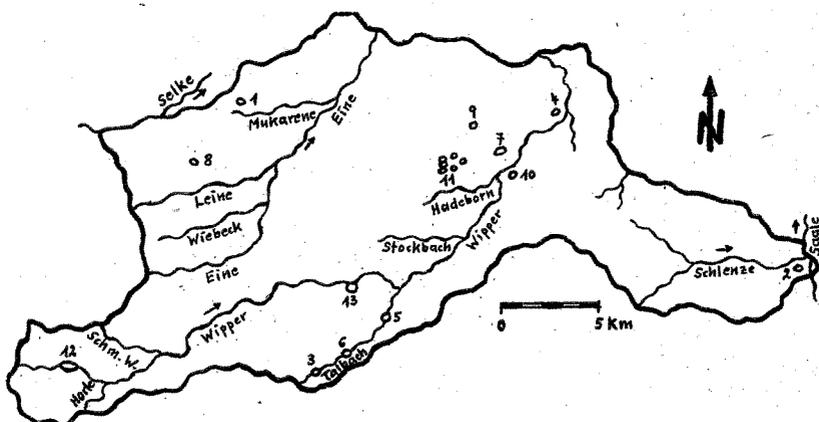
5. 11. 1972 — 1, Wippertalsperre (helle Rückenfleckung, aufgeworfener Schnabel; E. u. I. Koch).



Ortsverzeichnis des Kreises Hettstedt (zu Abb. 1)

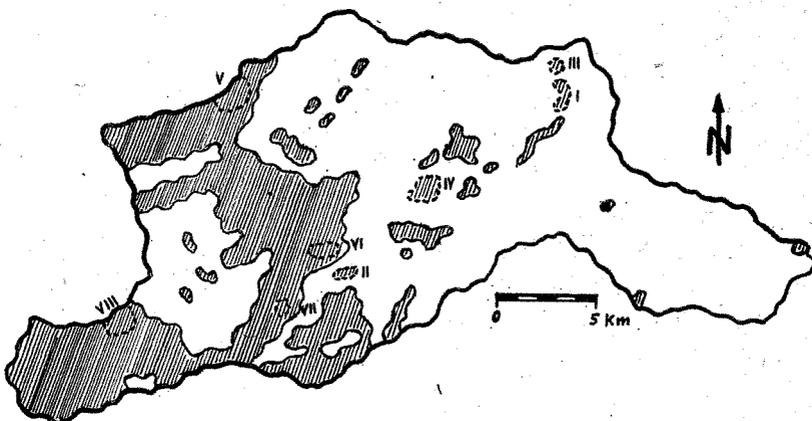
(X = Wohnsitz von Feldornithologen)

1	Abberode	23	Haida	46	Ritzgerode
2	Adendorf	24	Harkerode	47	Roda
3	X Alterode	25	Heiligenthal	48	Rödgen
4	Arnstedt	26	Helmsdorf	49	Sandersleben
5	Baumrode	27	Hermerode	50	Saurasen
6	Biesenrode	28	X Hettstedt	51	Stangerode
7	X Bräunrode	29	Horbeck	52	Steinbrücken
8	Braunschwende	30	Ihlewitz	53	Straußhof
9	Degenershausen	31	Lochwitz	54	Sylda
10	Elben	32	X Mansfeld	55	Thaldorf
11	Endorf	33	Meisberg	56	Tilkerode
12	Freckleben	34	Möllendorf	57	Ulzigerode
13	Freist	35	Molmerswende	58	Vatterode
14	X Friedeburg	36	Neuplatendorf	59	Walbeck
15	Friedeburger Hütte	37	Pansfelde	60	Welbsleben
16	Friedrichrode	38	Pfeifhausen	61	Welfesholz
17	Friesdorf	39	Pfersdorf	62	Wiederstedt
18	Gerbstedt	40	Piskaborn	63	Wieserode
19	Gorenzen	41	Popperode	64	Willero
20	Gräfenstuhl	42	Quenstedt	65	Wimmelrode
21	Greifenhagen	43	Rammelburg	66	Wippra
22	X Großörner	44	Reidewitz	67	Zabenstedt
		45	Ritterode		



Legende zu den stehenden Gewässern (zu Abb. 2)

- | | |
|------------------------------|---------------------------------|
| 1 Degenershausen (Parkteich) | 8 Pansfelder Teich |
| 2 Großes Erdenloch | 9 Pfersdorfer Teich |
| 3 Hagenteich | 10 Tonloch |
| 4 Ehem. Kalksteinbruch | 11 Walbecker Teiche |
| 5 Mansfelder Teich | 12 Wippertalsperre |
| 6 Möllendorfer Teich | 13 Vatteröder Teich (Amtsteich) |
| 7 Ölgrundsteich | |



Legende zur Lage der Naturschutzgebiete (zu Abb. 3)

-  = vorwiegend landwirtschaftlich genutzte Fläche
 = Forsten und Wäldungen
 = Naturschutzgebiete

I	NSG Großer Nachhut	10,63 ha	V	NSG Selketal	74,58 ha
II	NSG Klippmühle	10,40 ha		(nur zum Teil Kr. Hettstedt)	
III	NSG Pfaffenbusch	8,00 ha	VI	NSG Saurasen	32,79 ha
IV	NSG Steinberg	39,51 ha	VII	NSG Strubenberg	10,58 ha
			VIII	NSG Ziegenberg	26,50 ha

Haubentaucher — *Podiceps cristatus*

Nur unregelmäßig zur Zugzeit an der Saale bei Friedeburg.

Ohrentaucher — *Podiceps auritus*

RIMROD (1842) gibt den Ohrentaucher als Durchzügler bei Quenstedt an. Damals wurde allerdings der Name „auritus“ für den Schwarzhalstaucher verwendet, so daß die Artzuordnung unsicher bleibt.

Zwergtaucher — *Podiceps ruficollis*

2—3 Brutpaare

Er bewohnt zur Brutzeit überwiegend kleinere Teiche, auch wenn diese nur spärliche Randvegetation aufweisen. So findet er als einzige Taucherart Brutmöglichkeiten im Kreisgebiet. Regelmäßig nistete ein Paar am Möllendorfer Teich. Die Nester standen meist in der unbewachsenen Randzone des Teiches, nicht weiter als 1,5 m vom Ufer entfernt über mindestens 40 cm tiefem Wasser, und waren durch überhängende Zweige der Ufergebüsche gut gegen Sicht geschützt. Legebeginn: 24. 5. bis 2. 6.; Gelegegröße im Mittel 4,0 Eier. Normale Zweitbruten konnten bisher nicht festgestellt werden. Ein weiterer Brutplatz, der Hagenteich, ist nicht alljährlich besetzt: 7. 8. 1953 — 1 ad. mit 3 fast erwachsenen juv. (Ortlieb). Außerhalb der Brutzeit konnten einzelne Zwergtaucher auch auf anderen Teichen und auf der Saale angetroffen werden, so mehrmals auf den Teichen bei Walbeck sowie dem Pfersdorfer, Mansfelder und Vatteröder Teich.

Kormoran — *Phalacrocorax carbo*

RIMROD (1842) erwähnt ihn als Durchzügler.

Graureiher — *Ardea cinerea*

2—7 Brutpaare

1978 gelang mit dem Fund zweier Horste im Bereich der Wippertalsperre der erste Brutnachweis für den Kreis Hettstedt (Koch). 1979 wurde der Brutplatz vom Verf. eingehend überprüft. Die Horste befinden sich in einem dichten Altlichtenbestand in Hanglage und sind trotz ihrer Größe nicht ohne weiteres auffindbar. Sie sind dicht unterhalb der Baumspitzen in Höhen von 16 und 20 m angelegt. Ihr Abstand voneinander beträgt 40 m. Nach Umfang und Beschaffenheit waren sie sicher schon vor ihrer Entdeckung mehrere Jahre besetzt. 1979 flogen 3+4 Jungvögel aus, die etwa am 30. 4. und 13. 5. geschlüpft waren. Zur Nahrungsbeschaffung flogen die Reiher meist weiter entfernte Bäche und die Wipper unterhalb der Talsperre an. Unmittelbar an der Talsperre wurde nur gelegentlich gefischt. In den folgenden Jahren bildete sich um die beiden Horste eine kleine Brutkolonie. 1980: 4 BP (am 18. 4. Horstüberprüfung: 1×5, 2×6 Eier, 1×5 Junge im Alter von etwa 10 Tagen). 1981: 6 BP (5 BP in der Kolonie und ein 300 m davon entfernter Einzelhorst). 1982: Mindestens 11 BP (7 BP in der Kolonie, mindestens 4 besetzte Horste um den vorjährigen Einzelhorst).

Einzelne Graureiher halten sich zu allen Jahreszeiten an den Ufern der Gewässer, auf Wiesen und Feldern auf.

Nachtreiher — *Nycticorax nycticorax*

Über frühere Vorkommen berichtet RIMROD (1840/41): „Brütet bisweilen in hiesiger Gegend, als vor mehreren Jahren auf einer Eiche beim Gewerkenteich unter Walbeck. Auch wurde mir in einem andern Jahr ein erst flugbar gewordener junger Vogel als im Getreide gefangen von einem Mann aus hiesigem Orte überbracht.“ Erst 1857 erwähnt er die Erlegung zweier Altvögel: „Einst“ wurde im April ein altes Weibchen geschossen; ebenso im Mai eines anderen Jahres ein altes Männchen. Schnitter haben

beim Schneiden des Roggens einen jungen Vogel gefangen, eben flügge. Ein Förster hat in dortiger Gegend (bei Quenstedt) ein Nest des Quakreiherers auf einer Pappel in der Nähe eines ziemlich großen, von Erlen umwachsenen Teiches gefunden. "Leider sind nicht einmal die Jahre des Auftretens angeführt.

Zwergrohrdommel — *Ixobrychus minutus*

Während der Brutzeit in den Jahren 1968, 1970 und 1971 am „Großen Erdenloch“ bei Friedeburg mehrmals verhört und in früheren Jahren auch am toten Saalearm gesichtet (Spiegel). Exakte Daten fehlen.

Große Rohrdommel — *Botaurus stellaris*

Nur undatierte Sichtnachweise aus dem Ostteil des Kreises, wo sich wiederholt einzelne Rohrdommeln zur Zugzeit am „Großen Erdenloch“ bei Friedeburg zeigten (Müller u. Spiegel).

Weißstorch — *Ciconia ciconia*

Bisher nur als unregelmäßiger Durchzügler und Nahrungsgast nachgewiesen. Auch RIMROD (1840/41) kannte keinen Storchhorst im Kreis Hettstedt. Seine für die Jahre 1833 bis 1852 zusammengestellte „Reihenfolge der Rückkehr ... unserer Sommervögel“ (1866) enthält nur vier Daten: 29. 4. 1835 — 14 im Zuge; 30. 3. 1841; 4. 4. 1842 — 100; 31. 3. 1847. Auch aus neuerer Zeit liegen nur wenige Beobachtungen vor: 27. 4. 1965 — 2 nach N, Mansfeld (Rausche); 20. 7. 1966 — 14 auf Kleeacker, Schacht Freies Leben (Erdel); 3. 4. 1971 — 1 nach W, Walbecker Holz; 8. 4. 1971 — 2 nach W, Walbecker Holz; 20. 5. 1973 — 1 überfliegt bei Saurasen (Ortlieb); 20. 5. 1975 — 2 auf einer Wiese Nähe NSG Steinberg; 21. 5. 1978 — 3 über Friedeburgerhütte (Gnielka).

Auf den Uferwiesen der Saale bei Friedeburg werden häufiger einzelne Störche bei der Nahrungssuche angetroffen, z. T. Brutvögel aus dem Saalkreis und dem Kreis Bernburg.

Schwarzstorch — *Ciconia nigra*

0—1 Brutpaare

Erstmals in neuerer Zeit konnte ein Schwarzstorch am 23. 4. 1962 am Möllendorfer Teich beobachtet werden (R. Sack). Seit Beginn der 70er Jahre bestand dann Brutverdacht, der 1978 seine Bestätigung fand: Am 9. 8. 1978 hielten sich zwei Altvögel mit zwei Jungvögeln im Horlatal auf (Fachgruppe Sangerhausen). Die Jungen konnten den Horst eben erst verlassen haben. Mitte September 1979 hielten sich im gleichen Gebiet zwei Altvögel mit einem Jungvogel auf (H. Richter). Wahrscheinlich führte die kalte Witterung im April/Mai zu einem verspäteten Brutbeginn. Die genaue Lage des Brutplatzes ist zur Zeit nicht bekannt.

Weitere Beobachtungen können mit dem im Kreis Hettstedt vermuteten Brutvorkommen im Zusammenhang stehen: 25. 5. 1968 — 2 kreisen über dem Forsthaus Brumbach und fliegen später nach W (SCHULZE 1971). 17. 8. 1964 — 1 westlich (3 km) der Wippertalsperre (SCHULZE 1971). 11. 6. 1977 — 2 kommen aus Richtung O und fallen im Gebiet Selketal/Alter Falkenstein ein; hier auch 2 am 27. 5. 1978, sicher ein „Verlobungspaar“ (Günther). 3. 8. 1978 — 2 im Leinetal zwischen Leinemühle und Stangerode (Merker). Am 17. 4., 27. 7. und 8. 8. 1980 sah Verf. je einen Altvogel im Horlatal, wo Ortlieb am 13. 7. 1980 zwei Altvögel beobachten konnte.

Brauner Sichter — *Plegadis falcinellus*

RIMROD (1852) berichtet, daß im Juli 1834 ein „Tantalus Falcinellus“ (schwarz, lange Beine, kurzer Schwanz, langer Schnabel) über seinem Garten von Rabenkrähen angegriffen worden sei.

Höckerschwan — *Cygnus olor*

1—2 Brutpaare

Bis zu Beginn der 70er Jahre nur selten an den Walbecker Teichen. Seit 1974 halten sich regelmäßig 1—2 Paare dort und auf dem Pfersdorfer Teich auf. 1978 erster Brutnachweis bei Walbeck: Am 8. 4. enthielt das auf einem Teichdamm errichtete Nest 3 Eier. Aus ungeklärten Gründen verlief die Brut erfolglos. 1979 wurde hier nicht gebrütet, aber bis 6 Schwäne hielten sich an den Teichen auf, wahrscheinlich die verwilderte Nachkommenschaft eines im Walbecker Tierpark gehaltenen Paares.

An der Wippertalsperre hielten sich nur gelegentlich Höckerschwäne auf, so am 12. 7. 1969 — 2, und am 29. 9. 1970 — 1 (Koch). Im Ostteil des Kreises erfolgte 1979 eine Brut am toten Saalearm bei Friedeburg (Spiegel, Müller).

Saatgans — *Anser fabalis*

Wenige Nachweise: 8. 1. 1967 — 30 überfliegen Mansfeld (Hadrian); 5. 2. 1967 — 100 über Mansfeld nach O (Erdel); 3. 1. 1975 — 50 über Mansfeld nach N; 31. 12. 1978 — 32, und am 1. 1. 1979 — 66 bei Mansfeld nach W; ebenda am 12. 3. 1981 — 14 nach O. Im Ostteil, an der Saale, wurden auch mehrmals rastende Gänse gesehen (Spiegel, Müller).

Graugans — *Anser anser*

Nur im Bereich der Saale bei Friedeburg wurden vereinzelt und unregelmäßig äsende Graugänse festgestellt (Spiegel u. Müller).

Ringelgans — *Branta bernicla*

BORCHERT (1927) schreibt: „Rimrod will sie einmal im Frühling bei Quenstedt gesehen haben; ob die Ringelgans seiner Sammlung in der Gegend geschossen ist, geht nicht aus der Angabe hervor.“

Pfeifente — *Anas penelope*

7. 5. 1972 — 1 Paar an der Talsperre (Koch). Einige Male zeigte sich die Art an der Saale bei Friedeburg; Daten nicht notiert (Spiegel u. Müller). Dort hielt sich auch ein Paar am 2. 4. 1981 auf einer Überschwemmungsfläche auf.

Schnatterente — *Anas strepera*

Nur gelegentlich zu den Zugzeiten bei Friedeburg nachgewiesen, z. B. am 2. 4. 1981 — 2,2 auf überschwemmter Ackerfläche am „Großen Erdenloch“.

Krickente — *Anas crecca*

Sie ist im Unterharz nur selten zu beobachten. Am 7. 1. und 8. 1. 1972 hielt sich ein ♂ auf der Wipper bei Mansfeld auf. Bei Tagestemperaturen von -4°C gab es hier die einzigen noch offenen Wasserstellen. Am 27. 3. 1980 ein Paar an der Wipper bei Rammelburg. An der Saale regelmäßig einige zu den Zugzeiten und gelegentlich auch im Winter.

Stockente — *Anas platyrhynchos*

30—60 Brutpaare

Sie brütet an allen geeigneten Stellen des Kreisgebietes, besonders entlang der Flußläufe und in der näheren Umgebung der Teiche. Jungführende Enten sind alljährlich an der Wipper, an den Walbecker Teichen, am Möllendorfer Teich und seit einigen Jahren am Talbach inmitten der Stadt Mansfeld beobachtet worden. 1979 wurde ein Gelege von 12 Eiern nur etwa 30 m von einem Neubaublock und 4 m neben der vielbefahrenen Hauptstraße Mansfelds bebrütet. Am 12. 6. 1978 bei Walbeck ein Gelege mit 11 Eiern nur 40 cm neben der Bordkante der F 180. Auch auf Bäumen und weit vom Wasser entfernt sind mitunter Nester angelegt, so 1972 am

Talbach 4 m hoch im ausgefalteten Stamm einer Erle und 1975 im Stockbachtal am Boden unter den Zweigen einer gestürzten Fichte im Fichtenhochwald.

Zur Mauser suchen die Enten bevorzugt die Teiche bei Möllendorf, Walbeck und Pfersdorf auf, wo ihnen die Vegetation genügend Schutz bietet.

Außerhalb der Brutzeit bilden sich Trupps: 26. 12. 1971 — 37 ♂, 41 ♀ auf der Wippertalsperre (Koch); 18. 3. 1977 — 20,20, Vatteröder Teich. Auf einer 2 km langen Kontrollstrecke an der Wipper bei Mansfeld betragen die Durchschnittszahlen (und Höchstzahlen): Januar — 14 (36), Februar — 40 (75), März — 16 (24). Zur Brutzeit sind hier nur 2—4 Paare anzutreffen.

Wesentliche Bestandsschwankungen der Brutpopulation sind nicht erkennbar.

Spießente — *Anas acuta*

Bisher nur zu den Zugzeiten vereinzelt und unregelmäßig an der Saale und am toten Saalearm; Daten nicht notiert (Müller, Spiegel).

Knäkente — *Anas querquedula*

Am 13. 4. 1977 hielt sich ein Paar an den Walbecker Teichen und am 5. 4. 1982 ein Paar am Mansfelder Teich auf. An der Saale zeigen sich gelegentlich Durchzügler, z. B. am 2. 4. 1981 — 11,10 am „Großen Erdenloch“.

Löffelente — *Anas clypeata*

Nur wenige Meldungen aus der Zugzeit: 12. 4. 1974 — 1 ♂, Wippertalsperre (Koch); 30. 3. 1978 — 1,1 auf dem Pfersdorfer Teich, später überflogen 2,2. Auch an der Saale bei Friedeburg nur selten zur Zugzeit.

Kolbenente — *Netta rufina*

Am 19. 4. 1978 ein ♀ mehrere Stunden auf dem Walbecker Teich.

Tafelente — *Aythya ferina*

Die wenigen Daten betreffen ausschließlich den Durchzug: 10. 4. 1971 und 6. 11. 1971 — je 1, Wippertalsperre (Koch). Auf den Walbecker Teichen am 11. 5. 1971 1 ♂ und am 19. 4. 1978 ein Paar. Außerdem am 26. 3. 1972 am Vatteröder Teich 1,1 und am 20. 3. 1980 am Mansfelder Teich 1 ♂. Trotz der seit zwei Jahrzehnten auffallenden Ausweitung des Brutgebiets in Mitteleuropa ist mit einer Ansiedlung der Art im Kreis Hettstedt kaum zu rechnen, weil geeignete Habitate nur in geringer Zahl vorhanden sind und zudem sehr isoliert liegen.

Reiherente — *Aythya fuligula*

Während sie an der Saale zur Zugzeit fast regelmäßig anzutreffen ist, liegen aus dem Westteil nur vier Nachweise vor: 10. 5. 1969 und 12. 4. 1974 — je 1 ♂, Wippertalsperre (Koch); 12. 5. 1978 — 2,2 und 20. 3. 1980 — 1,2, Mansfelder Teich.

Eiderente — *Somateria mollissima*

Von Ende März bis weit in den April 1966 hielt sich ein Eidererpel an der Saale bei Friedeburg auf (Müller), auch noch am 17. 4. (Spiegel). Es handelte sich um ein vorjähriges Männchen, das zunächst noch das Schlichtkleid trug und ins erste Prachtkleid ummauserte.

Trauerente — *Melanitta nigra*

Nach einem strengen Winter konnte am 26. 4. 1963 ein Männchen der Trauerente am Möllendorfer Teich „mehrmals aus kurzer Entfernung“ beobachtet werden (Pforte). Die Beschreibung bestätigt die Art diagnose.

Samtente — *Melanitta fusca*

15. bis 22. 1. 1967: 1 ♀ auf der Saale bei Friedeburg (Spiegel, Müller).

Schellente — *Bucephala clangula*

8. 4. 1978 — 1 ♀ auf den Walbecker Teichen. An der Saale unregelmäßiger Durchzügler.

Zwergsäger — *Mergus albellus*

Zu einer ungewöhnlichen Zeit, am 2. 7. 1972, beobachtete Koch am Nordufer der Wippertalsperre ein Weibchen des Zwergsägers. Da alle Artmerkmale erkannt wurden, muß der Nachweis als gesichert gelten.

Mittelsäger — *Mergus serrator*

Im Winter 1978/79 ist die Art verstärkt im Binnenland aufgetreten. So ist die Beobachtung zweier Mittelsäger am 14. 1. 1979 auf der Saale bei Friedeburg nicht außergewöhnlich (Müller, Spiegel).

Gänssäger — *Mergus merganser*

17. 4. 1982 — 1 ♀ auf der Wippertalsperre (Störmer u. Verf.).

Gänsegeier — *Gyps fulvus*

RIMROD (1842) weiß zu berichten: „V. leucocephalus, weißköpfiger Geier, wovon vor einigen Jahren 3 Stück bei Friedeburg an der Saale angetroffen und zwei erlegt wurden, so daß das eine sogleich durch den Schuß getötet, und das andere ein paar Tage nachher bei Schochwitz verendet gefunden wurde.“ Siehe auch Mönchsgeier.

Mönchsgeier — *Aegypius monachus*

BORCHERT (1927) bezeichnet die Angabe Naumanns (1850) als sicher, wonach Anfang der 1820er Jahre ein Mönchsgeier bei Friedeburg erlegt und in Giëbelhausens Sammlung gekommen ist. Seine Vermutung, es handele sich dabei um eins der von RIMROD (1842) als *Vultur leucocephalus* bezeichneten Exemplare, basiert lediglich auf derselben Ortsangabe.

Steinadler — *Aquila chrysaetos*

Am 2. 6. 1956 kreiste ein Steinadler über dem Selketal zwischen der Burg Falkenstein und der Selkemühle und flog dann in südlicher Richtung ab (Schulze 1957).

Kaiseradler — *Aquila heliaca*

„Nach Naumanns (1850) Angabe hat sein Vater in den letzten Jahrzehnten des vorvorigen Jahrhunderts ein altes Weibchen vom Kaiseradler erhalten, das bei Stangerode gefangen worden war. Der Vogel hat über 20 Jahre im Schloßhof zu Cöthen gelebt, so daß ihn Naumann selbst wohl noch gekannt hat.“ (BORCHERT 1927).

Schelladler — *Aquila clanga*

Im November 1870 wurde ein junger Schelladler im mittleren Kleid bei Hettstedt erlegt und gelangte in die Sammlung des Gymnasiums zu Eisenleben (OTTO 1901). Die Artbestimmung erfolgte durch Kleinschmidt.

Schreiadler — *Aquila pomarina*

Am 15. 5. 1965 fand TRAUE (1973) 1 km nördlich Stangerode die Reste eines Greifvogels, die Uhlenhaut, Zoologisches Institut Halle, mit Hilfe von Vergleichsmaterial dem Schreiadler zuordnete.

Mäusebussard — *Buteo buteo*

50—80 Brutpaare

Häufigste Greifvogelart im Kreis Hettstedt. Man kann ihn zu allen Jahreszeiten antreffen. Direkter Zug konnte bisher nicht beobachtet werden. In strengen Wintern mit anhaltenden Frostperioden bei geschlossener Schneedecke treten oft größere Verluste auf, die wahrscheinlich nur zum Teil die Vögel der Brutpopulation treffen und deshalb meist in kurzer Zeit ausgeglichen werden können.

Die größte Brutdichte wird in solchen Gebieten erreicht, in denen geeignete Horstplätze in unmittelbarer Nachbarschaft zu Nahrungsgebieten liegen, also in Feldgehölzen, soweit einige ältere Bäume vorhanden sind, weiterhin in von Feldern und Wiesen umgebenen oder durchsetzten Waldungen, Hangwäldern am Rande von Flußniederungen, auch extensiv bewirtschafteten Obstplantagen. Selbst Baumreihen, einzeln stehende Bäume und Hochspannungsmasten in der Feldflur werden zur Anlage von Horsten genutzt. In den großen geschlossenen Forsten des Ostharzes ist die Brutdichte geringer als im Harzvorland. 35 Horste wurden 1978 (24) und 1979 (11) im Vorland geprüft. Davon standen 13 auf Eiche, 9 auf Buche, 4 auf Pappel, 2 auf Robinie und je 1 auf Fichte, Kiefer, Ulme, Weide, Süßkirsche, Pflaume und Hochspannungsmast. Sie waren in Höhen von 4 m bis 23 m angelegt, 9 Horste niedriger als 10 m, nur 3 höher als 20 m.

RIMROD (1840/41) berichtet über einen Bodenhorst „zwischen Willerode und Ritterode in einem Sohlweidenbusch auf einer Wiese . . . , obgleich nur einige hundert Schritte entfernt hohe Eichen standen“. 19 Vollgelege enthielten 1×1 Ei, 5×2 und 13×3 Eier, im Mittel 2,6 Eier. Jungvögel wurden 3×1, 9×2 und 7×3 gezählt, im Mittel 2,2.

Rauhfußbussard — *Buteo lagopus*

Regelmäßig einzelne in fast allen Teilen des Kreisgebietes von Ende Oktober bis Anfang Februar. Die geschlossenen Wälder des Unterharzes werden von der Art gemieden. Meldungen über gehäuftes Auftreten beruhen auf Fehlbestimmungen.

Sperber — *Accipiter nisus*

4—6 Brutpaare

Brutvogel nur in den größeren Waldungen des Harzvorlandes und des Unterharzes. ORTLIEB (1978a, b) bezeichnet als Ergebnis langer Nachforschungen den Sperber als seltenen Brutvogel des Südostharzes und nennt drei auf dem Territorium des Kreises Hettstedt gelegene Reviere: Revier 1 zwischen Gorenzen und Pölsfeld, Revier 2 bei Möllendorf, Revier 3 bei Gorenzen. Die Reviere 1 und 3 sind in den letzten 10 Jahren nur hin und wieder besetzt gewesen; lediglich 1973 flog im Revier 3 ein Jungvogel aus. Dagegen wurde im Revier 2 alljährlich gehorstet und meist auch erfolgreich gebrütet. So flogen 1974 drei, 1976 zwei, 1977 drei, 1978 ein und 1979 drei Jungvögel aus (Ortlieb briefl.). Als Horstbäume wurden ausschließlich Lärche und Fichte benutzt. Ortliebs Beobachtungsgebiet schließt nur einen Teil des Kreises Hettstedt ein. Brutzeitbeobachtungen liegen aus weiteren Gebieten vor, dem Walbecker Holz, dem Stockbach-, Horia- und Einetal und aus dem Bereich der Wippertalsperre. Im Ostteil des Kreises fehlen geeignete Bruthabitate.

In den Wintermonaten können jagende Sperber auch inmitten geschlossener Ortschaften angetroffen werden.

Habicht — *Accipiter gentilis*

15—20 Brutpaare

Als Brutvogel etwas häufiger als der Sperber und im Gegensatz zu diesem, dessen Bestand stark gefährdet ist, in den letzten zehn Jahren leicht zunehmend. Folgende Brutreviere sind regelmäßig besetzt: Walbecker Holz, Lindenberg, Brandberg bei Mansfeld, Stockbachtal, NSG Steinberg,

Schloßpark Helmsdorf, Frecklebener Holz, Regenbeek, Welfesholz, Horlatal und Wald nordwestlich Annarode (hier 2 BP, Ortlieb). Außerdem liegen noch Brutzeitbeobachtungen aus dem Bereich der Wippertalsperre, aus dem Tal der Schmalen Wipper, den Waldgebieten zwischen Stangerode und Abberode und dem NSG Saurasen vor. Es ist anzunehmen, daß nur etwa zwei Drittel der vorhandenen Horste bekannt sind. Als Horstbäume werden Eiche und Buche bevorzugt. Keiner der bekannten Horste steht niedriger als 15 m. Meist befinden sich mehrere Horste im Revier, die im Wechsel benutzt werden. So wurden im Walbecker Holz in 10 Jahren 4 Horste belegt, die zueinander Abstände zwischen 20 und 100 m aufwiesen und zwischenzeitlich vom Rotmilan und Mäusebussard benutzt wurden.

Im Winter verbleiben die Brutvögel vorwiegend im Bereich ihrer Reviere.

Rotmilan — *Milvus milvus*

25—30 Brutpaare

Zur Zeit weist er einen nahezu optimalen Bestand auf und ist nach Mäusebussard und Turmfalke die dritthäufigste Greifvogelart im Kreis Hettstedt. Er brütet in allen größeren Altholzbeständen der Laub- und Mischwälder. Folgende Brutplätze wurden in den letzten zehn Jahren regelmäßig kontrolliert: Walbecker Holz (2 BP), Lindenberg bei Walbeck (2 BP), NSG Steinberg (2 BP), Stockbachtal (2 BP), Raum Stangerode/Abberode (3 BP), Brandberg bei Mansfeld (2 BP), Raum Annarode—Möllendorf (1—2 BP), Regenbeek (1—2 BP), Wiederstedt (1 BP), Schloßpark Helmsdorf (3 BP), Horlatal (1 BP). Weitere Vorkommen liegen bei Friedeburg (1), Welfesholz (1), Rammelburg (1), im Bereich der Wippertalsperre (1—2) und im NSG Saurasen (1). TRAUE (1978) wertete 51 Bruten in einem 44 km² großen Gebiet des Mansfeld—Harzgeroder Berglandes (Unterharz) für die Jahre 1962 bis 1967 aus, darunter befinden sich einige dem Verf. nicht bekannte Horste. Mit weiteren unbekanntem Brutplätzen in unregelmäßig aufgesuchten Teilen des Gebietes ist zu rechnen. Horstbäume: Eiche (20mal), Buche (3), Birke (2), Esche, Pappel, Kiefer (je 1). Nesthöhe: 10 bis 22 m.

Gelegegröße: 5×2, 7×3, 2×4 Eier; Mittelwert: 2,8 Eier.

Anzahl der ausgeflogenen Jungen im Mittel 2,1.

Zur Nahrungssuche werden gern frisch gemähte Grünfütterflächen aufgesucht; es ist nicht außergewöhnlich, daß hier zehn und mehr Rotmilane gleichzeitig angetroffen werden.

Ab Juni sammeln sich Rotmilane gern an gemeinsamen Schlafplätzen, so einmal 20 bei Freckleben (Böhm, HAENSEL & KÖNIG 1974), nach TRAUE (1966) im Juni 15—20 und im Herbst 120—180 im Gebiet zwischen Hettstedt und Meisdorf.

Für eine zunehmende Neigung zur Überwinterung, wie sie für das nördliche Harzvorland nachgewiesen wurde (HAENSEL & KÖNIG 1974), gibt es bisher aus dem Kreisgebiet keine Meldungen. Der Wegzug erfolgt im Oktober/November. Späteste Beobachtung: 18. 12. 1961 — 9 Vögel (TRAUE 1966). Früheste Ankunft: 16. 2.; im allgemeinen kehrt die Mehrzahl der Brutvögel in den letzten Februar- und den ersten Märztagen zurück.

Schwarzmilan — *Milvus migrans*

3—5 Brutpaare

Die wenigen Brutplätze des Schwarzmilans liegen in Gehölzen des Harzvorlandes. Seit den 50er Jahren ist das Vorkommen im Helmsdorfer Schloßpark bekannt, wo in den meisten Jahren zwei Brutpaare nachgewiesen wurden (Ortlieb). 1978 flogen 2×2, 1979 1+2 Jungmilane aus. Die Horste wurden 20 m hoch in Eiche und Esche angelegt. Ein weiterer seit Jahren bekannter Brutplatz liegt bei Freckleben. Hier fand Böhm bereits

1971 und 1972 Brutten. Als Horstbäume dienten Spitzahorn, Linde und Esche. Etwa 1 km jenseits der Kreisgrenze befindet sich ein weiterer Brutplatz in einem Feldgehölz südlich Schackenthal. Hier fand Verf. 1971, 1974 und 1978 den Horst ca. 15 m hoch auf Eiche. 1971 enthielt der Horst 3 Eier, am 20. 6. 1972 — 3 Jungvögel (Scheffler).

Am 15. 5. 1963 entdeckte TRAUE (1965) einen besetzten Horst etwa 2 km südlich Wieserode in einer Höhenlage von 240 m über NN. Dieser Brutplatz bildete sowohl bezüglich seiner geographischen Lage in der Harzrandzone als auch von der geringen Horsthöhe (6 m) her eine Ausnahme und ist in den Folgejahren auch nicht wieder besetzt worden. In den Wäldern des Unterharzes und des Harzes brütet der Schwarzmilan nicht. Bei den am 2. 5. 1966 im Selketal (Steffens) und am 29. 5. 1971 und 14. 5. 1972 bei Pansfelde (Günther) beobachteten Schwarzmilanen handelt es sich wahrscheinlich um noch nicht brutreife Vögel.

Weitere Brutzeitbeobachtungen liegen aus allen Teilen des Kreisgebietes vor, davon etwa zwei Drittel aus dem Bereich NSG Steinberg — Lindenberg — Walbecker Holz, wo ein weiterer Horst vorhanden sein könnte.

Der Wegzug erfolgt im Oktober. Früheste Heimzugdaten: 26. 3. 1972 und 28. 3. 1974.

Wespenbussard — *Pernis apivorus*

2—4 Brutpaare

Sein Brüten ist relativ selten im Kreisgebiet nachgewiesen, wird doch das Auffinden der Horste durch die Heimlichkeit der Altvögel am Brutplatz, durch die späte Brutzeit und den Wechsel des Horststandorts erschwert.

An einem Brutplatz im Raum Stangerode/Bräunrode enthielten 1963 und 1965/67 vier Gelege 1×1 und 3×2 Eier; 5 Junge flogen aus; ein Zweiergelege wurde zerstört (TRAUE 1976). Ein anderes Paar brütete nordwestlich Annarode (Ortlieb). 1976 und 1978 flogen je zwei Junge aus. Auch 1977 und 1979 wurde hier gebrütet, 1979 erfolglos. Die Brutten erfolgten hier ausschließlich in Sperberhorsten auf Lärchen. Ein weiteres Revier war 1977 im Bereich Alter Falkenstein zu vermuten, wo am 5. 7. und 6. 7. längere Zeit zwei Vögel zu beobachten waren (Günther). Brutverdacht besteht auch im Bereich Walbecker Holz/Lindenberg. Beobachtungen während der Brutzeit gab es auch im NSG Steinberg, im Gebiet oberhalb Wippra und in der Feldflur südwestlich Pansfelde. Eine Notiz vom 28. 9. 1978 bei Freckleben betrifft wohl den Wegzug. Früheste Beobachtung: 13. 4. 1971.

Rohrweihe — *Circus aeruginosus*

1—2 Brutpaare

Sie brütet regelmäßig am Großen Erdenloch bei Friedeburg (Spiegel, Müller). Im Westteil des Kreises scheint sie als Brutvogel zu fehlen. Geeignet erscheinende Habitate, wie sie am Möllendorfer und am Pfersdorfer Teich zu finden sind, waren wohl noch nie besetzt. Auch RIMROD (1840/41) wußte nur von einem Brüten „im Schilfe am Eisleber See“. Jedoch bleibt die Möglichkeit von schwer nachweisbaren Brutten in Getreidefeldern offen, zumal sich relativ häufig nahrungssuchende Weihen zur Brutzeit im Westteil des Kreisgebietes zeigten.

Kornweihe — *Circus cyaneus*

Am 20. 7. 1976 brachten ein ♂ und ein ♀ farbiger Vogel imponierende Flugschritte über einem frisch gemähten Getreidefeld am Rande des Stockbachtals; dann flogen sie in geringer Höhe nach SW ab.

Von Anfang Januar bis 20. 2. 1979 hielt sich ein ♂ in der Feldflur Alterode auf und überflog auch mehrmals den Ort (Schweingel). Am 20. 3. 1980 flog ein ♂ über dem Mansfelder Teich nach SW. Gelegentlich soll die Art

(auch zur Brutzeit) im Raum Friedeburg beobachtet worden sein (Spiegel, Müller).

Wiesenweihe — *Circus pygargus*

Am 16. 4. 1976 zog ein ♂ über den Lindenberg bei Walbeck nach NNE. Am gleichen Tag strich ein ♀ farbiger Vogel über einen Hang im Stockbachtal; aufgrund seiner zierlichen Gestalt könnte er dieser Art zugeordnet werden (Gnielka). Am 5. 7. 1977 hielt sich ein nahrungssuchendes ♂ zwei Stunden über einem frisch gemähten Luzerneschlag bei Mansfeld auf und flog später nach SO ab.

Schlangenanadler — *Circaetus gallicus*

1870 wurde bei Wippra ein abnorm hell gefärbtes ♂ tot gefunden und gelangte in die Sammlung des Eisleber Gymnasiums (OTTO 1901).

Fischadler — *Pandion haliaetus*

Auch an den wenigen Teichen unseres Kreises verweilen mitunter durchziehende Fischadler zur Nahrungssuche: Im Herbst 1962 mehrere, vom 3. bis 6. 10. 1963 zwei Vögel am Vatteröder Amtsteich (Pforte). 30. 9. 1972 — 1, Wippertalsperre (Koch). 12. 10. 1974 — 1, Mönchsteich (Koch). Ebenfalls im Herbst beobachtete Ortlieb den Fischadler am Hagenteich bei Möllendorf. Im Frühjahr zeigte sich der Adler am 6. 4. 1979 am Möllendorfer Teich, wo ihn auch Ortlieb schon einmal gesehen hatte. Am 22. 4. 1980 folgte ein Adler dem Verlauf der Horla talabwärts. Ein Exemplar der Sammlung des Gymnasiums zu Eisleben stammt aus Helmsdorf von Ende September 1866 (OTTO 1901).

Baumfalke — *Falco subbuteo*

RIMROD (1840/41) nennt ihn als Brutvogel „in benachbarten Hölzern“, und auch BORCHERT (1927) war noch in der glücklichen Lage zu schreiben: „Der Baumfalke ist fast überall Brutvogel im Gebiet.“ KÜHLHORN (1938) erwähnt den Möllendorfer Forst als Brutplatz. Hier brütete 1962 ein Paar nordwestlich Siebigerode (Ortlieb). Im Verlauf der 60er und 70er Jahre erfolgte ein beträchtlicher Bestandsrückgang. Letzter Brutnachweis im Kreis Hettstedt: 26. 7. 1967 im Humboldthain bei Burgörner (J. Schmelzer). Trotz intensiver Kontrolle aller geeigneten Habitate gelang dem Verf. seit 13 Jahren kein Nachweis des Baumfalken mehr. Am 11. 6. 1977 sah H. Lyhs einen Baumfalken an der Hirschplatte nach W fliegen. 1979 hielt sich am 10. 6. und später ein Baumfalke über einem Altkiefernbestand (typischer Bruthabitat) bei Harkerode auf; die Suche nach dem Horst blieb erfolglos (Böhm).

Wanderfalke — *Falco peregrinus*

Nur einmal 1965 an der Saale bei Friedeburg beobachtet (Müller, Spiegel). Leider fehlen genauere Angaben.

Merlin — *Falco columbarius*

Spärlicher und unregelmäßiger Wintergast. Am 31. 12. 1969 stieß ein Weibchen bei Klostermansfeld erfolglos nach Sperlingen (Gerulat). Vereinzelte Winterbeobachtungen sind aus dem Friedeburger Raum gemeldet (Spiegel, Müller). Die Bemerkung von RIMROD (1840/41), der Merlin brüte „in benachbarten Hölzern“, beruht sicherlich auf einem Irrtum und sollte in der Literatur nicht weiterschleppt werden.

Rotfußfalke — *Falco vespertinus*

RIMROD (1852) sah einmal „vor einigen Jahren“ im Sommer bei Quenstedt, wie ein ♂ 30 Schritt vor ihm einen Käfer vom Feldweg aufnahm.

Turmfalke — *Falco tinnunculus*

30—50 Brutpaare

Zweithäufigste Greifvogelart im Kreisgebiet. Brutplätze liegen sowohl im offenen Gelände (Baumreihen, Feldgehölze) als auch an Waldrändern und in geschlossenen Ortschaften. Baum- und Gebäudebruten haben einen Anteil von etwa je 45 %; rund 10 % der Bruten erfolgen auf Gittermasten und Umsetzern. Gebäudebrüter bevorzugen Kirchtürme und Industriehochbauten. Von 11 überprüften Baumbruten fanden 8 in Rabenkränchen-, 3 in Elsternestern statt, und zwar auf Pappel (3), Birne (3), Kiefer (2), Esche, Ahorn und Robinie (je 1) in Höhen zwischen 5 und 15 m. Bei Gebäudebruten wird der Brutplatz meist über viele Jahre beibehalten.

Vollgelege enthielten im Durchschnitt 4,7 Eier (1×3, 4×4, 6×5, 2×6). Nur in drei Fällen ist die Zahl der ausgeflogenen Jungvögel bekannt: 2, 4, 5.

Mit Ausnahme der Waldgebiete des Westteils ist das Kreisterritorium nahezu gleichmäßig besiedelt. Ständig besetzte Brutplätze befinden sich u. a. an den Kirchen in Hettstedt und Leimbach, im Walzwerk Hettstedt, an der Rammelburg, an den Burgen Arnstein und Falkenstein, im Schloßpark Helmsdorf, an der Zuckerfabrik Heiligenthal, am Silo in Friedeburg sowie in den Feldgehölzen bei Pfersdorf, Wiederstedt, Freckleben, Sandersleben, am Mansfelder Teich und zwischen Welfesholz und Heiligenthal.

Birkhuhn — *Lyrurus tetrix*

Nach OTTO (1901) soll das Birkhuhn früher bei Wippra gebrütet haben. BORCHERT (1927) übernimmt diese Angabe. RIMROD (1840/41) erwähnt die Art nicht,

Auerhuhn — *Tetrao urogallus*

RIMROD (1840/41) kannte es noch als Brutvogel „in den benachbarten Waldungen“ und schickte ein Belegstück an Prof. Nitzsch in Halle (REY 1871). OTTO (1901) erwähnt nur, daß das Auerhuhn früher bei Wippra gebrütet habe.

Haselhuhn — *Tetrastes bonasia*

Es ist wohl noch bis Ende des 19. Jahrhunderts seltener Brutvogel im Kreis Hettstedt gewesen. RIMROD (1840/41) kannte es als seltenen Bewohner „der benachbarten Waldungen“. OTTO (1901) schreibt: „... noch jetzt in den Wäldern bei Wippra“, was BORCHERT (1927) ohne ersichtlichen Grund für einen Irrtum hält.

Rebhuhn — *Perdix perdix*

200—500 Brutpaare

Als Bewohner der offenen Landschaft ist es, gemäß der Landschaftsstruktur des Kreises, im Ostteil häufiger anzutreffen als im Westteil. Im großräumig bewirtschafteten Ackerbaugebiet des Ostteils werden die Randzonen von Klee-, Luzerne- und Getreidefeldern sowie die Raine an Feldwegen und die durch Bergbau und Schlackenablagerung entstandenen Unlandflächen bevorzugt als Brutplätze genutzt. Im Harzvorland dagegen werden nicht oder nur extensiv bewirtschaftete kurzgrasige Hänge mit eingestreuten Rainfarn- und Brennesselbeständen sowie Ruderalflächen den landwirtschaftlichen Nutzflächen vorgezogen. Selbst auf Ödland inmitten von Industriebetrieben ist die Art zu finden. So brütet alljährlich mindestens 1 Paar auf dem Gelände des Walzwerks Hettstedt. Kleinere Feldgehölze und Waldränder werden noch besiedelt, gelegentlich auch eingestreute Freiflächen in Waldgebieten. In Richtung Harz wurden Rebhühner bei Popperode, in der Feldflur Pansfelde sowie bei Braunschwende und Steinbrücken nachgewiesen.

Auch auf engstem Raum brütende Rebhühner scheinen recht unterschiedlich mit der Eiablage zu beginnen. 1978 wurden auf einer 2 ha großen Ödländerei bei Freckleben fünf Brutpaare gefunden: Am 20. 6. enthielt ein (Nach-?) Gelege 13 Eier, ein Paar führte 18 Junge (2 Tage alt), ein Paar 12 Junge (5 Tage alt), ein Paar 8 Junge (3 Wochen alt), und am 19. 7. hatte ein Paar 24 Junge (4 Wochen alt). Diese Familie konnte noch am 20. 10. im Brutrevier festgestellt werden, während die anderen Rebhühner in die angrenzenden Felder verstrichen, als die Jungen fünf Wochen alt waren. Im Winter schließen sich die Rebhühner zu Völkern zusammen, welche selten aus mehr als 20 Tieren bestehen. Nachdem der Bestand bis Mitte der 60er Jahre einem beängstigenden Rückgang unterworfen war, änderte er sich seit mehreren Jahren nur unwesentlich.

Wachtel — *Coturnix coturnix*

10—20 Brutpaare

Daß sie in den letzten Jahren relativ selten wahrgenommen wurde, kann nur zum Teil auf mangelnde Beobachtungsintensität zurückgeführt werden. Aus dem Harzvorland und dem Unterharz liegen nur folgende Daten über schlagende Wachteln vor: 9. 6. und 11. 6. 1977, Feldflur SW Pansfelde; 26. 6. 1977 bei Steinbrücken (Günther); 24. 5. und 30. 6. 1979 in einem Weizenfeld am Rande des Mansfelder Schloßbergs. Im Friedeburger Bereich ist sie letztmals 1972 notiert worden (Müller, Spiegel). In früherer Zeit war die Wachtel allgemein häufiger. RIMROD (1840/41) bezeichnet sie gemeinhin als „Brutvogel in den Feldern“ und nennt Ankunftsdaten: 4. 5. 1838, 11. 5. 1846, 10. 5. 1847, 14. 5. 1849. In der Fachgruppenkartei finden sich folgende Angaben über rufende Wachteln: 3. 8. 1958 — Weizenfeld Nähe Mansfelder Teich; 28. 6. 1959 — Rapsfeld zwischen Freies-Leben-Schacht und Klostermansfeld; Sommer 1964 — im Weinfeld bei Leimbach; 15. 5. 1964 bei Mansfeld; 17. 7. 1965 im Wippergelände Leimbach; 29. 8. 1967 oberhalb des Stockbachtals; 27. 6. 1982 — 4 Hähne schlagen in Sommerweizen bei Popperode (Koch, Verf.).

Fasan — *Phasianus colchicus*

300—450 „Brutpaare“

Seine Einbürgerung im Kreis Hettstedt erfolgte vermutlich erst nach 1850. Zu dieser Annahme gelangen auch HAENSEL u. KÖNIG (1978) für das nördliche Harzvorland. Wahrscheinlich hätte RIMROD (1840/41) den Fasan erwähnt, wenn er ihn als Brutvogel gekannt hätte. Inzwischen ist der Vogel bei uns bodenständig geworden und hat nicht nur unter den Jägern viele Freunde gewonnen.

Da der Fasan polygam lebt, geben die oben genannten Zahlen den Hennenbestand an. Von den Jagdkollektiven werden in unregelmäßigen Abständen Jungvögel ausgesetzt, was eine vorübergehende Erhöhung der Bestandsdichte zur Folge hat. So wurden im Herbst 1973 für 12 000 Mark Jungfasane angekauft und in geeigneten Habitaten ausgesetzt. Bevorzugt werden Weidenanpflanzungen, unterholzreiche Laub- und Mischwälder und Feldgehölze, Rohrbestände und gebüschreiche Hänge besiedelt.

Während der Fasan im Harzvorland relativ häufig anzutreffen ist, liegt aus dem Unterharz nur eine Meldung vor: 25. 5. 1977 — 1 ♂ bei Pansfelde (Günther).

Die vom Verf. gefundenen Gelege befanden sich gut versteckt in Brennesseln oder im dichten trockenen Gras: 7. 5. 1974 — 16+17 Eier, 23. 5. 1974 — 12 Eier, 19. 5. 1976 — 7 Eier, 17. 5. 1978 — 13 Eier, 2. 5. 1979 — 5 Eier, 23. 6. 1979 — 4 Eier. Am 13. 7. 1978 wurde in der Feldflur bei Wellfesholz eine Henne mit 8 Jungen (etwa 21 Tage alt) beobachtet.

Im Winter halten sich Fasane oft in unmittelbarer Nähe von Ortschaften auf. In dichter besetzten Revieren unterhalten Mitglieder der Jagdkollek-

tive Futterstellen, so daß die Vögel meist den ganzen Winter im Brutrevier verbleiben.

Kranich — *grus grus*

Das Hauptdurchzugsgebiet des Kranichs liegt außerhalb der Kreisgrenzen. Zwar gibt RIMROD (1840/41) regelmäßigen Durchzug an, doch liegen aus neuerer Zeit nur wenige Beobachtungen vor: 12. 3. 1981 — 94 über Mansfeld nach O; 6. 11. 1981 — mindestens 50 über Leimbach nach SW (Wadsack); 11. 3. 1982 — 32 über Mansfeld nach N.

Wasserralle — *Rallus aquaticus*

0—2 Brutpaare

Brutverdacht besteht nur am Großen Erdenloch bei Friedeburg, wo die Ralle regelmäßig zur Brutzeit wahrgenommen werden konnte. Geeignet erscheinende Habitate gibt es auch am Möllendorfer und Pfersdorfer Teich, doch ließ sich hier noch kein Nachweis der Art erbringen.

Tüpfelsumpfhuhn — *Porzana porzana*

Einziges Meldung: Im März 1975 fing der Hund des Fachgruppenmitglieds Bunk an einem verwachsenen Wassergraben, dem Fuchsbach bei Mansfeld, ein Tüpfelsumpfhuhn. Der Vogel wurde unverletzt am nächsten Morgen wieder freigelassen

Wachtelkönig — *Crex crex*

0—1 (?) Brutpaar

RIMROD (1840/41) schreibt: „In feuchten Jahren häufig in hiesiger Feldflur“. Heute ist die Art nur selten einmal wahrzunehmen. Von Mai bis Juni 1978 riefen regelmäßig zwei Wachtelkönige, besonders in den Abend- und Nachtstunden, in einem großen Gerstenschlag bei Alterode, wo die Art bereits einige Jahre zuvor zu verhören war (Schweigen).

Teichhuhn — *Gallinula chloropus*

10—12 Brutpaare

Es brütet nahezu an allen Teichen des Kreisgebietes, so alljährlich am Möllendorfer und Vatteröder Teich (je 2 Paare) sowie am Mansfelder Teich, Hagenteich, den Walbecker Teichen, am Großen Erdenloch und am toten Saalearm (je 1 BP), gelegentlich auch an der Wippertalsperre und am Pfersdorfer Teich.

Die Nester stehen oft ziemlich ungedeckt im lichten Rohrbestand oder an den Uferböschungen. Gelege enthielten 1×2 (zerstört), 1×4, 3×8 und 1×9 Eier. Bestandsveränderungen zeichneten sich in den letzten Jahren nicht ab.

Bleßhuhn — *Fulica atra*

15—25 Brutpaare

Es kommt am Möllendorfer und Vatteröder Teich, an den Walbecker Teichen, an der Wippertalsperre, am Großen Erdenloch und dem toten Saalearm bei Friedeburg regelmäßig in mehreren Brutpaaren vor. Am Pfersdorfer und Mansfelder Teich ist meist nur ein Paar anzutreffen, und am Hagenteich ließ sich in den letzten Jahren keine Brut nachweisen.

Die Nester sind meist im dichteren Rohrbestand, gelegentlich auch völlig deckungsfrei angelegt. Eizahl: 1×3, 2×4, 1×5, 1×6, 4×7. Zahl der Jungen: 1×2, 1×3, 1×4, 2×5.

RIMROD (1840/41) hat das Bleßhuhn (im Gegensatz zum Teichhuhn) offensichtlich nicht an den Teichen des Kreises feststellen können; denn er vermerkt lediglich: „Am Eisleber See.“

Im Winter halten sich größere Trupps auf der Saale bei Friedeburg auf.

Großtrappe — *Otis tarda*

In früherer Zeit lag der Ostteil des Kreises mit seiner ausgedehnten Kultursteppe im Verbreitungsgebiet der Großtrappe. RIMROD (1840/41)

kannte die Art noch als Brutvogel „in hiesigen Feldern, doch selten“. BORCHERT (1927) weiß noch von einem „sich gewaltig breit dehrenden Bereich der Großen Trappe nach Südosten über Quenstedt . . ., besonders aber zwischen Mansfeld und Wettin hindurch weiter nach Querfurt und Schafstedt“ zu berichten, bezieht sich dabei aber nur auf ältere Quellen (RIMROD 1841; OTTO 1901).

Wenn auch GNIELKA (1974) die Möglichkeit vereinzelter Bruten im Ostteil des Kreises Eisleben nicht ganz ausschließt, scheint die Südgrenze der „Börde-Harzvorland-Population“ heute etwa 20 km nördlich von Aschersleben zu liegen (HAENSEL u. KÖNIG 1978).

Aus den letzten Jahren liegen nur zwei Nachweise vor: Im Frühjahr 1971 fand Bunk die Reste eines ♀ am Ortsrand von Leimbach unter einer Hochspannungsleitung. 23. 11. 1971 — 2 in der Feldflur zwischen Hettstedt und Siersleben (Hoffmann). In beiden Fällen handelt es sich wahrscheinlich um verstrichene Vögel.

Zwergtrappe — *Tetrax tetrax*

Um die Jahrhundertwende war sie an einigen Stellen in Deutschland Brutvogel, und einzelne umherstreifende Vögel wurden in fast allen Teilen Deutschlands angetroffen (GEWALT 1959). Zwei Nachweise stammen aus dem Kreis Hettstedt: RIMROD (1852) sah einmal spät im September bei Quenstedt eine Zwergtrappe aus 50 Schritt Entfernung vorüberfliegen. Ein am 5. 9. 1897 bei Weilsleben erlegtes ♂ kam in das Zoologische Institut Halle (v. WANGELIN 1897).

Austernfischer — *Haematopus ostralegus*

Er ist nur selten einmal im Binnenland anzutreffen. Am 29. 9. 1819 schoß Rimrod bei Quenstedt einen Vogel, den er an Nitzsch schickte (REY 1871).

Kiebitz — *Vanellus vanellus*

5—15 Brutpaare

Im Ostteil des Kreises, am Großen Erdenloch und an der Saale, brüten regelmäßig mehrere Paare. Dagegen erfolgten im Westteil nur in extrem nassen Jahren vereinzelte Bruten, so 1967 in der Aue bei Mansfeld (3 BP) und auf einer Wiese nahe der Waldsiedlung Mansfeld (2 BP) mit Erfolg. Auf einer staunassen Wiese bei Pfersdorf hielten sich in niederschlagsreichen Jahren ebenfalls 1—2 Brutpaare auf. Am 15. 5. 1975 wurden nach starken Regenfällen auf einem verschlammten Acker in der Nähe des Mansfelder Teichs zwei Vierergelege gefunden. Am 7. 5. waren die Vögel noch nicht im ständig überprüften Gebiet angetroffen worden. Die Nester standen nur etwa 20 m voneinander entfernt. Da immer nur 1 ♂ und 2 ♀ im übersichtlichen Gebiet zu sehen waren und das Brutrevier sehr isoliert lag, muß es sich hier um einen der seltenen Fälle von Bignyë handeln. Am Abend des 2. 6. waren einige Eier angepickt, und am 3. 6. waren alle 8 Jungen geschlüpft. Bis zum 28. 6. blieben die Vögel im Brutgebiet. Gegen Anfang Juni beginnt der Zwischenzug. Von diesem Zeitpunkt an können größere Trupps (oft mehrere hundert Vögel) in allen Teilen des Kreisgebietes vornehmlich auf Äckern beobachtet werden. Die Kiebitze verbleiben dort meist bis zum Wegzug im November.

Flußregenpfeifer — *Charadrius dubius*

Bis Mitte der 70er Jahre war er wahrscheinlich Brutvogel am Klärteich der Zuckerfabrik Heiligenthal; am 25. 4. und 23. 5. 1976 hielten sich hier zwei Vögel auf, von denen einer kurze Balztriller brachte (Gnielka). Vor einiger Zeit wurde dieser Klärteich außer Betrieb genommen; die neue Kläranlage bietet keine Brutmöglichkeiten mehr.

An der Saale bei Friedeburg trat die Art nur zur Zugzeit auf.

Mornellregenpfeifer — *Eudromias morinellus*

RIMROD (1842) führt ihn als seltenen Durchzügler für Quenstedt an.

Goldregenpfeifer — *Pluvialis apricaria*

Nur von RIMROD (1842) bei Quenstedt als Durchzügler nachgewiesen.

Bekassine — *Gallinago gallinago*

Sie bevorzugt als Bruthabitat sumpfige Wiesen, die im Kreisgebiet jedoch fehlen. So trifft man die Art nur selten zur Zugzeit an: 20. 4. 1975 — 1 am Rande des Mansfelder Teiches; 8. 8. 1980 — 1 im Horlatal. RIMROD (1840/41) erwähnt die Bekassine als Brutvogel: „Bei Frohse auf den Seewiesen und bei Bernrode“, also nur außerhalb des Kreisgebietes.

Waldschnepfe — *Scolopax rusticola*

15—30 Brutpaare

Sie findet in den ausgedehnten Laub- und Mischwäldern des Harzvorlandes optimale Lebensbedingungen. Ihre Dämmerungsaktivität, die Tarnfarbe ihres Gefieders und die Gewohnheit der Schnepfe, sich bei Gefahr zu drücken, machen es selbst dem erfahrenen Feldornithologen schwer, eine Bestandsabschätzung vorzunehmen. Ein direkter Brutnachweis glückte nur in zwei Fällen: 24. 9. 1972 — Altvogel auf einem Gelege mit 3 Eiern, Hundsrüben NW Wippra (Bunk u. Rippin); am 27. 9. waren die Eier zerstört. Zur Fundzeit herrschte sehr warme Witterung vor. Im Sommer 1975 fand H. Richter vier eben geschlüpfte Waldschnepfen am Rande eines Waldweges bei Wippra.

ORTLIEB (1975) beobachtete am Dreikreiseck (Hettstedt/Eisleben/Sangerhausen) Ende Mai/Juni 1972, 1973 und 1975 pro Abend 4—7 balzende Schnepfen, weitere im Hippachtal. Aus demselben Gebiet liegen Beobachtungen aus der Zeit des Frühjahrszuges im März/April 1972 vor. Hier noch einige Zufallsdaten: 5. 4. 1980 im „Elsternest“ oberhalb Wippra; 14. 4. 1979 im Stockbachtal; 22. 4. 1980 im Horlatal; 8. 5. 1977 auf dem Schloßberg Mansfeld; 9. 5. 1976 im Stockbachtal; 5. 6. 1976 im oberen Einetal (Gnielka). Nur drei Notizen betreffen den Herbstzug: Am 13. 10. 1965 fand Gelbke auf seinem Hof in Mansfeld eine verletzte Waldschnepfe. 19. und 22. 11. 1972 — je 1 im Kriegsgraben bei Hettstedt (Rippin und Hagendorf). RIMROD (1840/41) bezeichnet die Waldschnepfe als Brutvogel „in den Vorhölzern des Unterharzes“.

Großer Brachvogel — *Numenius arquata*

Gelegentlich auf dem Durchzug an der Saale bei Friedeburg. Am 26. 6. 1979 überflogen zwei Große Brachvögel die Stadt Mansfeld nach Westen.

Regenbrachvogel — *Numenius phaeopus*

Im Binnenland seltener Durchzügler. 20. 4. 1975 — 1 gegenüber Friedeburg (Hoebel; GNIELKA 1979).

Dunkler Wasserläufer — *Tringa erythropus*

Nach RIMROD (1842) Durchzügler in der Umgebung Quenstedts. Einmal im Herbst 1964 an der Saale bei Friedeburg (Spiegel).

Rotschenkel — *Tringa totanus*

1967, 1970 und 1976 zur Zugzeit an der Saale bei Friedeburg (Müller und Spiegel).

Grünschenkel — *Tringa nebularia*

Als Durchzügler bei Quenstedt (RIMROD 1842) und 1959 und 1961 an der Saale bei Friedeburg beobachtet (Müller und Spiegel). 5. 5. 1982 — 1 überfliegt rufend die Wippertalsperre (Verf.).

Waldwasserläufer — *Tringa ochropus*

Nur einmal im Herbst 1974 am Ufer der Saale beobachtet (Spiegel).

Bruchwasserläufer — *Tringa glareola*

RIMROD (1842) kannte ihn als Durchzügler bei Quenstedt. Die Art tritt während der Zugzeiten ziemlich häufig im Binnenland auf. Dennoch fehlte lange ein neuerer Nachweis für unser Gebiet. Deshalb suchte Verf. am 15. 5. 1980 erstmalig die Umgebung des Großen Erdenlochs bei Friedeburg auf und sah dort auf einem überschwemmten Acker vier Bruchwasserläufer.

Flußuferläufer — *Tringa hypoleucos*

Die Anzahl und die Verteilung der vorliegenden Daten weisen ihn als regelmäßigen (wenn auch vereinzelten) Durchzügler aus. Im Ostteil des Kreises hält sich die Art zu den Zugzeiten regelmäßig an der Saale auf. Aus dem Westteil gibt es aus den 1970er Jahren 10 Nachweise, die 16 Vögel betreffen: 19. 5. 1970 und 4. 5. 1971 — je 1 am Ölgrundteich Hettstedt; 30. 4. 1973 — 3 am Nordufer der Wippertalsperre (Koch); 16. 5. 1973 — 4 am Vatteröder Amtsteich und 2 an der Wipper bei Mansfeld; 4. 5. 1974, 10. 7. 1975 und 14. 7. 1978 — je 1 am Mansfelder Teich; 17. 4. 1976 — 1, Wippertalsperre; 7. 5. 1977 — 1, Wipper oberhalb Wippra.

Zwergstrandläufer — *Calidris minuta*

RIMROD (1842) führt ihn als Durchzügler bei Quenstedt an.

Temminckstrandläufer — *Calidris temminckii*

Bei Quenstedt zur Zugzeit festgestellt (RIMROD 1842). 18. 5. 1970 — 5 am Großen Erdenloch bei Friedeburg (Spiegel).

Alpenstrandläufer — *Calidris alpina*

Dieser relativ häufig zur Zugzeit erscheinende Strandläufer wurde bisher nur durch RIMROD (1842) im Kreisgebiet nachgewiesen. Die wenigen Stellen, welche zeitweilig für Watvögel als Rastplätze geeignet sind, z. B. die Überschwemmungsflächen an der Saale, sind bisher zu wenig von Beobachtern aufgesucht worden.

Sichelstrandläufer — *Calidris ferruginea*

Nach RIMROD (1842) Durchzügler in der Umgebung Quenstedts.

Kampfläufer — *Philomachus pugnax*

Diese Limikolenart gilt auch im Binnenland als regelmäßiger Durchzügler. 2. 4. 1981 4 ♂, 5 ♀ auf einem überschwemmten Acker bei Friedeburg.

Triel — *Burhinus oedicnemus*

Spiegel will einmal vor einigen Jahren zur Zugzeit einen Triel bei Friedeburg gehört haben.

Mantelmöwe — *Larus marinus*

RIMROD (1852) gibt an, die Art einmal im Frühling bei Quenstedt gesehen zu haben.

Sturmmöwe — *Larus canus*

Obwohl die Art seit den 50er Jahren in einigen Kreisen des Bezirkes Halle brütet (Bitterfeld, Köthen, Merseburg), gibt es nur einen neueren Nachweis von der Saale bei Friedeburg (Spiegel, ohne Datum). RIMROD (1842) sah die Art bei Quenstedt.

Lachmöwe — *Larus ridibundus*

Im Harzvorland überfliegen gelegentlich kleinere und mittlere Trupps, die zuweilen auch rasten. Zur Nahrungssuche halten sich die Vögel gern auf frisch gepflügten Äckern auf. Im Bereich der Saale sind Lachmöwen während des ganzen Jahres anzutreffen.

Dreizehenmöwe — *Rissa tridactyla*

RIMROD (1842) nennt ein Belegstück aus der Umgebung Quenstedts.

Trauerseeschwalbe — *Chlidonias niger*

Bisher nur von RIMROD (1842) bei Quenstedt nachgewiesen.

Hohltaube — *Columba oenas*

25—50 Brutpaare

Die an alten Bäumen reichen Waldungen des Harzvorlandes, des Unterharzes und des Harzes bieten der Hohltaube zur Zeit noch recht gute Brutmöglichkeiten. Bevorzugt werden Altbuchenbestände besiedelt und Höhlen des Schwarzspechts zur Nestunterlage benutzt. Sie nimmt auch andere geeignete Naturhöhlen und Nistkästen als Brutstätte an. Brutnache wurde im Möllendorfer Forst (1976: 1), im Einetal bei Stangerode (1980: 2) und im NSG Steinberg (1980: 1) erbracht. Die Höhlen befanden sich 8 bis 14 m hoch in Buchen. In günstigen Revieren brüten mitunter mehrere Paare dicht beieinander, so 1980 bei Stangerode drei Paare auf einer Fläche von nur einem Hektar. Die geringste Entfernung zwischen zwei Brutbäumen betrug 60 m. Weitere Beobachtungen liegen aus dem Tal der Schmalen Wipper, aus dem Bereich der Wippertalsperre und vom Pfaffenberg (Koch), aus dem Selketal vom Großen Säuberg (Günther) und dem NSG Strubenberg vor. Vollgelege enthielten 3×2 Eier und 1×1 Ei. Am 18. 5. 1979 flogen aus einer Höhle bei Stangerode zwei Jungtauben aus, Zwei am 29. 4. 1980 überprüfte Höhlen enthielten 1×1 juv. (8 Tage) und 1×2 juv. (6 Tage).

Im Ostteil des Kreises fehlt es an Brutmöglichkeiten. Verwertbare Angaben zum Zugeschehen stehen noch aus.

Straßentaube — *Columba livia f. domestica*

150—300 Brutpaare

Das Vorkommen der verwilderten Haustaube konzentriert sich auf die Kreisstadt und die Ortschaften Sandersleben, Gerbstedt und Friedeburg. Als Brutplätze werden die Innenräume von Kirchtürmen bevorzugt. So brüten an der Jakobikirche in Hettstedt alljährlich 15—20 Paare, im Turm des Saigertores 3—5 Paare, weitere im Rathausturm. Die Nester sind in den Innennischen der Fenster, auf den Balken des Glockenstuhls und der Dachkonstruktion des Kirchenschiffs und selbst auf dem Boden zu finden. Ähnlich verhält es sich in Sandersleben und Gerbstedt. In Friedeburg befindet sich der Hauptbrutplatz (mind. 15 BP) in Hohlräumen und in der defekten Dachkonstruktion des Getreidesilos. Etwa die Hälfte des Gesamtbestandes verteilt sich auf nahezu alle anderen Ortschaften.

Ringeltaube — *Columba palumbus*

2000—5000 BP

Unsere häufigste Taubenart brütet in Feldgehölzen, Plantagen und geschlossenen Waldungen, aber auch innerhalb der Ortschaften in Parks, auf Friedhöfen, in Gartenanlagen und selbst auf Alleebäumen an belebten Straßen. Die Siedlungsdichte liegt im baumarmen Ostteil und in den geschlossenen Waldgebieten des Unterharzes niedriger als im Harzvorland mit seinen aufgelockerten Baumbeständen.

Die Nester wurden in 2 bis 15 m Höhe gefunden; in Wäldern überwiegen hoch angelegte Nester. Nestbäume: Fichte (14×), Weißdorn (6), Kiefer (3),

Pflaume (2), Eiche, Buche, Robinie, Kastanie, Birne, Apfel und Holunder (je 1). 32 Gelege enthielten je 2 Eier. Die früheste Eiablage erfolgte am 30. 3. (1977).

Überwinterungsversuche wurden nicht bekannt. Die Ankunft erfolgt im März: Erstbeobachtungen zwischen dem 6. 3. (1972, 1978) und dem 24. 3. (1979). Zur Paarbildung kommt es unmittelbar nach der Ankunft. Bis Ende April können noch größere Trupps ziehender Ringeltauben beobachtet werden (z. B.: 8. 4. 1971 — 70 Vögel). Ab Mitte August schließen sich die Tauben wieder zu Schwärmen zusammen, obwohl sich zu dieser Zeit die Mehrzahl der ansässigen Paare noch dem Brutgeschäft widmet. Gegen Ende Oktober verlassen die Ringeltauben das Kreisgebiet.

Turteltaube — *Streptopelia turtur*

400—1200 BP

Mit Vorliebe bewohnt sie unterholzreiche Feldgehölze und Waldränder, extensiv bewirtschaftete Plantagen sowie mit Büschen bestandene Ödländereien und Hänge. Auch in lichten Laub-, Nadel- und Mischwäldern ist sie anzutreffen. In geschlossenen Waldungen findet man sie meist in der Nähe von Schonungen und Kahlschlägen. Hier werden die Nester bevorzugt in Jungfichten angelegt, dagegen in der offenen Landschaft überwiegend in Weißdornbüschen. Innerhalb der Ortschaften fehlt sie als Brutvogel.

18 Nester enthielten je 2 Eier. Frühester Legebeginn: 8. 5. (1968). Nesthöhe: 1—5 m. Am 2. 6. 1978 wurde am Rande des Walbecker Holzes ein Nest mit 2 Eiern in 1 m Höhe in einem Weißdornbusch gefunden. Neststandorte: Fichte und Weißdorn (je 6X), Lärche (2), Kiefer, Esche, Sauerkirsche und Holunder (je 1).

Die Ankunft im Brutgebiet erfolgt (unauffälliger als bei der Ringeltaube) normalerweise Ende April/Anfang Mai. Die vorliegenden Erstdaten liegen zwischen dem 19. 4. (1971) und 6. 5. (1979). Eine frühe Ankunft (19. 4. 1971, 21. 4. 1968) ist als Folge außergewöhnlich hoher Apriltemperaturen zu betrachten. So wurden am 19. 4. 1971 18 °C und am 21. 4. 1968 sogar 27 °C gemessen, wobei an den vorhergegangenen Tagen annähernd gleiche Witterungsverhältnisse vorherrschten. Der Wegzug erfolgt Ende August/Anfang September und wird meist durch Truppbildung angekündigt.

Türkentaube — *Streptopelia decaocto*

250—400 Brutpaare

Ihre Ansiedlung im Kreis Hettstedt begann wohl Anfang der 50er Jahre; denn LANGLOTZ (1954) schreibt: „Selbst die Türkentaube ... hat Einzug in unser Gebiet gehalten. So finden wir sie u. a. in Abberode und Pansfelde“. Heute ist sie wohl in allen Ortschaften anzutreffen. Im Friedeburger Raum ist sie die dominante Taubenart (Spiegel). Sie bewohnt zur Zeit ausschließlich die Ortschaften und deren Randzonen. Dadurch entzieht sie sich weitgehend ihren natürlichen Feinden. Die milden Winter des letzten Jahrzehnts und 3—5 Bruten im Jahr sind weitere Faktoren, welche zu einer starken Bestandsvergrößerung beitrugen und ein Ausweichen in die weitere Umgebung der Ortschaften erwarten läßt. Erste Nachweise aus Gehölzen scheinen den Beginn dieser Entwicklungstendenz anzuzeigen. Im Stockbachtal wurde am 21. 4. 1978 ein Nest am Rande einer Lichtung auf einer Jungfichte mit zwei angepöckelten Eiern gefunden, mehr als 600 m vom Ortsteil Rödgen entfernt. Seit einigen Jahren brüten 2 Paare in der Nähe der Jugendherberge Hagen, die etwa 2 km von der nächsten Ortschaft (Gorenzen) entfernt im Walde liegt. Der harte Winter 1978/79 hat diese Entwicklung vorübergehend unterbrochen; er bewirkte Altvogelverluste und den fast totalen Ausfall der 1. Brut.

Am häufigsten ist die Türkentaube in der Kreisstadt anzutreffen (60—80 Brutpaare). Hier sind der Stadtpark (10—12 BP), der Friedhof (6—7 BP) und die Baumbestände entlang der Wipper (12—15 BP) am dichtesten besiedelt. In Mansfeld ist der Schloßberg (Waldsiedlung) mit 12—15 Paaren bevorzugter Brutplatz, während in Sandersleben die Mehrzahl der Türkentauben in der näheren Umgebung des Bahnhofs nistet (8—10 BP).

18 Nester enthielten je 2 Eier. Frühester Legebeginn: 4. 3. (1978); Nesthöhe: 2,4 bis 12 m. Nistplätze: Robinie, Kastanie (je 3), Linde, Birke und Fichte (je 2), Platane, Birne, Kiefer, Tanne, Holunder und in Gestrüpp (je 1).

Im Winter halten sich die Tauben gern in der Nähe günstiger Nahrungsplätze auf (Stallungen, Scheunen, Güterbahnhöfe). So wurden in Hettstedt am 6. 3. 1978 nahe dem Busbahnhof 162 Türkentauben und 60 am Güterbahnhof gezählt.

Kuckuck — *Cuculus canorus*

60—100 „Brutpaare“

In der offenen Landschaft kommt er überall vor, dagegen werden die großen Waldgebiete in der Regel gemieden, jedoch sind auch hier, besonders an den Waldrändern, in den Flußniederungen und auf größeren Kahlschlägen, einzelne Vögel der Art anzutreffen.

Die Ankunft erfolgt meist in der 3. Aprildekade. Von 1959 bis 1979 lagen die Erstdaten zwischen dem 21. 4. und 6. 5.; RIMROD (1866) nennt 9 Daten zwischen dem 24. 4. und 14. 5. (!).

Brutnachweise:

- 22. 5. 1970 — 1 Kuckucksei + 5 Eier der Bachstelze, Walbecker Holz.
- 22. 5. 1970 — 1 Kuckucksei + 4 Eier des Neuntötters, Walbecker Holz.
- 23. 5. 1971 — 1 Kuckucksei + 3 Eier der Bachstelze, NSG Steinberg.
- 27. 5. 1971 — 1 Kuckucksei + 2 Eier des Neuntötters, Walbecker Holz.
- 29. 5. 1971 — 1 Kuckucksei + 3 Eier des Neuntötters, Walbecker Holz.
- 29. 5. 1971 — 2 Kuckuckseier + 1 Ei des Neuntötters, Walbecker Holz.
- 1. 6. 1971 — 1 Kuckucksei + 4 Eier des Neuntötters, Walbecker Holz.
- 14. 6. 1971 — 1 Kuckucksei + 4 Eier des Sumpfrohrsängers, Steinberg.
- 14. 6. 1971 — 1 Kuckucksei + 2 Eier des Sumpfrohrsängers, Steinberg.
- 13. 6. 1972 — 1 Kuckucksei im Nest der Gebirgsstelze, Wipper/Mansfeld.
- 29. 6. 1972 — 1 Kuckucksei + 4 Eier der Gebirgsstelze, Wipper/Mansfeld.
- 25. 5. 1973 — 1 Kuckucksei + 3 Eier der Gartengrasmücke, Mansfeld.
- 8. 6. 1974 — 1 Kuckucksei + 3 Eier des Sumpfrohrsängers, Steinberg.
- 19. 5. 1976 — 1 Kuckucksei + 5 Eier des Neuntötters, Walbecker Holz.
- 25. 6. 1977 — 1 Kuckucksei + 2 Eier der Bachstelze, Wipper Rammelburg.
- 25. 6. 1977 — 1 Jungkuckuck im Nest der Bachstelze, bei Wippa (Gnielka).
- 19. 6. 1978 — 1 Kuckucksei + 2 Eier der Grauammer, Kümmelsberg Freckleben.
- 20. 6. 1978 — 1 Kuckucksei + 1 Ei des Sumpfrohrsängers, Freckleben.

Gegen Ende der Legeperiode läßt die Rufaktivität nach. Ausnahmeweise sind im Juli noch Rufe zu hören, so am 4. 7. 1964 und 12. 7. 1959 (Erdel). Besonders ruffreudig zeigte sich ein Kuckuck, der in der Nacht vom 28. zum 29. 5. 1977 am Schloßberg Mansfeld bei wolkenlosem Himmel und Halbmond während der ganzen Nacht zu hören war.

Der Wegzug erfolgt in der Regel in der 2. Augushälfte. Bisher konnten nur drei Vögel der rotbraunen Phase beobachtet werden.

Schleiereule — *Tyto alba*

30—80 Brutpaare

Auch heute noch gibt es im Kreis Hettstedt nur wenige Ortschaften, in denen die Schleiereule nicht brütet. Beobachtungen liegen vor aus Mansfeld (Brutplatz Schloß), von der Feldscheune am Tonloch Hettstedt (2 Vögel) sowie von den Kirchen in Hettstedt, Leimbach, Mansfeld, Vatterode, Quenstedt, Wiederstedt, Walbeck, Friedeburg, Möllendorf und Stangerode.

In strengen Wintern treten erhebliche Verluste auf, die durch größere Gelege und durch Zweitbruten in Jahren mit günstigem Nahrungsangebot wieder ausgeglichen werden.

Zwergohreule — *Otus scops*

Die Angabe von RIMROD (1840/41): „Soll bei Tilkerode vorgekommen sein“, deutet eigene Unsicherheit an. Einen gesicherten Nachweis stellt ein bei Quenstedt erbeutetes Exemplar dar, das sich in der Sammlung von RIMROD (1842) befand.

Steinkauz — *Athene noctua*

10—15 Brutpaare

In früheren Jahren war der Steinkauz Charaktervogel im Kreis Hettstedt. Das veranlaßte KLEINSCHMIDT (1936) zu der Umwandlung des Sprichworts: „Eulen nach Athen ...“ in „Eulen nach Mansfeld tragen.“ Und er schreibt weiter: „Gerade ... der kleine gelbäugige Steinkauz ist bei uns überaus häufig. In hohen (sicher „hohlen“, Verf.) Weiden und Pappeln sowie in den zahlreichen Kaninchenhöhlen findet er Schlupfwinkel und Brutplätze.“ Heute muß der Steinkauz zu den ganz seltenen Vogelarten des Kreises gerechnet werden. Einige ungünstige Faktoren verhinderten, daß die durch den strengen Winter 1962/63 verursachten hohen Verluste wieder ausgeglichen wurden. Hier alle neueren Beobachtungen: Winter 1962/63 — ein geschwächter Vogel in Mansfeld gefunden und später wieder freigelassen. 3. 10. 1964 — 1 in Mansfeld-Unterstadt. 6. 1. 1966 — 1 im Weinfeld bei Mansfeld. 10. 4. 1969 — 1 auf Apfelbaum, Landstraße bei Sandersleben-Roda. 18. 4. 1973 — 1 am Stadtrand von Mansfeld. 18. 8. 1973 — 2 in verwildertem Garten in Mansfeld. 27. 2. 1976 — 1 am Schloßberg Mansfeld. 25. 11. 1978 — 1 im Stadtgebiet Mansfeld. Herbst 1981 — 1 bis 2 in Thaldorf bei Friedeburgerhütte; Nachsuche am 19. 12. ergab Gewölfunde in einer Scheune (Wischhof). 13. 4. 1982 — ruft am Mansfelder Schloß. Im Friedeburger Raum regelmäßig, aber selten; kein Brutnachweis (Spiegel u. Müller).

Waldkauz — *Strix aluco*

30—60 Brutpaare

Er bewohnt vorwiegend die Altholzmischbestände im Westteil des Kreises. Gerade die zur Brut geeigneten alten Höhlenbäume fallen vorrangig forstwirtschaftlichen Maßnahmen zum Opfer. So wundert es nicht, wenn der Waldkauz wie in den Koniferenwäldern auch in Misch- und Laubwäldern alte Greifvogelhorste und Krähenester als Brutplätze annimmt: 2. 5. 1970 — 3 Junge in einem vorjährigen Rabenkrähennest, 14 m hoch auf einer Fichte im Walbecker Holz; 27. 4. 1976 — 3 Junge in Rabenkrähennest, 8 m hoch auf einer Fichte im Einetal (nahe Wüste Kirche). 1965 hielt sich ein Waldkauz mehrere Monate im Schornstein der Jugendherberge Gorenzen auf (Erdel), ebenfalls am 24. 3. 1968.

Waldohreule — *Asio otus*

70—140 Brutpaare

Feldgehölze, aber auch größere Laub-, Nadel- und Mischwälder, ältere Parkanlagen und Obstplantagen bilden ihr Bruthabitat, wo sie alte Krähen- und Elsternester und Greifvogelhorste als Nistplatz wählt. In mäu-

sereichen Jahren findet man mitunter mehrere Brutpaare dicht beieinander. So brüteten 1978 im Regenbeek vier Paare auf einer Strecke von nur 350 m in einem Hanggehölz, das an freie Feldflur grenzt.

18 Bruten (davon 12 im Jahre 1978) erfolgten 3,5 bis 22 m hoch auf Kiefer (8), Eiche (3), Buche (2), Robinie, Esche, Pflaume, Weißdorn und Holunder (je 1). 14mal wurden alte Nester der Rabenkrähe, 4mal alte Elsternester benutzt. Vollgelege: 2×7, 2×6, 3×5, 1×4 Eier. Frühester Legebeginn: 4. 3. (1978). Anzahl der ausgeflogenen Jungen: 3×3, 3×5. Die Nester wurden zwischen dem 6. 5. und 23. 5. verlassen, wobei die älteren Jungen sich schon einige Tage früher neben dem Nest aufhielten.

Im Winter werden gemeinsame Schlafplätze aufgesucht. Bis 1976/77 befand sich ein solcher in einer Fichtengruppe im Hadeborn am Stadtrand Hettstedts. Hier wurden bis zu 30 Eulen gezählt. Im Gerbstädter Park hielten sich im November 1975 18 Waldohreulen auf (Tonn).

Sumpfohreule — *Asio flammeus*

Vereinzelt Wintergast, so im Bereich der Saale bei Friedeburg (Müller u. Spiegel). 1. 1. 1970 — 1 bei Klostermansfeld (Gerulat; GNIELKA 1974).

Ziegenmelker — *Caprimulgus europaeus*

0—5 Brutpaare

RIMROD (1840/41) erwähnt den „getüpfelten Tagesschläfer“ ohne nähere Angaben als Brutvogel. Neuere Hinweise auf Brut gibt es nicht, obwohl einige Stellen der Art zusagen könnten. Im Frühjahr 1980 rief ein ♂ in einem geeigneten Habitat auf dem Schloßberg Mansfeld (Reinhardt); Kontrollgänge im Juli erbrachten aber keine Bestätigung. Im Mai 1963 wurde ein Vogel bei Friedeburg wahrgenommen (Spiegel), und Müller fand hier im Herbst 1963 ein totes Exemplar.

Mauersegler — *Apus apus*

200—600 Brutpaare

Er brütet bevorzugt an Industriebauwerken, Kirch- und Wassertürmen, Silos, Burgen, Ruinen und auch an höheren Wohngebäuden, wenn sie Spalten zur Nestanlage bieten. So ist es verständlich, daß die Dörfer des Unterharzes und des Harzes nur spärlich besiedelt sind. In der Regel werden die Nester über 10 m hoch angelegt. Ausnahmsweise brütete 1972 ein Paar nur 2,5 m hoch in der löchrigen Lehmwand eines Stallgebäudes in Großbörner. Im Hettstedter Neubaugebiet benutzt der Segler oft alte Mehlschwalbennester zur Brut. Kolonieartige Vorkommen gibt es im Bereich des Walzwerkes (20 BP), im Turm des Militärkabinetts Hettstedt (15 BP), im Kirchturm von Leimbach (15 BP), im Getreidesilo Friedeburg (10—15 BP), am Schloß Rammelburg (10 BP) und an der Burgruine Arnstein (7 BP). Im Ortsbereich Mansfeld/Leimbach brüten 40—50 Paare.

Besonders bei aufziehenden Gewittern können größere Schwärme bei der Jagd beobachtet werden, so am 9. 6. 1975 mindestens 80 Segler über Mansfeld.

Die Ankunft erfolgt in der Regel um den 1. Mai. Früheste Beobachtung am 26. 4. (1969). Abzug: Ende Juli, danach meist nur noch Einzelvögel. Wenn im Juni/Juli naßkalte Witterung vorherrscht, wie beispielsweise 1980, verzögert sich die Jungenaufzucht etwas, und so waren am 5. 8. 1980 noch alle Brutvögel im Gebiet. Letztbeobachtung am 29. 8. 1980 (6 Vögel).

Eisvogel — *Alcedo atthis*

5—10 Brutpaare

Sandige oder lehmige Steilwände an den Ufern stehender und fließender Gewässer bieten ihm die Möglichkeit, seine Brutröhren anzulegen. Infolge umfangreicher Meliorationsmaßnahmen in den letzten Jahren sind geeignete Habitate nur noch vereinzelt entlang der Wipper, am Mansfelder Teich und am Talbach zu finden.

Brutnachweise: Wipper unterhalb Rammelburg (1971 König, 1973, 1974, 1978 Gnielka); Wipper oberhalb Wippra in Nähe der Horlamündung (1974, 1975 Gnielka; 1978 Reinhardt); Wipper in der Ortslage von Großörner (alljährlich 1 BP, Rippin); Mansfelder Teich und Talbach (1973, 1974, 1975 und 1977 je 1 BP, 1978 3 BP). Sieben überprüfte Gelege enthielten 6×7 , 1×5 Eier. Frühester Legetermin: 17. 4. (1973). In zwei Fällen ließ sich die Anzahl der Jungen ermitteln: 1×5 , 1×6 . Im Gebiet Mansfelder Teich/Talbach wurden 1978 bei allen 3 Paaren je zwei erfolgreiche Bruten nachgewiesen.

Abseits der angeführten Brutplätze waren Eisvögel regelmäßig am Möllendorfer und Vatteröder Teich sowie an der Wippertalsperre anzutreffen. Aus dem Ostteil des Kreises wurden keine Beobachtungen bekannt.

Winter mit langanhaltenden strengen Frostperioden fügen dem Bestand große Verluste zu. Wahrscheinlich fiel dem kalten Winter 1978/79 die gesamte Population des Kreises zum Opfer; denn 1979 und 1980 glückten nur zwei Beobachtungen in den Sommermonaten.

Blauracke — *Coracias garrulus*

In der Sammlung des Gymnasiums Eisleben befand sich ein Vogel, der Ende August 1866 bei Wippra erlegt wurde (OTTO 1901).

Wiedehopf — *Upupa epops*

0—2 Brutpaare

Zu Zeiten RIMRODS (1840/41) kam der Wiedehopf „in den hohlen Bäumen auf den Anpflanzungen und in den Gärten“ vor, was auf ein regelmäßiges Brüten schließen läßt. Zur Zeit fehlt die Art als Brutvogel. Noch Anfang der 1970er Jahre beobachtete Traue in der Flur nahe der ehemaligen Dynamitfabrik Mansfeld mehrfach ein futtertragendes Paar. Bis 1971 war der Wiedehopf regelmäßig bei Friedeburg anzutreffen (Spiegel).

Ankunft und Frühjahrszug fallen in der Regel in den April. RIMROD (1866) nennt 12 Erstbeobachtungen zwischen dem 11. 4. (1849) und dem 20. 5. (1840). Neuere Zugbeobachtungen: 14. 4. 1980 — 1, Wippergrund oberhalb Wippra; 15. 4. 1980 — 1 am Mansfelder Teich bei der Nahrungssuche.

Grünspecht — *Picus viridis*

20—50 Brutpaare

Er bewohnt besonders ältere intensiv bewirtschaftete Obstplantagen und die Baumreihen entlang der Flußläufe, auch Parkanlagen und Friedhöfe mit älteren Bäumen sowie Waldränder. Im Unterharz fehlt er in den geschlossenen Wäldern, ist hier aber mitunter in den breiteren Flußtalern anzutreffen. So zeigte er sich alljährlich zur Brutzeit im Bereich der Wippertalsperre in einer Höhe von 340 m über NN. Überhaupt scheinen die Uferstreifen entlang der Wipper am dichtesten besiedelt zu sein; 1975 brüteten auf einer Strecke von 800 m bei Mansfeld 3 Paare. Der großen Anzahl von Beobachtungen stehen nur 9 Brutnachweise gegenüber. Eine am 27. 5. 1974 an der Wipper bei Mansfeld kontrollierte Höhle enthielt 6 Junge (etwa 8 Tage alt). Am 21. 5. 1978 erwis sich eine Höhle, 3 m hoch in einer Eiche bei Welbsleben, als besetzt (Gnielka). Weitere bewohnte Höhlen wurden im Weinfeld und am Brandberg bei Mansfeld und am Mansfelder Teich gefunden. Auf dem Kümmelsberg bei Freckleben führte ein Paar am 21. 6. 1978 mindestens 3 eben flügge Jungvögel.

Die Höhlen waren in Höhen von 2,5 m bis 15 m angelegt, viermal in Weide, zweimal in Pappel und je einmal in Eiche und Süßkirsche. In den letzten fünf Jahren zeichnete sich ein leichter Bestandsrückgang ab.

Grauspecht — *Picus canus*

10—25 Brutpaare

Er brütet verbreitet in den niederen Lagen des Harzes, doch ist er im Kreis Hettstedt meist an den gleichen Örtlichkeiten zu finden wie der Grünspecht. Beide Arten vertreten sich also nicht, wie es GNIELKA (1974) annimmt. Nachweise beider Arten aus der Brutzeit liegen vor aus dem Walbecker Holz, Stockbach- und Einetal, Wippertal von der Talsperre bis Freckleben, dem Weinfeld und Schloßberg Mansfeld, den NSG Saurasen und Steinberg, vom Mansfelder, Möllendorfer und Vatteröder Teich und vom Brandberg bei Mansfeld. RIMROD (1840/41) kannte den Grauspecht als Brutvogel „in den hiesigen Waldungen“. Günther beobachtete am 19. 3. 1978 ein Paar auf der Hirschplatte in Buchen. Aus dem Ostteil des Kreises gibt es nur eine Feststellung vom 26. 3. 1979 bei Friedeburg (Spiegel). Besetzte Höhlen wurden 1974 und 1978 im Stockbachtal und 1976 (2) auf dem Schloßberg Mansfeld gefunden, 2mal in Pflaume und je einmal in Weide und Apfel. Die Höhlen waren 2 m, 4 m und 7 m (2) hoch angelegt. Eine am 20. 5. 1976 überprüfte Höhle enthielt 7 Eier.

Außerhalb der Brutzeit verbleiben die Grauspechte in der Umgebung ihrer Brutreviere.

Schwarzspecht — *Dryocopus martius*

15—30 Brutpaare

Als ausgesprochener Waldbewohner kommt er auch in den großen geschlossenen Waldgebieten des Harzes vor. Im Harzvorland bewohnt er mit Vorliebe in Mischwäldern eingestreute Altbuchenbestände. Regelmäßig besetzte Reviere befinden sich im Horla-, Stockbach- und Einetal, im Walbecker Holz, am Brandberg bei Mansfeld, im NSG Steinberg, im Möllendorfer Forst, im Wippertal bei Rammelburg und oberhalb Wippra, im Bereich der Wippertalsperre (so am Pfaffenberg), im NSG Saurasen und im Park Helmsdorf. In einem Altbuchenbestand im Einetal, 1 km südlich Stangerode, hielt sich am 14. 6. 1979 ein Paar mit 3 flüggen Jungen auf. Erstaunlicherweise nennt RIMROD (1840/41) den Schwarzspecht nicht als Brutvogel!

Buntspecht — *Dendrocopos major*

200—500 Brutpaare

Er kommt als häufigster Vertreter unserer Spechte sowohl im hügeligen Harzvorland als auch im Unterharz und im Harz vor, wobei die Häufigkeit von Ost nach West parallel zum Waldanteil zunimmt. Die größte Populationsdichte wird in Laub- und Mischwäldern mit älteren Eichen-Buchen-Beständen erreicht, jedoch ist der Buntspecht auch regelmäßig in reinen Koniferenbeständen als Brutvogel zu finden. Die Auswahl der Brutbäume ist vom Angebot in den einzelnen Habitaten abhängig. Am häufigsten wurden die Höhlen in Fichte, Eiche und Erle (0,5 bis 15 m hoch) gefunden. Drei überprüfte Vollgelege enthielten 6 Eier. Als frühester Legebeginn wurde der 19. 4. (1980) errechnet. 2mal 5 und 1mal 6 Jungvögel konnten bei Höhlenkontrollen gezählt werden.

Mittelspecht — *Dendrocopos medius*

10—20 Brutpaare

Seine Seltenheit ist auf seine speziellen Anforderungen an das Bruthabitat zurückzuführen. Er ist an Laub- und Mischwälder mit älteren Eichen- oder Eichen-Buchen-Beständen gebunden, in denen sich für die Höhlenanlage geeignete morsche Bäume oder Äste finden lassen. Doch fehlt er auch stellenweise in Wäldern, die seinen Ansprüchen genügen müßten. Nur wenige regelmäßig besetzte Brutplätze sind bekannt. Dazu gehören das NSG Steinberg (2 BP), das Walbecker Holz (2 BP), der Brandberg bei Mansfeld (1—2 BP) und das Wippertal bei Rammelburg (2—3 BP). Weitere Beobachtungen gibt es vom Forsthaus Schiefergraben (Koch), vom

NSG Strubenberg (Gnielka), vom Falkenstein (Günther) und aus dem Bereich des Selketals. Am 27. 3. 1980 wurden im Wippertal unterhalb der Rammelburg 4 ♂ festgestellt. Im NSG Steinberg konnte am 8. 5. 1967 ein Paar auf einem waagerechten Ast neben der Bruthöhle (10 m, Birke) bei der Kopulation beobachtet werden. Im gleichen Revier baute ein Paar am 30. 4. 1980 an einer Höhle (10 m, Eiche), welche am 28. 5. fünf Jungvögel (etwa 3 Tage alt) enthielt.

RIMROD (1840/41) läßt die Art gemeinhin „in den hiesigen Wäldern“ brüten; die gleiche Formulierung wendet er auch für Grün-, Grau- und Buntspecht an, so daß man daraus keine Rückschlüsse auf die Häufigkeit ziehen kann.

Im Verlauf der letzten 2 Jahrzehnte zeichneten sich keine wesentlichen Bestandsveränderungen ab. Biotopveränderungen hatten bisher lediglich Revierwechsel im engeren Gebiet zur Folge. Aus dem östlichen Kreisgebiet liegen keine Meldungen über Vorkommen des Mittelspechts vor. Erwähnenswert ist noch ein Brutnachweis aus dem Grenzgebiet zum Kreis Eisleben, für den GNIELKA (1974) keinen neueren Beleg anführen konnte: Am 16. 5. 1979 baute ein Paar an einer Höhle, 6 m hoch im kernfaulen Stamm einer Eiche, 2 km NW Annarode. Am 25. 5. enthielt die Höhle 4 Eier.

Kleinspecht — *Dendrocopos minor*

20—50 BP

In lichten Laub- und Mischwäldern, in Obstplantagen, Parks und größeren Gärten, besonders aber in Baumreihen entlang der Flußläufe ist er als Brutvogel anzutreffen. Dabei verteilt sich sein Bestand etwa gleichmäßig über das Kreisgebiet, so daß er zwar überall, doch nirgends häufig vorkommt. Bis Anfang unseres Jahrhunderts soll er in unserem Gebiet wesentlich seltener als Brutvogel aufgetreten sein, und RIMROD (1840/41) kannte ihn überhaupt nicht als solchen; denn er schreibt: „*Picus minor* habe ich hier nur als Strichvogel getroffen.“ Brutnachweise liegen aus dem Stockbach- und Einetal, aus dem Walbecker Holz, dem NSG Steinberg, vom Schloßberg Mansfeld und aus dem Wippertal bei Mansfeld, Vatterode, Biesenrode und Rammelburg vor. Besetzte Bruthöhlen wurden in Birke, Erle, Weide und Apfel in Höhen von 0,5 bis 13 m gefunden.

Im Winterhalbjahr sind Kleinspechte oft innerhalb der Ortschaften in Gärten anzutreffen, so regelmäßig in Hettstedt und Mansfeld.

Wendehals — *Jynx torquilla*

100—150 Brutpaare

Als regelmäßiger Brutvogel kommt er von der Wippertalsperre bis zur Saale bevorzugt in Gärten, Parkanlagen, auf Friedhöfen, in Feldgehölzen und Obstplantagen vor. Er ist auch am Rande von Wäldern und Kahl-schlägen, in Flußtälern, in größeren Kleingartenanlagen und in den Wochenensiedlungen des Unterharzes anzutreffen. Zur Brut werden Baumhöhlen und Nistkästen benutzt. Besetzte Höhlen wurden 1,5 bis 4 m hoch in Birke, Erle, Eiche, Esche, Süßkirsche und Apfel gefunden. Vollgelege enthielten 1×9, 2×8 und 1×6 Eier.

Die Ankunft erfolgt im April; Erstdaten (1963/80) liegen zwischen dem 4. 4. (1972) und 30. 4. (1971). RIMROD (1866) gibt 14 Erstnotizen zwischen dem 10. 4. (1850) und 4. 5. (1838) an, wobei der 4. 5. ausgeklammert werden sollte, wodurch der 27. 4. (1841, 1847) an die letzte Stelle rücken würde. Der Wegzug, der leider nicht durch Daten aus dem Kreisgebiet belegbar ist, erfolgt in der Regel Ende August bis Mitte September.

Ohrenlerche — *Eremophila alpestris*

Mehrfach als unregelmäßiger Wintergast nachgewiesen: 15. 3. 1976 — mindestens 45 auf einer Ruderalfläche am Rande des Mansfelder Schloßbergs.

11. und 12. 1. 1979 — 31 auf einem Feld bei Alterode (Schweingel). Im Raum Friedeburg trat sie im allgemeinen unregelmäßig, im Winter 1978/79 aber gehäuft auf (Spiegel).

Heidelerche — *Lullula arborea*

0—5 Brutpaare

RIMROD (1840/41) führt sie als Brutvogel „auf freien Plätzen hiesiger Waldungen, doch einzeln“ an. Nach BORCHERT (1927) fehlt sie dem Harzvorland völlig, bewohnt jedoch den Harz, und zwar meistens die mittleren Lagen (bis 600 m). In neuerer Zeit konnte sie nicht als Brutvogel nachgewiesen werden, obwohl Möglichkeiten zu vereinzelt Brutten im Unterharz durchaus gegeben sind. Am 25. 3. 1979 balzten zwei Vögel am Hang des Kümmelsberges bei Freckleben, doch ist diese Beobachtung wohl noch dem Zuggeschehen zuzurechnen. Am selben Hang rasteten 14 Heidelerchen am 16. 10. 1978. Aus dem Friedeburger Raum wurden ebenfalls nur gelegentliche Durchzugsbeobachtungen gemeldet.

Haubenlerche — *Galerida cristata*

10—15 Brutpaare

Ihr Bestand ist in den letzten Jahren erheblich zurückgegangen. Bis 1972 gab es noch Brutvorkommen in Mansfeld, Leimbach, Großörner, Friedeburg, Walbeck, Hettstedt und im Gelände des Walzwerks Hettstedt. Zur Zeit sind nur noch zwei Brutplätze regelmäßig besetzt: Auf den kurzrasigen Grünflächen im Hettstedter Neubaugebiet brüten alljährlich 7—10 Paare. Ein isoliertes Vorkommen gibt es im Bereich der Schweinezuhtanlage Walbeck (1 BP). Im Walzwerk wurde auf einer Ruderalfläche am 5. 6. 1971 ein Nest mit 4 fast flüggen Jungvögeln gefunden.

Neun Vollgelege enthielten 2×2, 1×3, 5×4, 1×5 Eier. Frühester Legetermin: 29. 3. (1968, 1978). Einmal flogen 2, zweimal 4 Junge aus.

Im Winter verbleiben die Haubenlerchen im Bereich der Brutplätze.

Feldlerche — *Alauda arvensis*

3000—6000 Brutpaare

Sie ist auf größeren baumfreien Flächen im ganzen Kreisgebiet Brutvogel. Gleichartige Habitats werden sowohl auf der Pansfelder Hochfläche als auch im Harzvorland und in der Niederung an der Saale in nahezu gleicher Dichte besiedelt. Die größte Populationsdichte wird auf Ödländereien, Luzernefeldern und Wiesen erreicht. Auf einem Luzerneschlag bei Mansfeld konnte 1977 eine Brutdichte von 1,2 BP/ha ermittelt werden. Ähnlich hohe Werte ergeben sich für dürrtüg bewachsene Ödländereien und landwirtschaftlich nicht nutzbare Hänge der Taleinschnitte. Intensiv und großräumig bewirtschaftete Agrarflächen werden nur von 1—2 Brutpaaren je 10 ha besiedelt. Durch unterschiedliche Fruchtfolge hervorgerufene Habitatveränderungen haben nur Besiedlungsverschiebungen zur Folge, bleiben aber ohne Einfluß auf den Gesamtbestand.

Vollgelege enthielten 6×3, 5×4 und 1×5 Eier. Frühester Legetermin: 26. 4. (1978). Zweimal flogen 4, einmal 5 Junge aus.

Die meisten Feldlerchen verlassen das Gebiet Ende Oktober/Anfang November. Vereinzelt wurden auch Überwinterungen festgestellt. Die Ankunft der Brutvögel beginnt in der 2. Februarhälfte und zieht sich bis Ende März hin.

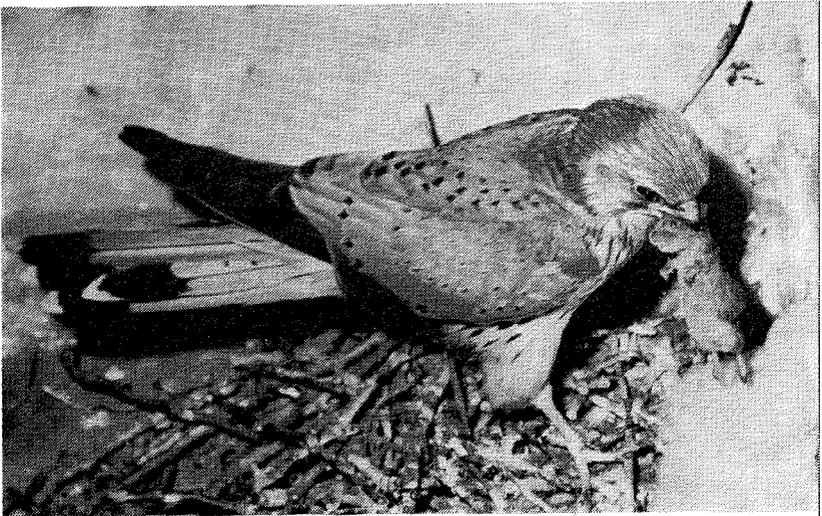
Uferschwalbe — *Riparia riparia*

Während RIMROD (1840/41) sie noch als Brutvogel „in den hohen Lehmwänden der Wasserrisse“ kannte, ist sie heute nur noch gelegentlich als Durchzügler zu beobachten. Aus dem Westteil des Kreises liegen aus den letzten 15 Jahren nur 4 Nachweise vor: 10. 5. 1972 — 1 am Mansfelder Teich; 24. 5. 1972 — 1 an den Walbecker Teichen; 25. 6. 1977 — 1 an einem



Rotmilan. Altvogel mit Jungvogel

(Foto: R. Ortlieb)



Turmfalke. Männchen mit Beute am Horst

(Foto: R. Ortlieb)



Habicht. Weibchen am Horst

(Foto: R. Ortlieb)



Raubwürger. Fast flügge Junge

(Foto: R. Ortlieb)



Blick ins Einetal. Im Hintergrund Stangerode

(Foto: A. Kuhlig)



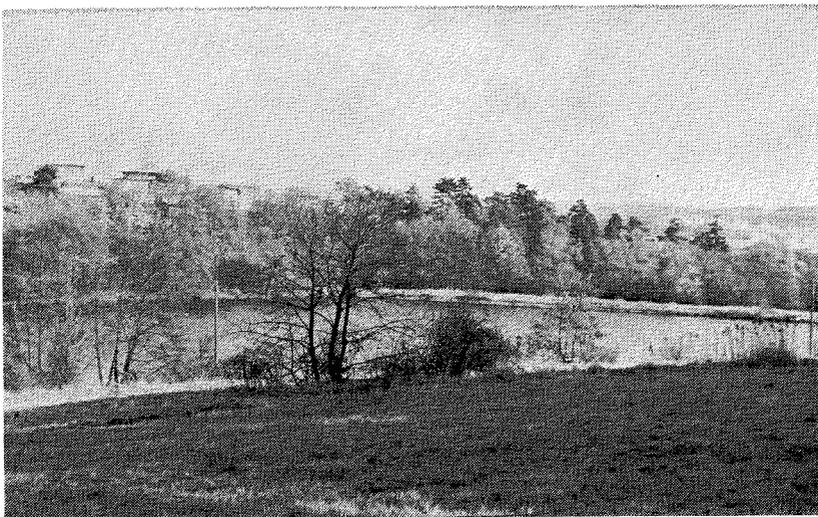
Möllendorfer Teich. Brutgebiet des Zwergtauchers

(Foto: A. Kuhlig)



Wipper bei Wippra. Bruthabitat der Wasserramsel

(Foto: A. Kuhlig)



Mansfelder Teich. Brutplatz von Eisvogel, Wasserramsel und Gebirgsstelze

(Foto: A. Kuhlig)

kleinen Teich in der Feldflur bei Pansfelde (Günther); 29. 4. 1979 — 1 im Einetal bei Stangerode. An der Saale bei Friedeburg ist sie im Sommer und zur Zugzeit regelmäßig anzutreffen (Spiegel).

Rauchschwalbe — *Hirundo rustica* 1200—2500 Brutpaare

Sie brütet in allen Ortschaften, wobei die Siedlungsdichte in den Städten wesentlich niedriger liegt als in den Dörfern. Auch an Industriebauten findet sie Brutmöglichkeiten. So nisten im Walzwerk Hettstedt alljährlich 3—5 Paare und im Bereich der Stauanlagen der Wippertalsperre bis zu 7 Paare (Koch). An der Burg Falkenstein wurden 1968 unter Torbogen etc. 18 Nester gezählt (Rathmann). Vollgelege enthielten 2×4 und 4×5 Eier.

Die Erstankunftsdaten in den Jahren 1963 bis 1980 lagen zwischen dem 7. 4. (1965) und 22. 4. (1976). Die von RIMROD (1866) angegebenen Daten aus den Jahren 1833 bis 1852 liegen im gleichen Bereich: 6. 4. (1852) bis 22. 4. (1837, 1841). Der Wegzug erfolgt von Mitte September bis Mitte Oktober und kündigt sich durch größere Ansammlungen an.

Mehlschwalbe — *Delichon urbica* 1500—3000 Brutpaare

Auch sie kommt in allen Ortschaften vor. Während im Ostteil des Kreises die Rauchschwalbe überwiegt, verändert sich das Häufigkeitsverhältnis in Richtung Harz zugunsten der Mehlschwalbe. Die Nester sind 2,2 m bis 15 m hoch sowohl an den Lehmwänden alter Gebäude als auch an den Rauhputzwänden der Neubaublocks zu finden. Von 1967 bis 1971 wurde die Entwicklung der Brutpopulation im Neubaugebiet Hettstedts registriert: 1967 — 21; 1968 — 36; 1969 — 66; 1970 — 81; 1971 — 94 besetzte Nester. 1979 haben hier 120—130 Paare gebrütet. Mit mindestens ebenso vielen Bruten ist im Altstadtbereich zu rechnen. Im Stadtgebiet Mansfeld wurden 1979 131 besetzte Nester gezählt. Weitere Bestandszahlen ermittelte Gnielka 1974 für Welbsleben (ca. 80 BP), Harkerode (ca. 50 BP) und Stangerode (ca. 10 BP) sowie 1975 für Wippra (mind. 100 BP). An der Staumauer der Wippertalsperre brüteten 1972 etwa 20, 1973 etwa 40 und 1974 etwa 30 Paare (Koch).

Die letzten Jungvögel verlassen die Nester in der Regel Anfang September; ausnahmsweise wurden noch am 23. 9. 1966 und am 27. 9. 1979 Junge im Nest gefüttert. Zu dieser Zeit ist der Wegzug bereits im vollen Gange. Mehlschwalbenbeobachtungen nach dem 10. Oktober liegen nicht vor.

Die Erstdaten der letzten 20 Jahre liegen zwischen dem 10. 4. (1971) und dem 29. 4. (1964, 1976). RIMROD (1866) nennt aus dem Zeitraum 1835 bis 1852 fünfzehn Daten (darunter 7 aus dem Mai) zwischen dem 21. 4. (1840) und 10. 5. (1852).

Schafstelze — *Motacilla flava* 2—10 Brutpaare

Sie findet im Kreisgebiet nur wenige geeignete Bruthabitate. Auf den Saalewiesen bei Friedeburg nisten regelmäßig 1—2 Paare (Spiegel). Im Harzvorland brütet sie nur sporadisch, während sie im Unterharz und im Harz als Brutvogel fehlt. Aus dem zum Kreis gehörigen Teil des Harzvorlandes liegen aus 15 Jahren nur 22 Beobachtungen vor, die überwiegend Durchzügler betreffen. Brutverdacht bestand nur in vier Fällen, und zwar 1968 am Rande des NSG Steinberg, 1969 in der Feldflur Sandersleben, 1977 am Südhang des Mansfelder Schloßbergs und 1980 in der Feldflur Großörner. RIMROD (1840/41) kannte die Schafstelze als Brutvogel nur von den Wiesen bei Frohse und Hoym (Kr. Aschersleben).

Die wenigen Daten vom Frühjahrzug liegen zwischen dem 28. 4. und dem 7. 5.; vom Herbstzug gibt es keine Beobachtungen.

Gebirgsstelze — *Motacilla cinerea*

35—60 Brutpaare

Ihr Vorkommen beschränkt sich auf den westlichen Teil des Kreises, also auf das Harzvorland und den Unterharz. Im Gegensatz zu den anderen heimischen Stelzenarten lebt sie ausschließlich in unmittelbarer Nähe der Flußläufe und Bäche. So brüten allein entlang der Wipper, von der Talssperre bis Freckleben, 18 bis 25 Paare. Regelmäßig besetzte Brutplätze befinden sich außerdem im Horlatal, an der schmalen Wipper, im Leine- und Einetal, am Talbach oberhalb Mansfelds sowie an den Ausläufen des Möllendorfer und des Hagenteiches. Dazu kommen einige nicht alljährlich besetzte Brutplätze bei Walbeck, in Biesenrode, in Mansfeld und anderen Orten.

Die Nester wurden unter Brücken, in Mauernischen, Felsspalten, im freigespülten Wurzelwerk der Uferbepflanzung, im Gebälk von Wehranlagen und Wassermühlen und in einem Fall 6 m hoch auf der Bank eines Jagdhochsitzes gefunden. An der Wipper bei Mansfeld werden die Nester oft in Hohlräumen zwischen größeren Schlackenstücken am Steilhang einer Schlackenhalde angelegt.

22 Vollgelege enthielten 1×4 , 12×5 und 9×6 Eier. Frühester Legebeginn: 4. 4. (1973). In drei Gelegen befand sich ein Kuckucksei. Es flogen 5×4 , 4×5 und 1×6 Jungvögel aus.

Die meisten Gebirgsstelzen halten sich von März bis Oktober im Brutgebiet auf, jedoch werden fast alljährlich überwinterte Vögel beobachtet, z. B. am Talbach in Mansfeld am 20. 1. 1977 (1 ♂) 1.—8. 12. 1978 (1 ♂, 1 ♀); 13. 1. 1981 (1 ♂).

Bachstelze — *Motacilla alba*

200—350 Brutpaare

Ihre Brutdichte liegt am Harzrand etwas höher als im Gerbstedt-Friedeburger Raum. Man findet sie sowohl innerhalb der Ortschaften als auch weit abseits derselben. Im offenen Gelände hält sie sich gern in der Nähe von Feldscheunen, Strohdienen und Futtersilos auf, und fast immer begegnet man ihr an den zahlreichen Schlackenhalden. In den Wäldern kommt sie auf Kahlschlägen, an Waldwegen, in der Nähe von Einzelgebäuden sowie in Bungalowsiedlungen vor. Ihre größte Brutdichte erreicht sie an Gewässern, wo sie unter Brücken, in Uferbefestigungen und im Wurzelwerk geeignete Brutplätze findet. Ihre Nester wurden auch in Mauernischen, Felsspalten, in den Hohlräumen zwischen Schlackensteinen, in Strohdienen, auf Brückenpfeilern und Balken, in Nistkästen (Halbhöhlen) und selbst in Baumhöhlen gefunden.

28 Vollgelege enthielten 6×4 , 10×5 , 12×6 Eier. Frühester Legetermin: 15. 4. (1976). Dreimal befand sich im Nest ein Kuckucksei, einmal ein Jungkuckuck. Flüge Junge: 1×2 , 1×4 , 3×5 , 2×6 .

In der ersten Märzhälfte trifft die Masse der Bachstelzen im Brutgebiet ein. Vereinzelte Vögel wurden auch schon Ende Februar nachgewiesen. Der Wegzug erfolgt Ende September bis Mitte Oktober. Späteste Notiz: 21. 10. (1965). Überwinterungsversuche wurden bisher nicht nachgewiesen.

RIMROD (1852) erlegte im Frühjahr 1852 bei Quenstedt eine Trauerbachstelze (*Motacilla alba yarrellii*), die er seiner Sammlung eingliederte.

Brachpieper — *Anthus campestris*

0—5 Brutpaare

RIMROD (1840/41) erwähnt ihn als Brutvogel bei Walbeck und Meisdorf. Einziger neuerer Brutnachweis: 15. 7. 1965 — 4 Jungvögel im Nest beringt, Bahndamm des Anschlußgleises vom Walzwerk Hettstedt (Böhm). Am 10. 5. 1979 hielten sich 3 Brachpieper auf Ödland am Kümmelsberg Freck-

leben auf, zwei weitere am 1. 5. 1980 in einem zur Brut geeigneten Habitat bei Mansfeld-Kajendorf. In beiden Gebieten verlief eine spätere Nachsuche negativ; es handelte sich bei den Vögeln offensichtlich um Durchzügler.

Baumpieper — *Anthus trivialis* 1500—4000 Brutpaare

In lichten Wäldern aller Art, in Feldgehölzen und Baumgruppen, in Obstplantagen und in den mit einzelnen Bäumen bestandenen Taleinschnitten findet man ihn ebenso wie auf Kahlschlägen und Lichtungen der Waldungen des Unterharzes. Selbst Ödlandflächen im Industriegelände bewohnt er; so brüteten alljährlich 2—3 Paare auf dem Gelände des Walzwerkes Hettstedt.

Die Nester werden stets gut versteckt am Boden unter Grasbüscheln angelegt. 26 Vollgelege enthielten 3×4 , 22×5 und 1×6 Eier. Frühester Legebeginn: 7. 5. (1968). Es flogen 1×2 , 2×3 und 2×5 Jungvögel aus.

Ende August bis Ende September verlassen die Vögel das Brutgebiet. Die Erstankunftsdaten der letzten 15 Jahre lagen zwischen dem 4. 4. (1979) und dem 23. 4. (1969).

Wiesenpieper — *Anthus pratensis* 15—30 Brutpaare

Seine Brutreviere wählt er auf sumpfigen Wiesen, die er nur noch an wenigen Stellen im Bereich der Hochflächen des Unterharzes findet. So war 1977 ein kleines Stück Grünland in der Flur Pansfelde von ca. 5 Paaren besiedelt; am 11. 6. 1977 trugen mindestens zwei Altvögel Futter (Günther). Auf einer kleinen Quellwiese bei Gorenzen (um 360 m ü. NN) betreuten am 26. 6. 1982 zwei Wiesenpieper mindestens einen Jungvogel (Gnielka).

Als Durchzügler kann er überall im Kreisgebiet in geringer Zahl beobachtet werden. Bevorzugte Rastplätze sind nasse Wiesen und Überschwemmungsflächen. Hier kommt es wohl auch in feuchten Frühjahren zu vereinzelt Brut. Die Ankunftsdaten liegen zwischen dem 15. 3. (1972) und dem 10. 4. (1969). RIMROD (1866) nennt Erstnotizen vom 26. 2. (1846) bis 18. 4. (1843). Der Wegzug erfolgt von Anfang Oktober bis in den November hinein.

Neuntöter — *Lanius collurio* 250—700 Brutpaare

Als Brutvogel kommt er in allen Teilen des Kreises vor. Er bewohnt sowohl die buschbestandenen Hänge, die Feldgehölze und Obstplantagen des Harzvorlandes als auch die Kahlschläge, großen Lichtungen, Fichtenschonungen und Bachauen in den Waldgebieten des Unterharzes. Unerlässlich scheint das Vorhandensein einzelner Dornbüsche wie Heckenrose und Weißdorn im Brutrevier zu sein, welche oft zur Nestanlage, stets aber zur Aufbewahrung überzähliger Beutetiere benutzt werden.

Die Nester werden in der Regel 0,6 bis 2,2 m hoch in Büschen angelegt. Ausnahmsweise wurden Nester 3 m hoch auf Kiefer (2mal), 4 m hoch auf Pappel und 5 m hoch auf Lärche gefunden. Von 65 Nestern waren 43 in Heckenrose gebaut, weitere auf Fichte und Pflaume (je 3), Kiefer, Birne, Weißdorn, Holunder und in Gestrüpp (je 2) sowie auf Lärche, Weißbuche, Pappel, Erle, in Bocksdorn und Brombeere. 58 Vollgelege enthielten 4×4 , 29×5 , 23×6 und 2×7 Eier. Insgesamt wurden 7 Kuckuckseier in 6 Neuntöternestern gefunden. Frühester Legetermin: 15. 5. (1976, 1977). Es flogen 1×4 , 3×5 und 5×6 Junge aus.

Erstbeobachtung im Frühjahr zwischen dem 5. 5. (1972) und dem 10. 5. (1975, 1979). Der Wegzug erfolgt im September.

Der Bestand zeigte nur leichte Schwankungen.

Schwarzstirnwürger — *Lanius minor*

Etwa zu Beginn unseres Jahrhunderts ist der Schwarzstirnwürger aus dem Kreisgebiet verschwunden. RIMROD (1840/41) kannte ihn noch als Brutvogel „auf Bäumen der Anpflanzungen, Gärten und kleinen Vorhöfzer“, und er führt folgende Erstbeobachtungsdaten an: 2. 5. 1839, 7. 5. 1841, 26. 4. 1842, 8. 5. 1843, 13. 5. 1845, 10. 5. 1847 und 4. 5. 1848 (RIMROD 1866).

Rotkopfwürger — *Lanius senator*

Im vorigen Jahrhundert brütete er nach RIMROD (1840/41) noch in den gleichen Habitaten wie der Schwarzstirnwürger. Nachweise aus jüngerer Zeit liegen aus dem Raum Friedeburg vor, wo südexponierte Obsthänge der Art zusagen: 13. 5. 1956, 4. 6. 1973 und 28. 4. 1974 — je ein Rotkopfwürger (Spiegel).

Raubwürger — *Lanius excubitor*

5—15 Brutpaare

Er brütet vereinzelt zwischen Saale und Unterharz, und zwar besonders in Feldgehölzen, extensiv bewirtschafteten Obstplantagen und in Baumreihen entlang der Wirtschaftswege. Am Südhang des Mansfelder Schloßberges, in den Feldgehölzen nahe der ehemaligen Dorfstelle Nienstedt, bei Vatterode, Biesenrode und Willeroode sowie im Bereich Weinfeld Mansfeld lassen wiederholte Brutzeitbeobachtungen mit seinem Nisten rechnen. RIMROD (1840/41) nennt den Raubwürger als Brutvogel „im Steinberge bei Ritterode“, und hier, im heutigen NSG Steinberg, fand Verf. ein Nest am 11. 6. 1976 in einer älteren Obstplantage auf einem Apfelbaum in 5 m Höhe; es enthielt 5 Jungvögel (etwa 5 Tage alt). Ein weiterer Brutnachweis gelang im Bereich der Dorfstelle Nienstedt: Am 27. 6. 1981 betreute ein Paar 4 flügge Junge in der Nähe des Nestes, welches 1,8 m hoch in einem Holunderbusch angelegt worden war. Hier wurden am 6. 4. 1982 zwei Paare angetroffen. Im Winter unternimmt der Raubwürger größere Jagdausflüge im weiteren Bereich seines Brutreviers. Wahrscheinlich wandern auch einzelne Vögel zu; denn zu dieser Jahreszeit häufen sich die Beobachtungen. Außerhalb der Brutzeit wurde die Art auch in der Feldflur Pfersdorf, im Selketal/Gr. Sauberg (Günther) und am Pfaffenberg nahe der Wippertalsperre (Koch) beobachtet.

Seidenschwanz — *Bombycilla garrulus*

Dieser unregelmäßige Wintergast konnte schon an den verschiedensten Orten des Kreises beobachtet werden. Besonders in strengen Wintern erscheinen oft größere Schwärme, die sich bevorzugt in fruchtenden Ebereschen aufhalten. Von 1958 bis 1968 wurde den Seidenschwänzen besondere Aufmerksamkeit gewidmet: 26 Meldungen verteilen sich auf die Monate November (11), Dezember (8), Januar (5), Februar (1) und März (1) und betreffen jeweils 4 bis 110 Vögel. 1962, 1964 und 1966 erfolgten nur Fehlmeldungen. Spätere Beobachtungen: 24. 1. 1972 — 27 am Stadtrand von Mansfeld; 23. 2. 1976 — 8 in Leimbach.

Wasseramsel — *Cinclus cinclus*

5—10 Brutpaare

Sie ist an fließende Gewässer von hohem Reinheitsgrad gebunden und bevorzugt breitere Bäche, die eine mittlere bis starke Strömung aufweisen. Eine natürliche Ufervegetation, ausgespültes Wurzelwerk und Steine im Bachbett begünstigen ihr Vorkommen. Solchen Ansprüchen an das Bruthabitat genügen zur Zeit nur noch die Wipper von der Talsperre bis Mansfeld und die Selke, mit Einschränkungen (Störung durch Naherholung und Ferienlager) auch der Talbach oberhalb von Mansfeld. RIMROD (1840/41) nennt als Brutplätze die Eine, Selke und Bode, nicht aber die

Wipper, an der die Art damals sicherlich ebenfalls brütete; denn OTTO (1901) erwähnt, daß die Wasseramsel an der Wipper Brutvogel sei, und verweist auf ein Belegstück, das im Oktober 1863 bei Wippra geschossen worden war. Die Eine ist infolge umfangreicher Meliorationsarbeiten in den letzten Jahren nicht mehr als Bruthabitat geeignet gewesen.

Von 1976 bis 1980 dienten zahlreiche Exkursionen der vollständigen Erfassung des Brutbestandes. Dabei konnten 1979 die Nester von 8 Brutpaaren gefunden werden, und zwar an der Wipper bei Rammelburg (2 BP) und oberhalb Wippra (2 BP), am Talbach bei Mansfeld (1 BP) und an der Selke, soweit sie die Kreisgrenze bildet (3 BP). Im allgemeinen waren die Brutplätze alljährlich besetzt. Eine Ausnahme bildete der Brutversuch am Talbach; hier wurde ein Gelege aufgrund ständiger Störungen durch spielende Kinder kurz vor dem Schlüpfen verlassen, und es blieb bei diesem einmaligen Versuch.

Im Zeitraum von 1976 bis 1980 wurden 16 Nester gefunden. Sie befanden sich unter Brücken, im freigespülten Wurzelwerk der Uferböschungen, in der Nische eines Uferfelsens sowie in einem Nistkasten, den Ortlieb eigens für die Wasseramsel angebracht hatte. Vollgelege enthielten 2×4 , 8×5 und 5×6 Eier. Es flogen 1×2 , 1×4 , 3×5 und 2×6 Junge aus.

Außerhalb der Brutzeit verbleiben die Vögel im weiteren Bereich des Brutgebietes.

Zaunkönig — *Troglodytes troglodytes*

700—2000 Brutpaare

Man kann ihm sowohl im Laub- und Mischwald als auch im reinen Fichtenbestand überall im Kreisgebiet begegnen. Am häufigsten ist er jedoch in Wassernähe zu finden. Die kleinen Wasserläufe in den Waldgebieten des Harzvorlandes und des Unterharzes mit ihren ausgespülten Bachbetten weisen die größte Siedlungsdichte auf. Gern halten sich die Vögel auch am Rande von Lichtungen, Schonungen und Kahlschlägen auf, wenn ihnen Unterholz, Gestrüpp oder Reisighaufen Unterschlupf gewähren. Auch innerhalb der Ortschaften ist der Zaunkönig vereinzelt in Parks, Gartenanlagen und auf Friedhöfen Brutvogel.

Seine Nester legt er gern in den Wurzelballen umgestürzter Bäume an, aber auch im Heu von Wildfütterungen, im Innern zerfallener Gebäude, unter Brücken, im ausgespülten Wurzelwerk an Ufern, in den Stamm- und Wurzelausschlägen von Laubbäumen, im Geäst der Fichten und in Reisighaufen. 13 Nester standen 30 cm bis 4 m hoch und enthielten Vollgelege mit 1×4 , 4×5 , 3×6 und 4×7 Eiern.

In günstigen Habitaten trifft man Zaunkönige auch im Winter an.

Heckenbraunelle — *Prunella modularis*

1000—3000 Brutpaare

Im offenen gebüschreichen Gelände, in Gärten und Parks ist sie ebenso anzutreffen wie in den verschiedensten Waldformen. Nadelholzschonungen sagen ihr besonders zu. Auch innerhalb von Ortschaften brütet sie an geeigneten Stellen nicht selten. Die Nester werden meist niedrig und gut versteckt in Gestrüpp, Reisighaufen und Jungfichten gebaut. Zwei Nester, welche in dichtem Gestrüpp in 2 m Höhe gefunden wurden, stellen Ausnahmen dar.

Vollgelege bestanden aus 4×3 , 9×4 und 9×5 Eiern. Frühester Legetermin: 24. 4. (1974).

Im Winter verbleibt ein Teil der Brutvögel im Gebiet. So finden sich auch in extrem kalten Wintern täglich einige Heckenbraunellen an der Futterstelle des Verfassers ein.

Schlagschwirl — *Locustella fluviatilis*

0—1 Brutpaare

Die Westgrenze des geschlossenen Brutareals des Schlagschwirls zieht sich durch die östlichsten Teile der DDR. Im Verlauf der 70er Jahre stieg die Anzahl der Nachweise außerhalb der herkömmlichen Brutgebiete. Die Erstbeobachtung im Kreis Hettstedt gelang am 21. 6. 1975: 1 ♂ sang im dichten Weidengestrüpp am Mansfelder Teich, ebenfalls an vier weiteren Beobachtungstagen bis 30. 6., wobei der Vogel immer die gleichen Singwarten benutzte. Am 24. 5. 1979 sang 1 ♂ mehrere Stunden in einem dichten, von Brennesseln durchsetzten Gestrüpp im Einetal SW Stangerode. Später konnte der Vogel dort nicht mehr wahrgenommen werden; es handelte sich vermutlich um einen Durchzügler. Das gilt auch für ein ♂, das am 17. 5. 1981 in lichten jungen Laubbäumen an der Horlamündung sang.

Feldschwirl — *Locustella naevia*

30—80 Brutpaare

Er brütet vorwiegend in vergrasten Fichtenschonungen, auf Ruderalflächen und landwirtschaftlich nicht genutzten Hängen. Man kann ihn in der Umgebung der Wippertalsperre und auf der Pansfelder Hochfläche ebenso antreffen wie in der Saaleniederung. Allerdings fallen erhebliche Bestandsschwankungen auf, die stets größere Gebiete betreffen und als kurzfristige Folgen klimatischer Wirkungen gedeutet werden können. Die größte Brutdichte wurde mit 2,0 BP/10 ha in einem Seitental bei Mansfeld-Kajendorf und im Weinfeld bei Mansfeld ermittelt. Nestfund: 12. 7. 1980 — 5 eben geschlüpfte Junge und 1 Ei (mit abgestorbenem Embryo) im Weinfeld, 25 cm hoch in der dichtesten Bodenvegetation am Rande eines vergrasten Fichtenbestandes.

Die Ankunft im Brutgebiet erfolgt um den 1. Mai; früheste Notiz am 27. 4. (1973). Etwa Mitte August beginnt der Wegzug, der sich bis Mitte September hinzieht.

Sumpfrohrsänger — *Acrocephalus palustris*

350—600 Brutpaare

In reinen Rohr- und Schilfbeständen wird man ihn meist vergebens suchen. Sein Vorkommen konzentriert sich auf dichte, hohe Brennesselbestände, vorzugsweise an Grabenrändern und Uferböschungen. Derartige Habitate lassen sich an vielen Stellen und in allen Teilen des Kreisgebietes finden. Sie weisen mitunter hohe Siedlungsdichten auf. Vereinzelt wurden Nestabstände von nur 5 m vermessen. Im NSG Steinberg sangen 1971 mindestens 10 ♂ auf einer Fläche von knapp 2 ha; vom 9. bis 17. 6. 1971 wurden hier 6 besetzte Nester gefunden. Entlang der Wipper bei Mansfeld wurden 1972 auf 1,2 km Strecke 9 singende ♂ gezählt und 5 besetzte Nester entdeckt. Ähnlich hohe Siedlungsdichten gab es am Kümelsberg bei Freckleben (5 BP/0,5 ha), im Weinfeld bei Mansfeld (6 BP/200 m), am Mansfelder Teich, in der Feldflur Großörner, in Mansfeld-Kajendorf und im Walbecker Holz (jeweils 5 BP/150 m). 1977 siedelten an einem kleinen Teich in der Feldflur SW Pansfelde ca. 5 Paare (Günther). Auch innerhalb von Ortschaften und auf Industriegelände kann man, soweit Brennesselbestände vorhanden sind, vereinzelt Sumpfrohrsänger antreffen. So brüten in Mansfeld 3—4 Paare, und im Bereich des Walzwerkes Hettstedt siedelten 1979 mindestens 4 Paare. Bruten in Getreide- und Rapsfeldern wurden bisher nicht nachgewiesen. Es ist schwer erklärlich, daß RIMROD (1840/41) den Sumpfrohrsänger als Brutvogel nur vom „Eisleber See“ und nicht aus der Umgebung seines Wohnorts Quenstedt kennt, wo heute trotz umfangreicher Meliorationsmaßnahmen der Vogel nicht gerade selten vorkommt, so zwischen Quenstedt und Pfersdorf.

Von 39 überprüften Nestern wurden 37 in Brennesseln, 1 im Beifuß und 1 im stark von Brennesseln durchsetzten Rohr gefunden, 30 bis 60 cm

hoch angelegt. Vollgelege enthielten 1×3 , 10×4 und 18×5 Eier. In 4 Nestern wurden Kuckuckseier gefunden. Frühester Legetermin: 25. 5. (1977). Im allgemeinen sind Vollgelege erst nach dem 5. Juni zu finden. Die Ankunft im Brutgebiet erfolgt spät, etwa im Verlauf der zweiten Maidekade. Der Wegzug beginnt Mitte August und endet Mitte September.

Teichrohrsänger — *Acrocephalus scirpaceus* 8—10 Brutpaare

Im Kreisgebiet gibt es nur drei Teiche, die einen Schilfbestand aufweisen und dem Teichrohrsänger Brutmöglichkeiten bieten: Am Großen Erdenloch bei Friedeburg ist mit 2—3 Paaren zu rechnen; futtertragende Vögel wurden wiederholt beobachtet (Spiegel). Am Pfersdorfer Teich halten sich in der Regel 3 Paare auf; eine Kontrolle am 12. 6. 1978 ergab zwei Nester mit je 4 Eiern. Auch am Möllendorfer Teich brüten alljährlich 3 Paare. Hier wurden am 16. 6. 1975 drei Nester kontrolliert mit 4 Jungen (3 Tage alt) bzw. 1 und 4 Eiern. Weitere Funde: 18. 6. 1976 — 5 und 2 Eier, 8. 6. 1978 — 4 und 3 Eier. Die Nester standen zwischen 45 und 80 cm Höhe im Schilf. Die Ankunft erfolgt von Anfang bis Mitte Mai, der Wegzug im Oktober.

Gelbspötter — *Hippolais icterina* 100—150 Brutpaare

Als Brutvogel ist er vor allem in Gärten, Parkanlagen und auf Friedhöfen in vielen Ortschaften anzutreffen. Auch in älteren mit Heckenrosen durchsetzten Obstplantagen und in den Randzonen lichter, unterholzreicher Laubwälder kann man ihn regelmäßig finden. In geschlossenen Wäldern und in Höhenlagen über 250 m NN fehlt er dagegen. So kommt er westlich der Linie Mansfeld—Stangerode—Wieserode—Neuplatendorf nur an wenigen geeigneten Stellen vor; z. B. sang 1979 im Wippertal bei Wippra ein ♂.

Von 10 Nestern wurden 7 in der Randzone des Walbecker Holzes und je 1 auf dem Schloßberg Mansfeld (250 m NN), in Mansfeld-Kajendorf und an der Wipper bei Mansfeld gefunden. Neststand: 80 cm bis 4 m hoch auf Holunder (5), in Heckenrosen (4) und in Gestrüpp (1). Neun Vollgelege enthielten jeweils 5 Eier.

Die Ankunft im Brutgebiet erfolgt im Mai. RIMROD (1866) nennt 13 Erstdaten zwischen dem 5. 5. und 20. 5. Im gleichen Bereich liegen die Ankunftsdaten aus neuerer Zeit. Über den Wegzug gibt es keine Notizen.

Gartengrasmücke — *Sylvia borin* 2000—6000 Brutpaare

Als Bewohnerin der Strauchschicht findet sie in Laub- und Mischwäldern, im Buschwerk der Hanggehölze, am Rande verwachsener Fichten- und Kieferschonungen, in Feldgehölzen und Parks sowie in den Gebüsch- und Brennesselbeständen entlang der Flußläufe zahlreiche Brutmöglichkeiten. An Waldrändern, auf buschigen Lichtungen und in Pflanzungen der Bereiche Stockbachtal, Walbecker Holz, NSG Steinberg und Pfaffenberg liegt die Siedlungsdichte bei 6,4—6,8 BP/10 ha. Im natürlichen Uferbewuchs entlang der fließenden Gewässer siedeln 3—5 BP/km Strecke.

33 Nester waren 20 cm bis 2,5 m hoch angelegt, davon allein 13 in Brennesseln, 3 in Jungfichten, weitere in den Wurzel- und Stammausschlägen von Laubbäumen, in Büschen und Gestrüpp. 32 Vollgelege enthielten 2×3 , 11×4 und 19×5 Eier; in den zwei Dreiergelegen befand sich je ein Kuckucksei. Frühester Legetermin: 20. 5. (1967, 1972).

Die Ankunft erfolgt meist in den ersten Maitagen, ausnahmsweise schon Ende April: 24. 4. 1970, 26. 4. 1977 und 25. 4. 1979. Der Wegzug, der sich etwa von Ende August bis Mitte September hinzieht, ist nicht durch verwertbare Daten belegt.

Mönchsgrasmücke — *Sylvia atricapilla*

2000—6000 Brutpaare

Bezüglich ihrer Siedlungsdichte gibt es keine erheblichen Unterschiede zur Gartengrasmücke. Die Abundanzwerte betragen 6,5—7,1 BP/10 ha in den Bereichen Stockbachtal, Walbecker Holz, NSG Steinberg und Pfaffenberg. Entlang der Flußläufe siedeln 3,5—5 BP/km. In den Hanggehölzen und im oberen Tal der Eine, im NSG Saurasen und im Randbereich der Ortschaften tritt sie jedoch etwas häufiger auf als *S. borin*. Das trifft auch für die Randzonen der in Laubwälder eingestreuten Fichtenschonungen zu.

Auch bezüglich der Neststandorte haben beide Arten viel Gemeinsames. Von 57 Nestern standen 15 in Brennesseln und 10 in Jungfichten, weitere im Gebüsch. Die Nesthöhe lag zwischen 10 cm und 2 m. Gelegegröße: 3×3, 21×4 und 29×5. Frühester Legetermin: 4. 5. (1968, 1974). Es flogen 3×4 und 6×5 Junge aus.

Die Ankunftsdaten liegen zwischen dem 11. 4. (1972) und dem 23. 4. (1969, 1970, 1975). Der Wegzug macht sich von Mitte September bis Anfang Oktober bemerkbar.

Klappergrasmücke — *Sylvia curruca*

600—1800 Brutpaare

Sie bewohnt vorwiegend Parks, Gärten, Friedhöfe und Obstplantagen, sofern Sträucher oder Hecken ihr geeignete Brutmöglichkeiten bieten. Vereinzelt brütet sie in allen Ortschaften des Kreises. Auch an Waldrändern, in Fichtenschonungen, in Feldgehölzen und in den lichten, unterholzreichen Hangwäldern ist sie zur Brutzeit anzutreffen. Häufig ist sie nirgends. Ihre größten Siedlungsdichten weist sie im Weinfeld bei Mansfeld (3,5 BP/10 ha), am Pfaffenberg, an der Wippertalsperre und im Walbecker Holz (2,5 BP/10 ha) auf.

Nester wurden 50 cm bis 2 m hoch in Heckenrose (4), auf Fichte (3) und in Brombeergestrüpp (2) gefunden. Vollegelege bestanden 1× aus 4 und 8× aus 5 Eiern. Frühester Legetermin: 10. 5. (1970).

Erstbeobachtungen nach RIMROD (1866) zwischen dem 12. 4. und 7. 5., nach Daten aus den letzten 16 Jahren zwischen dem 10. 4. (1961) und 27. 4. (1973). Abzug aus dem Brutgebiet im Verlauf des Monats August.

Dorngrasmücke — *Sylvia communis*

300—750 Brutpaare

Ihre bevorzugten Bruthabitate sind verkrautete Ruderalflächen, buschige Hänge und Obstplantagen, Feldgehölze sowie die Gestrüppe entlang der Feldwege und an den Schlackenhalde. In den Waldgebieten trifft man sie vereinzelt in den Gebüsch entlang der Flußläufe, an Waldrändern, auf großen Kahlschlägen und in Schonungen. Obwohl auch sie nirgends häufig vorkommt, findet sie doch in allen Teilen des Kreisgebietes geeignete Brutplätze. Die Siedlungsdichte liegt nur an wenigen Stellen über 1,0 BP/10 ha, so am Kümmelsberg bei Freckleben (4,0 BP/10 ha) und am Hang des Pfaffenbergs zur Talsperre (3,5 BP/10 ha).

Die Nester stehen niedrig (20—60 cm hoch) in Rainfarn, Brennesseln, Brombeergestrüpp, Heckenrosen etc. Vollegelege enthielten 4×4, 4×5 und 1×6 Eier. Frühester Legetermin: 12. 5. (1969). In der Regel erfolgen zwei Bruten. Vier Jungvögel einer Zweitbrut verließen am 22. 7. 1978 im Alter von 9 Tagen noch flugunfähig das Nest.

Erstankunftsdaten vom 21. 4. bis 2. 5. Der Wegzug erfolgt im August; bisher gab es keine Septemberbeobachtung.

Sperbergrasmücke — *Sylvia nisoria*

4—8 Brutpaare

Sie bevorzugt als Lebensraum sonnige Grashänge mit lockerem Buschbestand. Solche Habitate finden sich im Kreisgebiet vielerorts. Dennoch ist

die Art selten, weil der Kreis Hettstedt im westlichen Grenzbereich des geschlossenen Verbreitungsgebietes liegt und weil ihr Vorkommen auf Höhenlagen unterhalb 220 m über NN beschränkt ist. Diese vertikale Verbreitungsgrenze folgt im wesentlichen der Linienführung der F 180.

In einem Nebental der Schlenze, 2 km W Friedeburg, sangen am 5. 6. 1977 und 21. 5. 1978 je zwei Sperbergrasmücken (Gnielka). Zwei weitere Vorkommen wurden erst 1980 von A. Kuhlig und vom Verfasser entdeckt: 18. 5. — Balzflug eines ♂, dem sich ein ♀ zugesellte, am Fuße des Mansfelder Schloßbergs, 19. 5. — 1 ♂ beim Balzflug; ein Nest, 40 cm hoch in einem von Gras durchwachsenen Heckenrosenbusch gebaut, enthielt am 28. 5. das erste Ei und am 4. 6. das volle Gelege mit 6 Eiern. Der Neststandort liegt in 220 m Höhe über NN; es dürfte sich um einen der höchstgelegenen Brutplätze der Sperbergrasmücke handeln.

Die Ankunft im Brutgebiet erfolgt in der ersten Maihälfte, der Abzug im August. Am 21. 8. 1968 hielt sich ein Durchzügler oberhalb der Schmalen Wipper auf (Koch).

Fitis — *Phylloscopus trochilus*

2000—5000 Brutpaare

Seine Brutreviere wählt er in lichten Teilen der Laubwälder, in lockeren Lärchenbeständen und Fichtenschonungen, Parks, Obstplantagen und Hanggehölzen. Am häufigsten trifft man ihn an Stellen, wo eingestreute Birken oder Lärchen Jungholzkulturen oder Gestrüpp überragen. Am Schloßberg Mansfeld, im Stockbachtal, im Weinfeld bei Mansfeld und im Bereich Pfaffenberg—Wippertalsperre konnte an derartigen Plätzen eine Brutdichte von 7,5—9,5 BP/10 ha ermittelt werden. Im Ostteil des Kreises werden Hanggehölze und Obstplantagen besiedelt. Hier beträgt die Brutdichte 2—5 BP/10 ha.

Die schwer auffindbaren Nester stehen am Boden unter Grasbüscheln und Gestrüpp. 3 Vollgelege enthielten je 6 Eier. Frühester Legetermin: 4. 5. (1971). 1×5 und 2×6 Jungvögel flogen aus.

Ankunft im Frühjahr: RIMROD (1866) nennt 13 Daten vom 4. 4.—23. 4.; in den Jahren 1961 bis 1980 wurden ähnliche Daten (29. 3.—20. 4.) ermittelt. Ein von Erdel am 18. 3. 1960 verhöörter Fitis bildet wohl eine seltene Ausnahme. Der Wegzug beginnt Ende August und zieht sich bis Ende September hin.

Zilpzalp — *Phylloscopus collybita*

2500—7000 Brutpaare

Er bewohnt vorwiegend Laub- und Mischwälder, wo man ihn besonders in den Randzonen, an Lichtungen, in Schonungen und entlang der Waldwege antreffen kann. Auch Parks, Friedhöfe, Hang- und Feldgehölze sowie ältere Obstplantagen werden besiedelt, sofern etwas Buschwerk oder Unterholz vorhanden ist. Am Möllendorfer und Mansfelder Teich, im Walbecker Holz, am Lindenberg bei Walbeck, im Bereich der Wippertalsperre und im Horla- und Einetal liegt die Brutdichte bei 7—9 BP/10 ha. Im Ostteil des Kreises wurden Brutdichten in Hang- und Feldgehölzen von 3—5,5 BP/10 ha ermittelt.

Von 38 Nestern standen 8 am Boden unter Grasbüscheln, 29 in Gestrüpp (8—20 cm hoch) und 1 einen Meter hoch in einer Jungfichte. 34 Vollgelege enthielten 6×5, 26×6 und 2×7 Eier. Die ersten Eier werden normalerweise in den ersten Maitagen gelegt. In einem Fall mußte das 1. Ei etwa am 20. 4. gelegt worden sein; denn am 19. 5. (1974) enthielt das Nest 5 fast flügelige Junge. In 12 beobachteten Fällen flogen 5×5 und 7×6 Junge aus.

Von 1960—1980 lagen die Erstankunftsdaten zwischen dem 12. 3. (1963) und dem 18. 4. (1964). Dieser große Toleranzbereich ist bei früh ziehenden

Arten normal. Die jährlichen Unterschiede sind witterungsbedingt, wobei nicht die Härte des vorhergehenden Winters, sondern der Übergang vom spätwinterlichen zum frühlinghaften Witterungsverlauf die Ankunft der Vögel entscheidend beeinflusst. So erklärt es sich, daß nach dem extrem kalten Winter 1962/63 sowohl der Fitis (29. 3.) als auch der Zilpzalp (12. 3.) infolge günstiger Witterungsverhältnisse im März zeitig im Brutgebiet eintrafen.

Der Wegzug ist Ende Oktober in der Regel abgeschlossen.

Waldlaubsänger — *Phylloscopus sibilatrix* 900—2000 Brutpaare

Im Laub- und Mischwald, am häufigsten im lichten Buchen- und Eichenhochwald, aber auch in Stangenholzbeständen kann man ihn zur Brutzeit antreffen. Koniferenwälder ohne Laubholzanteil meidet er gänzlich. Im Ostteil des Kreises kommt er lediglich im Schloßpark Helmsdorf, im Wald bei Welfesholz sowie in den Hangwäldern bei Wiederstedt und Freckleben mit jeweils 4—5 Brutpaaren vor. Im eigentlichen Harzvorland und im Unterharz finden sich geeignete Habitate an vielen Stellen. Die größten Siedlungsdichten wurden mit 4—6,5 BP/10 ha auf dem Schloßberg Mansfeld, im Walbecker Holz, auf dem Lindenberg bei Walbeck, im Stockbachtal, im Möllendorfer Forst und in den NSG Steinberg und Saurasen ermittelt. In anderen geeigneten Habitaten liegt die Dichte bei 1,5—3,5 BP/10 ha.

Die 20 gefundenen Nester standen ausnahmslos am Boden, und zwar 9mal unter einem Grashüschel, 7mal unter altem Laub, 3mal unter Gestrüpp; ein Nest war nur von wenigen Fichtennadeln bedeckt. Gelegegröße: 3×5, 13×6, 4×7 Eier. Frühester Legetermin: 11. 5. (1977). Flüge Junge: 1×4, 1×5, 3×6, 1×7.

Erstnotizen im Frühjahr in den letzten 15 Jahren zwischen dem 19. 4. (1971) und dem 27. 4. (1975, 1977). RIMROD (1866) nennt Daten zwischen dem 26. 4. und 16. 5. Im Verlauf des Monats August ziehen die Vögel ab.

Wintergoldhähnchen — *Regulus regulus* 800—2500 Brutpaare

Fichtenwälder und Mischbestände mit eingestreuten Fichtenhorsten bilden den Lebensraum unserer kleinsten heimischen Vögel, der Goldhähnchen. Dem Ostteil des Kreises fehlen derartige Wälder, und so ist das Vorkommen der Goldhähnchen auf das Walbecker Holz und das Gebiet westlich der F 180 beschränkt. Hier gibt es jedoch von Walbeck bis zur Wippertalsperre und von Möllendorf bis zum Falkenstein überall artgemäße Habitate. Die Siedlungsdichte liegt in den größeren Fichtenbeständen des Unterharzes bei 5,0 bis 7,5 BP/10 ha und in den Fichtenabteilungen der Mischwälder bei 2,0 bis 4,5 BP/10 ha. Nestfunde glückten im Walbecker Holz 1970 (20 m hoch, Fichte), im oberen Teil des Weinfeldes (16 m, Fichte) und im „Brand“ nahe dem Mansfelder Teich 1972 (17 m, Fichte) und 1980 (10 m, Fichte, am 22. 5. fünf Eier).

Ob die hiesige Population auch während des Winters im Gebiet verbleibt, ist ohne Beringungsergebnisse schwer belegbar, da wegziehende Vögel durch Zuzügler aus Nordosteuropa ersetzt werden könnten.

Sommergoldhähnchen — *Regulus ignicapillus* 700—2000 Brutpaare

Mitunter genügen ihm einige beieinander stehende Fichten im Mischwald als Brutplatz. Sonst decken sich die Habitatansprüche beider Goldhähnchenarten weitgehend. Auch in der Nestanlage gibt es keine wesentlichen Unterschiede. Am 26. 5. 1979 verließen 8 flügge Junge ihr Nest auf einer Fichte in 8,5 m Höhe im NSG Steinberg, und am 13. 5. 1980 wurde ein im Bau befindliches Nest, 4 m hoch auf einer Fichte, am Brandberg bei Mansfeld entdeckt.

RIMROD (1840/41) war über das Vorkommen der Goldhähnchen offensichtlich nicht gut informiert. Nach seinen Angaben „scheint“ das Wintergoldhähnchen „in den Führen-Waldungen der flachen Sandgegenden zu nisten,“ während das Sommergoldhähnchen „in den Tannen des Harzes“ brütet.

Im Oktober verlassen die Sommergoldhähnchen das Brutgebiet und treffen im März/Anfang April wieder hier ein (Daten zwischen dem 23. 3. und 6. 4.).

Grauschnäpper — *Muscicapa striata* 300—900 Brutpaare

Man begegnet ihm in Parks, auf Friedhöfen, in Gärten und Obstplantagen, in den Baumreihen entlang der Flußläufe, an Waldrändern, in lichten Alteichenbeständen, aber auch am Rande von Fichtenbeständen in Mischwäldern. Im Harzvorland und im Unterharz hält er sich gern in der Nähe von Einzelgebäuden und in den Bungalowsiedlungen auf. Siedlungsdichte in günstigen Waldgebieten, wie z. B. im Walbecker Holz: 0,6—0,8 BP/10 ha; in größeren Gartenanlagen: 0,75—1,0 BP/10 ha. Auf dem Mansfelder Schloßberg, einer Kombination fast aller oben genannten Habitate, wird mit 1,8—2,3 BP/10 ha die höchste Dichte im Kreis erreicht.

14 Nester standen 1 m bis 4 m hoch in Nischen von Gebäuden -(4), auf Fichte (3) und Weide (3) und je einmal auf Robinie, Buche, in defektem Nistkasten und in vorjähriger Eisevogelröhre. Vollegege enthielten 5×4 und 3×5 Eier. Frühester Legetermin: 19. 5. (1977).

Die Ankunft im Brutgebiet erfolgt Ende April/Anfang Mai. Erstdaten: 15. 4. (1971) bis 3. 5. (1976). Die von RIMROD (1866) angeführten 14 Erstnotizen zwischen dem 4. 5. und 30. 5. sind nicht repräsentativ. Der Wegzug beginnt Mitte August und endet etwa Mitte September.

Trauerschnäpper — *Ficedula hypoleuca* 250—800 Brutpaare

Sein Vorkommen hängt vom Angebot an geeigneten Bruthöhlen ab. In den Kleingartenanlagen, Wochenendsiedlungen und in Parks kommt er infolge der zahlreichen Nistkästen am häufigsten vor. Die Siedlungsdichte in natürlichen Bruthabitaten liegt bei 0,5—1,5 BP/10 ha. Hier in den Waldgebieten ist er auf Naturhöhlen angewiesen, denn die wenigen Nistkästen sind fast ausnahmslos entlang der Waldränder und Wege angebracht und werden vom zeitiger brütenden Feldsperling besetzt.

Die Erstbeobachtungen liegen zwischen dem 17. 4. (1979) und dem 5. 5. (1965). Ausnahmen: Extrem früh, am 30. 3. 1974, ein relativ helles ♂ im Stockbachtal (Verf.), und am 25. 3. 1979 ein ♀ in Alterode (Schweingel). In beiden Fällen betrug die Distanz nur etwa 5 m.

Wegzug Mitte August bis Mitte September.

Halsbandschnäpper — *Ficedula albicollis*

Die im mitteldeutschen Raum äußerst seltene Art wird nur von RIMROD (1852) genannt: Er schoß einmal während des Frühjahrszuges zwei Vögel auf seinem Gottesacker in Quenstedt und bekam des anderen Tags noch ein Männchen von einem Nachbarorte.

Zwergschnäpper — *Ficedula parva*

Regelmäßige Brutvorkommen sind auf den Nordostteil der DDR beschränkt. Seit Mitte der 60er Jahre wurde die Art in zunehmendem Maße auch aus den mittleren und südlichen Bezirken gemeldet. Drei Nachweise liegen aus dem Kreis Hettstedt vor: 25. 6. 1977 — 1 weißkehliges ♂ singt ausgiebig im NSG Strubenberg in einem mit Eichen und Hainbuchen ge-

mischten Buchenhain (GNIELKA 1978); 4. 6. 1979 — 1 ♂ im Jugendkleid singt 1000 m westlich Annarode im Eichen-Buchen-Fichtenhochwald (Ortlieb); 23. 6. 1979 — 1 ♂ singt im Buchenhochwald, 1500 m NW Annarode und 1000 m vom zweiten Beobachtungsort entfernt (Ortlieb).

Schwarzkehlchen — *Saxicola torquata* 0—1 Brutpaare

Es wird in unserem Raum relativ selten und meist nur zur Zugzeit im März und Oktober beobachtet. Sporadisch kommt es jedoch auch zu Bruten, so 1978 im Kreis Hettstedt: Am 19. 6. sah Verf. auf einer verkrauteten Ödlandfläche am Westhang des Kümmelsberges bei Freckleben ein ♀ mit 3 flüggen Jungen, welche noch gefüttert wurden. In der Folgezeit (bis zum 2. 7.) hielt sich das ♂ mit den Jungvögeln stets an gleicher Stelle auf, während das ♀ in der Umgebung zu brüten schien. Am 3. 7. hatten die Jungen das Brutgebiet verlassen, und am 5. 7. wurde das Nest der zweiten Brut gefunden. Es stand unter überhängendem Gras, welches einen 25 cm langen zum Nest führenden Tunnel bildete, in halber Höhe des ostexponierten 2 m hohen Bahndamms und enthielt 3 Eier und 2 eben geschlüpfte Jungvögel. Am 6. 7. waren alle Jungvögel geschlüpft, am 21. 7. verließen sie das Nest und verblieben bis Ende August im Brutgebiet. Die Altvögel konnten letztmalig am 28. 9. beobachtet werden, am 16. 10. nicht mehr. Eine intensive Nachsuche am Brutplatz und seiner weiteren Umgebung in den Jahren 1979 und 1980 blieb erfolglos.

Braunkehlchen — *Saxicola rubetra* 40—80 Brutpaare

Auf Ruderafflächen, an den vergrasteten Hängen der Taleinschnitte, auf Wiesen, in den Ödlandstreifen entlang der Wirtschaftswege und gelegentlich in Obstplantagen findet man seine Brutplätze. So brüten sowohl auf der Pansfelder Hochfläche (Günther) als auch im Tal der Schlenze bei Friedeburg einzelne Paare. Aufgrund der Kleinflächigkeit und der verstreuten Lage geeigneter Habitats stoßen nur an wenigen Stellen die Reviere mehrerer Paare aneinander. Das ist regelmäßig nur im Kajendorf und im Weinfeld bei Mansfeld der Fall (alljährlich 2—3 BP). 27. 6. 1982 — 3 Paare und flüge Junge bei Popperode.

Die 11 gefundenen Nester standen gut gedeckt unter Grasbüscheln am Boden, meist in der Nähe einiger Stauden. In allen Fällen bestanden die Gelege aus 6 Eiern. Frühester Legebeginn: 12. 5. (1980). Es flogen 2×5 und 3×6 Jungvögel aus.

Erstbeobachtungen im Brutgebiet erfolgten vom 19. 4. (1970) bis 2. 5. (1976). Durchzügler wurden jedoch auch noch später bemerkt, so am 10. 5. 1979 — 7 am Kümmelsberg bei Freckleben, wo die Art 1978/80 nicht brütete. Im August ziehen die Vögel ab.

Gartenrotschwanz — *Phoenicurus phoenicurus* 150—350 Brutpaare

Sein Bestand ist in den letzten Jahren beträchtlich zurückgegangen und dürfte zur Zeit dem oben angegebenen Minimum nahekommen. Mangel an Bruthöhlen besteht sicher nicht. Dennoch brütet er nur vereinzelt in Kleingartenanlagen, älteren Obstplantagen, Parks, in Bungalowsiedlungen und in lichten Altholzbeständen der Laub- und Mischwälder. In den Dörfern findet er in den alten Obstbäumen der Gärten, in Kopfweiden und in Alleebäumen geeignete Niststätten. Die Siedlungsdichte beträgt in Waldgebieten 0,1—0,2 BP/10 ha, in Habitaten mit ausreichendem Nistkastenangebot etwa 1,0 BP/10 ha. Im westlichsten Teil des Kreises im Bereich der Talsperre trifft man den Vogel nur gelegentlich an (Koch).

7 Nester standen 40 cm bis 5 m hoch in Nistkästen (3), in Höhlungen alter Obstbäume (2) und in Mauerspalten (2). Gelegegröße: 3×6, 3×7 und 1×8. Frühester Legebeginn: 10. 5. (1973).

Im Frühjahr erscheinen die Vögel etwa Mitte April zwischen dem 5. 4. (1973) und 24. 4. (1978). Der Wegzug erfolgt von Mitte August bis Anfang September.

Hausrotschwanz — *Phoenicurus ochruros* 400—800 Brutpaare
Er brütet regelmäßig in den Ortschaften, an Einzelgehöften, Feldscheunen, Stallungen und Industriebauten. Im Walzwerk Hettstedt nisten etwa 10 Paare. An den Stauanlagen der Wippertalsperre ist alljährlich mindestens 1 Paar ansässig. In den Hohlräumen einer Schlackenhalde bei Mansfeld brüteten jahrelang 1—2 Paare 400 m vom Ortsrand entfernt. Ein Paar mit 3 kaum flugfähigen Jungen hielt sich am 26. 7. 1978 in der ehemaligen Kiesgrube auf dem Kümmelsberge, 1 km SO Freckleben, auf und wurde dort noch am 14. 8. angetroffen. Vermutlich hatte das Paar in einer der zahlreichen, meist von Feldsperlingen besetzten Erdhöhlen gebrütet. Am 13. 4. saß ein ♀ auf einem Kahlschlag östlich Horla auf einem Holzstapel. 17 Nester wurden an bzw. in Gebäuden in 1 m bis 3 m Höhe gefunden. In drei Fällen dienten Rauchschwabennester als Unterlage. Gelegegröße: 6×4, 11×5 Eier. Frühester Legebeginn: 23. 4. (1976).
RIMROD (1866) ermittelte 18 Erstankunftsdaten bei Quenstedt zwischen dem 11. 3. und 5. 4.; die neueren Daten bewegen sich im gleichen Zeitraum: 15. 3. (1978) bis 14. 4. (1970). Der Abzug erfolgt im Oktober; einzelne Vögel wurden noch Anfang November angetroffen.

Nachtigall — *Luscinia megarhynchos* 80—120 Brutpaare
Die vertikale Verbreitungsgrenze der Nachtigall liegt bei 220 bis 240 m über NN und wird im Kreisgebiet etwa auf der Linie Welbsleben—Harke-
rode—Ritterode—Mansfeld erreicht. Westlich davon gibt es nur Nachweise aus dem Wippertal bei Vatterode und Biesenrode (regelmäßig 1—3 singende ♂). Der am weitesten in Richtung Harz gelegene Beobachtungsort ist Wippra, wo am 29. 5. 1971 ein ♂ sang (Wischhof). Optimale Lebensbedingungen findet die Art in den unterholzreichen Hanggehöhlen und Parks. Zählungen singender Nachtigallen ergaben: Schlenzetal bei Friedeburg — 3, Schloßpark Helmsdorf — 6, Park Welfesholz — 11, Hanggehölze N Friedeburger Hütte — 6, Einetal von der Kreisgrenze bis Welbsleben — 7 (alle Gnielka), Hanggehölze bei Wiederstedt — 4, Sandersleben — 5, Freckleben — 4, Regenbeek — 6, Weinfeld bei Mansfeld — 4, Walbecker Holz — 9 (Verf.). Bemerkenswert ist das alljährliche Vorkommen zweier Brutpaare auf dem Betriebsgelände des Walzwerkes Hettstedt.
Von 5 Nestern waren 4 am Boden unter Brennesseln und eins 1,2 m hoch auf umgestürzter Pappel im dichtesten Unterholz angelegt. Die 5 Gelege enthielten je 5 Eier. Frühester Legebeginn: 16. 5. (1980). 1×4 und 1×5 Jungvögel flogen aus.

Die Erstbeobachtungen liegen zwischen dem 22. 4. (1968) und 30. 4. (1967). Unmittelbar nach ihrer Ankunft besetzen die ♂ die Brutreviere und lassen ihren wohltonenden Gesang hören. Wenn die Jungvögel schlüpfen, läßt die Gesangsaktivität nach, und etwa Mitte Juni, nachdem die Jungen das Nest verlassen haben, wird der Gesang eingestellt. Im August ziehen die Vögel dann aus dem Brutgebiet ab.

Blaukehlchen — *Luscinia svecica*
5. 4. 1849 — 1 bei Quenstedt (RIMROD 1866). 21. 8. 1966 — 1 ♂ der weißsternigen Form an der Saale bei Friedeburg (Spiegel).

Rotkehlchen — *Erithacus rubecula* 4000—8000 Brutpaare
Es brütet in allen Waldformen, vom Feldgehölz bis zum reinen Koniferenbestand, in größeren Gärten, Parks und auf Friedhöfen. Unterholzreiche

Laub- und Mischwälder sowie Fichtenschonungen weisen mit 11—13 BP/10 ha die größten Brutdichten auf. In den Waldungen des Harzvorlandes und des Unterharzes ist es, nach dem Buchfinken, die zweithäufigste Brutvogelart. Selbst in reinen älteren Fichtenbeständen siedeln noch 4—6 BP/10 ha. In Gärten, Anlagen und auf Friedhöfen halten sich meist nur wenige Paare auf.

Die Nester werden in der Regel gut versteckt am Boden unter Reisighaufen, Wurzeln, Grasbüscheln angelegt. Höhere Nistplätze sind Ausnahmen, lassen sich aber leichter entdecken. 6 von 17 gefundenen Nestern standen 80 cm bis 2 m hoch im Heu von Wildfütterungen (4), einmal 1 m hoch in Jungfichte und einmal 2 m hoch in einer Halbhöhle auf einer Kopfweide. Gelegegrößen: 2×5, 10×6, 5×7 Eier. Frühester Legebeginn: 30. 4. (1971). 5×6 und 2×7 Jungvögel kamen zum Ausfliegen.

Der Zug der heimischen Vögel ist schwer abzugrenzen, da es häufig zu Überwinterungen kommt und kopfreiche fremde Populationen durchziehen.

Steinschmätzer — *Oenanthe oenanthe*

40—70 Brutpaare

Sein Vorkommen beschränkt sich im wesentlichen auf die größeren Schiefer- und Schlackenhalde des Mansfelder Bergbaugesbiets im Raum Leimbach—Hettstedt—Gerbstedt—Großörner. Die Schieferhalde weisen zahlreiche labyrinthische Hohlräume auf und werden dichter besiedelt (3—4 BP/10 ha) als die reinen Schlackenhalde, welche meist nur kleine Höhlungen aufweisen (1—2 BP/10 ha). Im übrigen Kreisgebiet befinden sich nur wenige Brutplätze. Am 21. 5. 1978 trug ein Paar auf Bergbauöndland bei Friedeburger Hütte Futter (Gnielka). Auf dem Gelände des Walzwerkes Hettstedt brüten 2—3 Paare in Schotterhaufen, unter Baumaterialien usw. Im Neubaugebiet Hettstedt findet man den Schmätzer vereinzelt an den Lagerplätzen der Großbaustelle, und schließlich trifft man ihn auf Mülldeponien an. Aus dem Westteil des Kreises fehlen noch Beobachtungen; lediglich am 18. 5. 1974 hielten sich 2 Steinschmätzer oberhalb von Ulzigerode auf einem Acker bzw. auf einem Hang auf (Gnielka).

Nester wurden 4mal in Spalten der Schieferhalde, 1mal in Schotterhaufen und 1mal im Hohlraum einer Betonplatte im Hettstedter Neubaugebiet gefunden. Vollgelege enthielten 4×5 und 2×6 Eier. Frühester Legebeginn: 8. 5. (1980). Bei einem Paar im Walzwerk konnten 1973 zwei Bruten nachgewiesen werden. Während sich die Jungvögel der ersten Brut noch im Brutgebiet aufhielten, wurde bereits das neue Nest gebaut; am 30. 6. war das erste Ei, am 4. 7. das Vollgelege mit 5 Eiern vorhanden.

Im Frühjahr zeigen sich die ersten Vögel von Ende März bis Mitte April im Brutgebiet. RIMRODS (1866) Daten zwischen dem 31. 3. und 30. 4. entsprechen etwa den neueren Feststellungen: 30. 3. (1974) bis 16. 4. (1967). Der Wegzug beginnt im August und zieht sich bis Ende September hin. Späteste Beobachtung: 6. 10. 1934 bei Mansfeld (Schniggenfittig).

Misteldrossel — *Turdus viscivorus*

50—150 Brutpaare

In den Misch- und Nadelwäldern des Harzvorlandes und des Unterharzes wurde sie überall zur Brutzeit angetroffen, aber selbst in optimal ausgestatteten Habitaten ist ihre Dichte gering (1,0—1,5 BP/10 ha). Die Größe der von ihr in Anspruch genommenen Reviere, die Höhe des Neststandortes und die Scheu des Vogels erschweren die Nestsuche erheblich, und so gelangen nur zwei Brutfunde im Walbecker Holz: 9. 5. 1970 — Nest mit 5 Jungen (9 Tage alt), 5 m hoch auf einer Fichte; 19. 5. 1970 — Nest mit 5 Eiern, 12 m hoch auf Fichte. Futtertragende Altvögel konnten außerdem im Walbecker Holz (1971), im Stockbachtal (1971, 1979) und im NSG Stein-

berg (1979) beobachtet werden. Im Ostteil des Kreises fehlt die Misteldrossel.

Ankunft im Frühjahr: 18. 3.—5. 4. Im Oktober verlassen die Vögel das Brutgebiet.

Wacholderdrossel — *Turdus pilaris*

Als Durchzügler und Wintergast tritt sie mitunter in recht großen Schwärmen auf. Besonders auf den Wiesen in den Tälern der Wipper, Eine, Leine und des Stockbachs kann man sie von November bis Mitte April regelmäßig antreffen. Beispiele: 12. 12. 1963 — 170 in den Ebereschen im Wippergrund bei Mansfeld; 5. 2. 1973 — 350 auf den Wipperwiesen bei Vatterode. Im äußersten Westteil, so im Bereich der Talsperre, wird sie nur selten wahrgenommen.

Als Brutvogel ist sie noch nicht im Kreisgebiet nachgewiesen. Eine Beobachtung vom 18. 5. 1974 — 1 im Einetal bei Weiblsleben (Gnielka), könnte im Zusammenhang mit den nächsten Brutvorkommen bei Aschersleben stehen.

Singdrossel — *Turdus philomelos*

3000—9000 Brutpaare

Sie ist ein häufiger Brutvogel in allen Wäldern des Harzvorlandes und des Unterharzes. Die größten Brutdichten erreicht sie hier in Fichtenschonungen und im Fichtenstangenholz mit 5—8 BP/10 ha. Kiefern- und Lärchenjungbestände weisen nur geringfügig niedrigere Abundanzwerte auf. In unterholzreichen Laubwäldern und in Fichtenalthölzern siedeln 2—4 BP/10 ha. Im Ostteil des Kreises beschränkt sich das Vorkommen der Art auf Hanggehölze, Parks und größere Feldgehölze.

157 Nester wurden auf 22 Gehölzarten gefunden, wobei die Fichte (75) vor Holunder (16), Kiefer und Buche (je 8), Heckenrose und Weißdorn (je 7) dominierte. Höhe der kontrollierten Nester: 30 cm bis 6 m. Gelegegröße: 7×3, 81×4, 69×5 Eier (im Mittel 4,39). Frühester Legebeginn: 9. 4. (1972). Im Durchschnitt flogen 2,94 Junge pro Nest aus, was der Normalquote für erfolgreiche Bruten entspricht.

Die Ankunft wurde zwischen dem 27. 2. (1978) und dem 15. 3. (1971) notiert. Durchzügler können noch bis Ende April und Anfang Mai, vorwiegend in den Gebüschern entlang der Flußläufe und Waldwiesen beobachtet werden. Der Wegzug beginnt Ende September und ist Ende Oktober abgeschlossen.

Rotdrossel — *Turdus iliacus*

Als häufiger Durchzügler und gelegentlicher Wintergast kommt sie in allen Teilen des Kreisgebietes vor. Im Herbst konzentriert sich der Durchzug auf die Zeit von Mitte Oktober bis Anfang November, im Frühjahr von Anfang März bis Mitte April. Der Herbstzug verläuft unauffälliger; man begegnet meist nur Einzelvögeln oder kleineren Trupps. Dagegen treten im Frühjahr oft Schwärme von 30—200 Vögeln auf, die meist durch vielstimmigen Gesang auf sich aufmerksam machen. Späteste Notiz im April: 18. 4. 1979 — 25 im Stockbachtal. Mehrfach konnten auch im Winter Rotdrosseln festgestellt werden: 15. 1. 1977 und 1. 1. 1979 — jeweils mehrere auf dem Schloßberg Mansfeld; 15. 1. bis 29. 1. 1980 — 3 an einer Futterstelle am Ortsrand von Mansfeld.

Ringdrossel — *Turdus torquatus*

Die bei uns nur selten als Durchzügler erscheinenden Ringdrosseln sind in Skandinavien beheimatet. Am 1. 5. 1969 rastete eine an der Saale ge-

genüber Friedeburg (Spiegel). In der Sammlung des Gymnasiums Eisleben befanden sich unter 10 Altvögeln zwei Exemplare, welche bei Wippra erlegt worden waren (OTTO 1901).

Amsel — *Turdus merula*

4000—12 000 Brutpaare

Ursprünglich bewohnte sie die gleichen Habitate wie die Singdrossel, also Laub-, Misch- und Nadelwälder. Hier erreicht sie mit 5—8 BP/10 ha in Fichtenschonungen und im Fichtenstangenholz, 4,5—7,5 BP/10 ha in Kiefern- und Lärchenjungbeständen und mit 3—5 BP/10 ha in Laub- und Mischwäldern auch annähernd die gleichen Brutdichten wie jene. Ende vorigen Jahrhunderts begann die Amsel in unserem Raum mit der Besiedlung der menschlichen Wohngebiete. Heute liegt die Brutdichte der Amsel in den Grünzonen der Dörfer und in den Gartenanlagen und Parks der Städte etwa ebenso hoch wie in günstigen Waldhabitaten.

199 Nester wurden auf 31 Gehölzarten bis 6 m hoch, in 7 Fällen auch am Boden, meist am Fuße älterer Bäume, gefunden. Dominante Baumart ist die Fichte (54); ihr folgen Heckenrose (26), Gestrüpp und Reisig (15), Holunder und Weide (je 10), Weißdorn und Buche (je 9) und Erle (7). Vollgelege: 4×2, 16×3, 96×4, 77×5 und 6×6 Eier. Frühester Legebeginn: 3. 4. (1974). Die durchschnittliche Zahl der ausgeflogenen Jungvögel liegt mit 3,9/Nest relativ hoch (n = 32). Alle brutbiologischen Angaben beziehen sich auf die Waldpopulation.

Zugbewegungen sind nicht aufgefallen. Das vermehrte Auftreten in den Ortschaften während des Winters könnte als Zuwanderung aus den umliegenden Waldgebieten gedeutet werden.

Schwanzmeise — *Aegithalos caudatus*

200—500 Brutpaare

Ihre Brutreviere wählt sie vorwiegend in unterholzreichen Laub- und Mischwäldern, in Parks und Hanggehölzen, gern in der Nähe stehender oder fließender Gewässer. Nestfunde glückten an folgenden Örtlichkeiten: Selketal/Alter Falkenstein (Günther/König), Mansfelder Teich, Stockbachtal, Brandberg bei Mansfeld, Walbecker Holz, Wippergrund oberhalb Wippra und unterhalb Rammelburg, Möllendorfer Teich. Weiterhin zeigte sich die Art zur Brutzeit im Leine-, Eine-, Wiebeck-, Horla- und Hagental, am Lindenberg bei Walbeck und im NSG Strubenberg. Im Ostteil brütet sie nur spärlich bei Friedeburg.

Nester standen 1—15 m hoch auf Fichte (4), Kiefer (2), Birke, Birne und Gestrüpp (je 1).

Im mitteldeutschen Raum überschneiden sich die Verbreitungsgebiete der weißköpfigen und der streifenköpfigen Form. Die Brutpopulation setzt sich aus etwa 30 % weißköpfigen, 40 % streifenköpfigen Vögeln und 30 % mit undeutlichem Kopfstreif zusammen.

Außerhalb der Brutzeit wurden häufiger kleinere Trupps bis 12 Vögel beobachtet.

Haubenmeise — *Parus cristatus*

180—400 Brutpaare

BORCHERT (1927) läßt sie im Mansfelder Hügelland fehlen und beruft sich dabei auf REY (1871) und OTTO (1901). Auch RIMROD (1840/41) erwähnt sie erst in einem Nachtrag, nachdem er von Saxessen auf ihr Brüten hingewiesen wurde. Tatsächlich gibt es östlich der Linie Mansfeld—Neuplatendorf keine der Art zusagende Habitate. Im Westteil des Kreises fehlt sie aber keinem größeren Altlichtenbestand. Als Charaktervogel des Fichtenwaldes tritt sie besonders am Pfaffenberg, an der Wipbertalsperre und im Tal der Schmalen Wipper auf (Koch). Sie brütet aber auch regelmäßig in Mischwäldern mit eingestreuten Altlichtenbeständen,

z. B. am Schloßberg Mansfeld, Leine- und Einetal, am Möllendorfer Teich und am Brandberg bei Mansfeld. Alle 6 gefundenen Nester stammen aus derartigen Habitaten und waren in Laubbäumen angelegt: 3× Süßkirsche und je 1× Birke, Buche und Apfel. Die Höhlen wurden in 1,8 bis 12 m Höhe in morschen Teilen der Bäume von den Altvögeln selbst gezimmert. Meist standen diese Bäume in unmittelbarer Nähe von Fichten. Im Einetal bei Stangerode befand sich ein Nest mit 7 Jungvögeln in einem Straßenbaum (Apfel), und die Altvögel mußten vom Wald aus 30 m über freie Fläche und die Straße fliegen, um zum Nest zu gelangen. 3 Gelege enthielten 1×6 und 2×7 Eier. Frühester Legetermin: 23. 4. (1977). Auch außerhalb der Brutzeit verbleiben die Haubenmeisen in der näheren Umgebung ihrer Brutplätze.

Sumpfmeise — *Parus palustris*

500—1500 Brutpaare

Sie bewohnt feuchte Laub- und Mischwälder, ältere Parks und Obstplantagen. Auch in den Baumgruppen der Flußtäler findet sie geeignete Bruthöhlen. Im Harzvorland trägt ihre Brutdichte 1,2—2,8 BP/10 ha. Im östlichen Teil des Kreises ist sie nicht allzu häufig. 11 Brutnachweise stammen aus dem Wipper-, Horla-, Eine- und Stockbachtal, vom Mansfelder Teich, vom Brandberg bei Mansfeld, dem Walbecker Holz, NSG Steinberg und dem Mansfelder Schloßberg. Nester wurden sowohl in Erdhöhlen als auch in Höhen bis zu 7,5 m in Bäumen gefunden. Gelegegröße: 1×7, 2×8, 3×9 und 1×11 Eier. Als frühester Legetermin wurde der 22. 4. (1972) ermittelt.

Im Winter durchstreifen Sumpfmeisen die weitere Umgebung ihres Brutgebietes.

Weidenmeise — *Parus montanus*

10—20 Brutpaare

BORCHERT (1927) schreibt: „Bisher ist noch kein Nachweis des Brütens erbracht worden.“ Dem Verfasser gelang 1976 der erste Brutbeleg für den Kreis Hettstedt: 6. 5. — Nest mit 9 Eiern im kernfaulen Stamm (15 cm Durchmesser) einer in 3 m Höhe abgebrochenen im Wasser stehenden Erle an der Wipper oberhalb Wippra. Das Einschlußloch mit der typischen Birnenform lag in 2 m Höhe und zeigte nach SW. Die Höhle hatte eine Tiefe von 18 cm. Das Nest war nur aus feinen Gräsern und Pflanzenwolle gebaut.

Intensivere Überprüfungen aller in Frage kommenden Habitate in den Jahren 1976/80 erbrachten regelmäßige Beobachtungen in folgenden Bereichen: Wippergrund oberhalb Wippra — 1 bis 2 BP, 4 Brutnachweise; Wippertal bei Rammelburg — 1 BP; Gebiet SW Talsperre — 1 BP, 1 Brutnachweis; Horlatal — 2 bis 3 BP, 2 Brutnachweise; Brandberg bei Mansfeld — 1 bis 2 BP, 3 Brutnachweise; Einetal oberhalb Stangerode — 1 BP; Schloßberg Mansfeld — 1 BP, 1 Brutbeleg. Typische Bruthabitate sind Mischbestände aus Fichte und Birke mit einem Anteil morscher, abgebrochener Birken. An der Wipper waren die Höhlen ausschließlich in Erlen angelegt. Als Höhlenbäume wurden Birke (7) und Erle (4) benutzt, wobei die Höhlen stets in abgebrochenen Stämmen unter 25 cm Durchmesser gefunden wurden, deren Substanz sich schwammähnlich zusammendrücken ließ. Die Höhleneingänge lagen 70 cm bis 4 m hoch und waren im Bereich der Südrichtungen orientiert. Die Innenabmessungen lagen bei 7—9 cm Durchmesser und 15—22 cm Tiefe. Bei schwächeren Stämmen blieb oft nicht viel mehr als die Rinde als Außenwandung stehen. In allen elf Nestern war Moos nicht oder nur in ganz geringen Anteilen verwendet worden. Gelegegrößen: 1×7, 2×8, 1×9 Eier. In vier Fällen brach der Stamm infolge Sturmwindwirkung vor Vollendung des Geleges. Frühester Legetermin: 28. 4. (1980).

Außerhalb der Brutzeit streicht die Weidenmeise in der Umgebung ihres Brutreviers umher. Ein Paar, dessen Revier nur knapp 80 m von der Wohnung des Verfassers entfernt liegt, verläßt das Brutrevier nie für längere Zeit und besucht im Winter den Futterplatz täglich.

Blaumeise — *Parus caeruleus* 1000—2500 Brutpaare

Sie bewohnt Wälder aller Art, Hanggehölze, Parks, Gartenanlagen, Obstplantagen und fehlt auch innerhalb der Ortschaften nirgends. Allerdings tritt sie in den Wäldern des Unterharzes stark zurück; dort konnten nur Brutdichten von 0,3—1,2 BP/10 ha festgestellt werden. In den Mischwäldern des Harzvorlandes bis zur Saale hin brüten 2,8—4,2 BP/10 ha. In den Gartenanlagen, in den Hausgärten und in Mischwäldern mit reichlichem Nisthöhlenangebot siedeln 6,5—9 BP/10 ha. Nester wurden in 40 cm bis 3 m Höhe gefunden. 9 Vollgelege enthielten 2×7, 3×8, 1×9, 1×10 und 2×11 Eier. Frühester Legebeginn: 26. 4. (1976). Im Durchschnitt flogen 6,8 juv./Nest aus.

Im Winter streichen die Vögel in kleineren Trupps, meist gemeinsam mit anderen Meisenarten, gelegentlich aber auch in artreinen Trupps (max. 18 Vögel) im Gebiet umher und sind in den Ortschaften häufige Gäste an den Futterstellen.

Kohlmeise — *Parus major* 3000—7000 Brutpaare

Unsere größte und häufigste Meisenart besiedelt ähnliche Lebensräume wie die Blaumeise. Bezüglich der Beschaffenheit der Bruthöhle ist sie nicht wählerisch. Gegen schwächere Wohnungskonkurrenten setzt sie sich gegebenenfalls auch mit Gewalt durch. In mehreren Fällen überbaute sie bei Höhlenmangel in Wäldern die Gelege von Feldsperling, Blaumeise und Trauerschnäpper. In einem Falle wurde das getötete Trauerschnäpper-♀ unter dem Kohlmeisennest gefunden. Im reinen Fichtenwald tritt sie in ihrer Häufigkeit gegenüber Tannen- und Haubenmeise leicht zurück. Siedlungsdichten auf Probeflächen ohne Nistkastenbesatz: Nadelwälder — 0,6—1,8 BP/10 ha; Laub- und Mischwälder — 4,5—7,5 BP/10 ha; ältere Obstplantagen und Hanggehölze der offeneren Landschaft — 1,8—3,2 BP/10 ha. In den Kleingartenanlagen mit reichlichem Nistkastenangebot ist sie meist nach dem Feldsperling die zweithäufigste Art mit Brutdichten von 7—13 BP/10 ha. Die Nester wurden 20 cm bis 4 m hoch in verschiedenen Baumarten und in Nistkästen gefunden. Gelegegröße: 6 bis 14, im Durchschnitt 8,5 Eier. Frühester Legebeginn: 26. 4. (1977). Im Mittel flogen 6,0 Junge/Nest aus.

Im Winter trifft man Kohlmeisen sowohl in Wäldern als auch in den Baum- und Strauchsäumen entlang der Wasserläufe, in Gärten und in den Ortschaften an.

Tannenmeise — *Parus ater* 900—2500 Brutpaare

Sie kommt nur im westlichen Teil des Kreisgebiets vor und bewohnt hier sowohl reine Nadelholzbestände als auch Mischwälder mit eingestreuten Nadelholzgruppen. BORCHERTS (1927) Aussage: „... findet sich als Brutvogel ausschließlich im Nadelwald. Außerhalb der Nadelhölzer zeigt sie sich höchstens auf dem Striche im Herbst und Winter,“ ist also zu eng gefaßt. Die Brutdichte im reinen Nadelwald liegt bei 3,5—7,5 BP/10 ha. Von 6 Nestern wurden 2 in Erdhöhlen unter Wurzeln, 1 in einem Fichtenstubben, 1 im Mauerwerk der Uferbefestigung der Wipper, 1 in Erle und 1 in Buche gefunden. Die Entfernung eines Nestes an der Wipper zum Rand eines Birkenwäldchens betrug 50 m und bis zum nächsten Fichtenbestand sogar über 100 m. Bei zwei anderen Nestern lag die nächste

Fichtengruppe 25 bzw. 35 m entfernt. Die größte Höhe einer Nisthöhle lag bei 1,8 m. Gelegegrößen: 4×8, 2×9 Eier. Frühester Legetermin: 25. 4. (1980).

Im Winter streifen die Vögel wohl meist im weiteren Bereich ihrer Brutreviere umher. Zugbewegungen sind nicht aufgefallen.

Kleiber — *Sitta europaea* 500—1200 Brutpaare

Als Brutvogel kommt er im gesamten Kreisgebiet vor; im östlichen Teil findet er jedoch nur in einigen Parks (Helmsdorf, Gerbstedt, Welfesholz) und älteren Alleen zusagende Habitate. Bevorzugt besiedelt er Altholzbestände mit Alteichenanteil. Während er reine Buchenwälder weitgehend meidet, kommt er auch in Fichtenbeständen vor, sofern ihm einige Buntspechthöhlen zur Verfügung stehen. Vor allem am Rande von Ortschaften brütet er auch in Platanen- und Robinienalleen. In Wäldern mit Alteichenanteil liegt seine Brutdichte bei 4,5—7,5 BP/10 ha. In 85 % der Fälle nutzte er Spechthöhlen zur Brut. Besetzte Höhlen wurden 1 bis 8 m hoch in Fichte (6), Eiche (4), Kastanie, Erle und Platane (je 1) gefunden. Überprüfte Gelege enthielten 3×7 und 1×9 Eier.

Im Winter verbleibt der Kleiber meist im engeren Bereich seines Brutrevieres; er streift jedoch auch gemeinsam mit Meisen in der weiteren Umgebung umher.

Mauerläufer — *Tichodroma muraria*

BORCHERT (1927) schreibt: „... und RIMROD (1842/2) endlich behauptet, daß vor einigen Jahren in einem Quenstedt benachbarten Dorfe ein Paar beobachtet sei. Wenngleich die Angaben keineswegs falsch zu sein brauchen, so fehlt doch der sichere Nachweis.“ Rimrods Angabe läßt sich zwar nicht widerlegen, sie ist jedoch avifaunistisch bedeutungslos und wird hier nur aus Gründen der Vollständigkeit angeführt.

Waldbaumläufer — *Certhia familiaris* 350—800 Brutpaare

Er bewohnt vorwiegend die Nadel- und Mischwaldbestände des westlichen Kreisgebietes in einer Dichte von 0,5—1,5 BP/10 ha. Im Ostteil konnte er nur einmal am 30. 5. 1978 im Schloßpark Helmsdorf wahrgenommen werden. Brutnachweise stammen vom Pfaffenberg (2), Möllendorfer Teich (1), Brandberg bei Mansfeld (3), Walbecker Holz (3) sowie dem Wippertal oberhalb Wippa (3) und unterhalb Rammelburg (2).

14 Nester standen 30 cm bis 2 m hoch in den Bruchstellen geknickter Bäume, in Baumstubben, hinter abstehender Baumrinde, in Spalten an Hütten. Gelegegröße: 1×4, 6×5 und 7×6 Eier. Frühester Legebeginn: 15. 4. (1979). Es flogen 2×4, 2×5 und 1×6 Junge aus.

Im Winter streichen die Vögel weit im Gebiet umher.

Gartenbaumläufer — *Certhia brachydactyla* 120—350 Brutpaare

In den Laub- und Mischwäldern des Harzvorlandes kommen beide Baumläuferarten etwa gleich häufig nebeneinander vor. Dagegen trifft man den Gartenbaumläufer im reinen Nadelwald nur selten an, doch war er im Mischwald auch in den eingestreuten Fichtenbeständen zu finden. Innerhalb von Ortschaften nistet er in Parks und älteren Alleen. Höhenlagen über 300 m scheint er zu meiden. Brutnachweise liegen aus folgenden Bereichen vor: Wippergrund Mansfeld (1), Rammelburg (1), Biesenrode (1), Brandberg bei Mansfeld (4), Walbecker Holz (2) und am Karlsberg Mansfeld (1). Die Neststandorte beider *Certhia*-Arten gleichen sich. Vollgelege enthielten 2×4, 5×5 und 3×6 Eier. Frühester Legebeginn: 12. 4. (1973).

Im Winter trifft man ihn häufiger auch in Gärten innerhalb der Ortschaften an.

Grauammer — *Emberiza calandra*

120—300 Brutpaare

Sie bewohnt ausschließlich die offene Landschaft. Selbst der Waldrand wird von ihr gemieden. In geeigneten Habitaten kommt sie von der Saale bis zur Pansfelder Hochfläche vor. So sang ein ♂ im Juli bei Pansfelde (Günther), und je ein weiteres ♂ war Ende Mai im Wippertal zwischen Wippa und Friesdorf und östlich Schielo (370 m über NN) zu hören (König). Es gibt allerdings nur noch wenige Stellen, wo man sie noch regelmäßig in mehreren Paaren antreffen kann. Ideale Habitate findet sie in den Taleinschnitten mit ihren Ruderalflächen und den nicht nutzbaren Grashängen. Einzeln stehende kleinere Bäume und Sträucher nutzt sie als Singwarten und sind für die Besiedlung eines Gebiets von Bedeutung. Rainfarnstauden und überhängende Grasbüschel geben zudem Deckung für das relativ große Nest. Derartig beschaffene Biotope finden sich z. B. am Kümmelsberg bei Freckleben, in Mansfeld-Kajendorf und am Mansfelder Schloßberg. Hier wurden Brutdichten von 3—4,5 BP/10 ha nachgewiesen. In der intensiv bewirtschafteten Feldflur werden bevorzugt Luzerneschläge besiedelt in Dichten bis 2,5 BP/10 ha. In allen anderen Bruthabitaten liegt die Siedlungsdichte nur bei 0,2—0,3 BP/10 ha. Seit längerer Zeit zeichnet sich ein leichter, aber kontinuierlicher Bestandsrückgang ab.

Ende Mai/Anfang Juni findet man die ersten Nester, obwohl die Männchen schon ab Ende März ihre Singwarten besetzen. Unter 29 Bruten waren nur 3 Gelege vor dem 1. Juni komplett. Frühester Legetermin: 17. 5. (1978). Die Nester standen meist dicht über dem Boden im Gras, in Rainfarn und Luzerne, nur einmal 40 cm hoch in Heckenrose. 26 Vollgelege enthielten 3×3, 10×4, 10×5 und 3×6 Eier (Durchschnitt: 4,5). In einem Nest mit 2 Grauammereiern wurde ein Kuckucksei gefunden. Im Durchschnitt flogen 4,29 juv./Nest aus. Echte Zweitbruten wurden bisher nicht festgestellt. Julibruten sind als verzögerte Erstbruten oder Ersatzbruten anzusehen. So legte ein ♀, das sich seit Anfang Mai im Brutrevier aufhielt, erst am 13. 7. das erste Ei. Mehrfach hielten Männchen Reviere besetzt, ohne daß sich ein Weibchen einstellte.

Im Winter halten sich größere Trupps in der Nähe günstiger Nahrungsplätze auf. Mitunter trifft man im Frühjahr noch Ende April solche Gesellschaften an, z. B. am 20. 4. 1978 mindestens 80 Vögel im Regenbeek.

Goldammer — *Emberiza citrinella*

1200—3500 Brutpaare

Man kann sie nahezu überall im Gebiet antreffen. Zwar meidet sie geschlossene Ortschaften und das Innere dichter Wälder, doch schon an deren Rändern findet sie zur Brut geeignete Habitate. In der offenen Landschaft bewohnt sie Hang- und Feldgehölze, Obstplantagen, die Gebüsche der Bergbauhalden, Ödlandstreifen und Straßengraben entlang baumbestandener Landstraßen und Feldwege. In den Waldgebieten trifft man sie auf Lichtungen und Kahlschlägen, auch in Kiefern- und Fichtenschonungen. Ihre Brutdichte streut beträchtlich: Landstraßen und Feldwege 2—6 BP/km; Bergbauhalden, Feldgehölze, Waldränder, Lichtungen und Kahlschläge 1—3 BP/10 ha; Kiefern- und Fichtenschonungen 2—4 BP/10 ha; buschige Hänge und Obstplantagen 5—8 BP/10 ha. Auch bei der Goldammer ist ein ständiger leichter Bestandsrückgang unübersehbar. Von 48 Nestern wurden 37 am Boden gefunden, 10 standen 8—60 cm hoch, und eins war in einer Jungfichte in 1 m Höhe angelegt worden. Gelegegröße: 7×3, 31×4, 7×5 Eier (Mittel: 4,0). Frühester Legebeginn: 27. 4. (1967).

Im Winter streifen Goldammern in Trupps umher und halten sich oft in der Nähe von Stallungen und Feldscheunen an günstigen Nahrungsplätzen auf, gern in Gesellschaft von Grauammern und Finken.

Ortolan — *Emberiza hortulana*

10—20 Brutpaare

Er bewohnt die offene Landschaft und ist Charaktervogel der Obstbaumsreihen entlang der Landstraßen und Feldwege. Ein Teil dieser Habitats ging in den letzten Jahren durch Beseitigung der Bäume verloren, z. B. im Bereich Sandersleben—Roda. Jüngere Obstanlagen werden nach wenigen Jahren aufgegeben, wenn sie Waldcharakter annehmen, z. B. am NSG Steinberg. So sind im Laufe der letzten 10 Jahre nur wenige besetzte Reviere übrig geblieben, die ausschließlich im Ostteil des Kreises liegen. Ein Teil der Vögel ist wohl auch den großräumig durchgeführten Schädlingsbekämpfungskaktionen zum Opfer gefallen. Am 24. 5. 1978 wurden an einem alljährlich vom Ortolan besiedelten Weg zwischen Welfesholz und Heiligenthal 4 Brutpaare festgestellt. Am gleichen Tag brachte ein Agrarflugzeug Pestizide aus. Vier Tage danach wurde dort kein Ortolan mehr angetroffen, und auch in den Jahren 1979 und 1980 blieb der Brutplatz verwaist. Am weitesten in Richtung Harz zeigte sich der Ortolan zwischen Wippra und Friesdorf — 1 ♂ singt am 25.+26. 6. 1964 (Langner) — und im Wippertal an der Klippmühle — 1 ♂ singt am 19. 5. 1974 (Wischhof). An Waldrändern hält er sich seltener auf. Während der gesamten Brutzeit der Jahre 1968 bis 1972 sang ein ♂ auf einem großen Kahlschlag im Walbecker Holz, jedoch konnte in allen fünf Jahren nie ein ♀ dort beobachtet werden.

Nestfunde fehlen aus dem Kreisgebiet.

Im Frühjahr trifft der Ortolan meist erst Anfang Mai im Brutgebiet ein. Früheste Daten: 26. 4. (1969) und 28. 4. (1974). Der Wegzug ist leider nicht durch Daten belegt.

Rohrhammer — *Emberiza schoeniclus*

10—20 Brutpaare

Im Kreis Hettstedt findet sie nur wenige für die Brut geeignete Biotope. Mit Sicherheit nistet sie am Großen Erdenloch bei Friedeburg und am Pfersdorfer Teich. Mit ihrem Brüten ist ferner am Möllendorfer Teich zu rechnen, ebenfalls an einem kleinen Teich in der Feldflur SW Pansfelde: 1. 6. 1977 — 1 ♂; 25. 6. 1977 — 1 ♂, 1 Paar und 1 einzelnes ♀ (Günther u. Hellmann). Aprilbeobachtungen im Walbecker Holz, im Horlatal, im Wippertal bei Mansfeld und Wippra betreffen wohl noch den Frühjahrszug. Im März können häufig durchziehende Trupps beobachtet werden, z. B. am 30. 3. 1978 — mindestens 20 Vögel im Schilf des Pfersdorfer Teichs. Der Herbstzug erfolgt weniger auffällig.

Schneeammer — *Plectrophenax nivalis*

In unserem Gebiet ist sie Wintergast. Am 10. 2. 1967 hielten sich einige Schneeammern in der Feldflur Mansfeld auf (Wernicke—Dörfer).

Buchfink — *Fringilla coelebs*

6000—25 000 Brutpaare

Er ist der häufigste Brutvogel in Wäldern, sofern diese das Stangenholzstadium erreicht oder überschritten haben. Innerhalb der Ortschaften bewohnt er Parkanlagen, Friedhöfe und Gärten. Auch in größeren Feldgehölzen, in Obstplantagen und Reihen älterer Bäume entlang der Straßen und Bäche brütet er. Siedlungsdichte in älteren Laub- und Mischwäldern: 9—14,5 BP/10 ha; in reinen Fichtenbeständen: 6—8 BP/10 ha.

94 Nester standen 1 bis 8 m hoch auf Fichte (39), Buche (9), Lärche (7), Holunder und Birke (je 6) sowie auf 14 weiteren Baumarten. 85 Vollegege enthielten 4×3, 24×4, 54×5 und 3×6 Eier (Mittel: 4,65). Frühester Legebeginn: 18. 4. (1968). Im Durchschnitt flogen 4,05 Junge je Nest aus.

Im Oktober ziehen fast alle ♀ und auch der größte Teil der ♂ nach Südwesteuropa ab. Unter den Überwinterern, die man oft gemeinsam mit

Bergfinken in Trupps an Waldrändern und auf Feldern sieht, befinden sich nur wenige ♀ (15—20 %), z. B.: 11. 12. 1972 — unter 56 Buchfinken nur 7 ♀, Wippergrund bei Mansfeld. Ende März/Anfang April kehren die Vögel aus dem Winterquartier zurück. Die spät durchziehenden Trupps weisen mehr ♀ als ♂ auf (Verhältnis 5:1).

Bergfink — *Fringilla montifringilla*

Als Durchzügler und Wintergast tritt er mitunter in großen Schwärmen und häufig in Gesellschaft von Buchfinken und Ammern auf. Am 8. 4. 1977 rasteten 500 Bergfinken mit 500 Buchfinken im NSG Strubenberg (Gnielka). Ein artreiner Trupp von etwa 4300 Vögeln hielt sich am 21. 3. 1967 am Rande des Walbecker Holzes auf einem Sturzacker auf, und mindestens 200 Vögel zeigten sich am 15. 3. 1976 am Rande des Mansfelder Schloßbergs. Früheste Herbstbeobachtung: 13. 10. 1974 — 12 am Pfaffenberg (Koch). Die letzten Bergfinken verlassen das Gebiet in der Regel Ende April.

Girlitz — *Serinus serinus*

400—1500 Brutpaare

Kurz vor der Jahrhundertwende hat der Girlitz im Zuge der Ausdehnung seines Brutareals nach Norden auch den Kreis Hettstedt besiedelt. Er bewohnt bevorzugt Gärten, Parks und Friedhöfe, aber auch die Randzonen der Wälder. Im Walbecker Holz, im NSG Steinberg, am Brandberg bei Mansfeld, im Einetal und Stockbachtal brütet er regelmäßig. Er zeigte sich 1977 auch im Selketal unterhalb des alten Falkensteins, bei Pansfelde und auf einigen Kahlschlägen im Bereich der Hirschplatte (Günther), am 30. 5. 1971 auch an der Wippertalsperre (Koch). Seine Siedlungsdichte ist gering. In Kleingartenanlagen und Parks liegt sie noch am höchsten, überschreitet aber kaum 2 BP/10 ha. An den Rändern der Fichtenwälder im oberen Einetal siedelt 1 Paar/500 m Randlinie (GNIELKA 1978).

Die kleinen Nester sind versteckt angelegt und wurden in 2,5 bis 8 m Höhe gefunden. 8 Vollgelege enthielten je 4 Eier. Frühester Legetermin: 16. 5. (1977, 1978). Zweitbruten sind die Regel.

Die Ankunftsdaten streuen stark und fallen meist in die erste Aprilhälfte. Während der letzten 15 Jahre lagen die Erstdaten zwischen dem 10. 3. (!) (1978) und dem 25. 4. (1973). Der Zug erfolgt überwiegend in kleinen Trupps, z. B. 22 Vögel am 23. 4. 1970 in der Flur Walbeck. Im Herbst verläßt uns der Girlitz im September/Oktober.

Grünfink — *Carduelis chloris*

1000—4000 Brutpaare

Am häufigsten begegnet man ihm im Bereich der menschlichen Siedlungen. Hier bieten Gärten, Parks und Friedhöfe, aber auch Gebüsche, Hecken und Baumgruppen reichlich Brutmöglichkeiten. In den Waldgebieten bewohnt er in geringer Dichte die Ränder, randnahe Schonungen und die Ufergebüsche der Gewässer. In der offenen Landschaft brütet er in Hang- und Feldgehölzen, in lockeren Gebüschgruppen, in Baumreihen an Straßen und Wegen sowie in Obstplantagen.

Die Nester wurden meist in geringer Höhe gefunden. Von 49 überprüften Nestern standen 16 in Heckenrosenbüschen, 14 auf Fichten und 6 in Holunder in 1 bis 4 m Höhe, weitere in anderen Gehölzarten. Gelegegröße: 14×4, 24×5, 7×6 Eier. Frühester Legebeginn: 25. 4. (1971). Durchschnittlich flogen 4,25 Junge je Nest aus.

Im Winter halten sich Grünfinken häufig in kleineren Trupps (maximal 32 Vögel am 11. 12. 1971 an der Wipper bei Mansfeld), oft mit anderen Finkenarten vergesellschaftet, an günstigen Nahrungsplätzen auf.

Stieglitz — *Carduelis carduelis*

800—2500 Brutpaare

Er bewohnt im wesentlichen die gleichen Habitate wie der Grünfink und ist in Gärten, auf Friedhöfen, in Parks, in Obstplantagen und in den Alleebäumen, wenn auch nirgends häufig, in allen Teilen des Kreises Brutvogel. In günstigen Habitaten liegt die Dichte bei 0,5—0,7 BP/10 ha. Ein leichter Bestandsrückgang ist im Verlauf der letzten Jahre nicht zu übersehen. In den Waldungen des Harzvorlandes und des Unterharzes fehlt er; nur an den Rändern lichter Laubwälder ist er ausnahmsweise zu finden.

Von 10 Nestern wurden 6 auf Obstbäumen gefunden in Höhen von 2 bis 5,5 m. 6 Vollgelege enthielten 1×4, 4×5 und 1×6 Eier. Frühester Legebeginn: 18. 5. (1975).

Ein Teil der Vögel scheint im Winter das Brutgebiet zu verlassen; denn während der kalten Jahreszeit zeigen sich meist nur Trupps von 5 bis 10 Vögeln. Ausnahme: 44 Stieglitze suchten am 11. 12. 1971 in den Erlen an der Wipper bei Mansfeld Futter. Regelmäßig fallen im April ziehende Trupps auf, z. B. 40 am 8. 4. 1977 im Bachgrund Hammeltrift (Gnielka) und 25 am 30. 4. 1979 im Wippergrund bei Mansfeld. Auch im Mai sind gelegentlich noch Trupps zu bemerken: 10. 5. 1979 — 50 auf einer Ruderflache am Hang des Kümmlsberges bei Freckleben.

Erlenzeisig — *Carduelis spinus*

50—150 Brutpaare

BORCHERT (1927) schreibt: „... regelmäßiger, verbreiteter und verhältnismäßig zahlreicher Brutvogel der Fichtenwälder des Harzes von dessen Rande an.“ Neuere Beobachtungen weisen den Zeisig für den westlichsten Teil des Kreises als nicht sehr häufigen Brutvogel aus: Balzflüge am 4. 6. 1975 im Möllendorfer Forst, am 13. 4. 1979 im Horlatal und am 18. 5. 1980 auf dem Schloßberg Mansfeld; Fütterung kaum flugbarer Jungvögel am 20. 5. 1975 im Stockbachtal; brutverdächtiges Verhalten von Altvögeln am 26. 6. 1982 in Nähe des Hagenteiches. Ein Nestfund gelang bisher noch nicht. RIMRODS (1840/41) Angabe, der Erlenzeisig brüte außer in Waldungen auch in Anpflanzungen und Gärten, kann nicht bestätigt werden.

Außerhalb der Brutzeit trifft man Trupps von 10 bis 200 Erlenzeisigen, und zwar besonders in Erlen entlang der Fließgewässer. Regelmäßig werden im Winter auch die Futterstellen in den Ortschaften aufgesucht. Bei Friedeburg ist die Art nur spärlicher Wintergast (Spiegel).

Birkenzeisig — *Carduelis flammea*

Er ist in unserer Gegend unregelmäßiger Wintergast und nur bei Friedeburg nachgewiesen worden (Spiegel).

Berghänfling — *Carduelis flavirostris*

Im Westteil des Kreises zeigte er sich in den letzten 15 Jahren fast regelmäßig während der Wintermonate. Höchstzahl: 100 und mehr am 21. 3. 1967 unter zahlreichen Bergfinken auf einem Stoppelfeld südlich des Walbecker Holzes. Spätester Nachweis 9. 4. 1978 — 1 ♂ im Regenbeek bei Großörner. Auch im Ostteil ist die Art als Wintergast bekannt (Spiegel).

Bluthänfling — *Carduelis cannabina*

800—2000 Brutpaare

In geeigneten Habitaten kommt er von der Saale bis zur Wippertalsperre vor, jedoch nicht allzu häufig. Er bevorzugt zwar die offene Landschaft, man findet ihn aber auch an Waldrändern und in Schonungen. Einzelne Büsche an den Talhängen, an Feldwegen, Bahndämmen und den Bergbauhalden werden ebenso zur Brut genutzt wie die Hecken und Sträucher

der Gärten, Parks und Friedhöfe. Die Brutdichten liegen zwischen 0,5 und 6 BP/10 ha.

51 Nester waren 30 cm bis 3 m hoch vorwiegend in Jungfichten und Jungkiefern (je 14) angelegt, mehrfach auch in Holunder (8) und Heckenrose (4). Eins der seltenen Bodennester fand sich unter einem Grasbüschel in einer Lärchenschonung am Rande des Walbecker Holzes und enthielt am 24. 5. 1970 fünf Eier. 52 Vollgelege bestanden aus 9×4 , 29×5 und 14×6 Eiern. Frühester Legebeginn: 19. 4. (1968). Im Durchschnitt flogen 4,18 Junge je Nest aus.

Die Mehrzahl der Brutvögel verläßt unser Gebiet im Laufe des Monats Oktober. Es werden jedoch auch regelmäßig kleinere Trupps im Winter angetroffen, maximal 120 Vögel am 5. 2. 1972 an der Wipper bei Mansfeld.

Kiefernkreuzschnabel — *Loxia pytyopsittacus*

Ein sicherer Nachweis dieses seltenen Gastes gelang am 5. 4. 1976: Ein ♂ konnte mit dem Fernglas aus 8 m Entfernung ausgiebig an einer Tränke am Fuße des Mansfelder Schäferberges beobachtet werden. Die Artidiagnose stützt sich auf die Form des Schnabels, der an seiner Basis fast Kopfhöhe hatte und sich bis zur Krümmung kaum verjüngte, so daß der Eindruck entstand, er sei ebenso lang wie hoch. Die Rufe klangen wie „kop—kop“.

Fichtenkreuzschnabel — *Loxia curvirostra*

0—10 Brutpaare

„In jedem Jahr brütet der Vogel an irgendwelchen Stellen des Harzes,“ schreibt BORCHERT (1927), was wohl auch heute noch zutrifft. Als Nahrungsspezialist ist die Art auf reife Koniferenzapfen angewiesen, und sie stellt sich unsterblich dort ein, wo ein reichliches Nahrungsangebot die Aufzucht der Jungvögel gewährleistet. Der Wechsel der Brutreviere und die Ausdehnung der Brutzeit über das ganze Jahr erschweren eine Bestandserschätzung. Hier alle Daten: 10. 4. 1971 — 1 ♂ in Kiefern-Fichten-Altbestand im Walbecker Holz. 15. 4. 1971 — mindestens 40 Altvögel ebenda. 6. 10. 1974 — 1 oberhalb der Wippertalsperre (Koch). 7. 5. 1975 — 4 nach S und eine Gruppe in Fichten bei Wippra (Gnielka). 2. 5. 1977 — 3 im Walbecker Holz in Fichten. 25. 5. 1977 — 7 in Fichten-Kiefern-Bestand, Schloßberg Mansfeld. 30. 3. 1978 — 1 ♂ im Wippertal oberhalb Wippra in Fichtenbestand. 13. 5. 1978 — 1 ♂ badet in Wasserlache, Weg im Fichtenwald bei Degenershausen.

Kernbeißer — *Coccothraustes coccothraustes*

400—1200 Brutpaare

Er brütet in lichten Laub- und Mischwäldern, in Stangenhölzern und Schonungen, Parks, Hang- und Feldgehölzen und gern in größeren Gartenanlagen und Obstplantagen. 1968 wurden in einer Kirschplantage am Rande des Walbecker Holzes und 1969 in einer Apfel-Birnen-Plantage am NSG Steinberg jeweils 5 besetzte Nester auf einer Fläche von nur 50×50 m gefunden.

39 kontrollierte Nester befanden sich vorwiegend auf Obstbäumen (24) und Fichten (7) in Höhen zwischen 1,1 und 6 m. Gelegegröße: 9×4 , 17×5 und 13×6 Eier. Frühester Legetermin: 24. 4. (1971). Durchschnittlich flogen 4,66 Junge je Nest aus.

Im Winter bleiben meist nur kleinere Gruppen im Gebiet. An der Futterstelle des Verf. erschienen während zahlreicher Winter nie mehr als zwei Kernbeißer. Ende März und im April fallen recht individuenreiche Trupps in Laub- und Mischwäldern auf, so mindestens 200 Vögel am 3. 4. 1975 am Mansfelder Schloßberg.

Gimpel — *Pyrrhula pyrrhula*

400—1200 Brutpaare

Es muß doch verwundern, daß RIMROD (1841/42) den Gimpel nicht als Brutvogel anführt, zumal dieser im Walbecker Holz, also in der Nähe Quenstedts, regelmäßig in mehreren Paaren ansässig ist. Im wesentlichen beschränkt sich das Brutvorkommen des Gimpels auf den westlichen Teil des Kreises. Als Bruthabitate dienen fast ausschließlich Nadel- und Mischwälder. In Fichtenschonungen liegt die Brutdichte bei 1,5 bis 3,5 BP/10 ha.

7 Nester wurden auf Fichte, 2 auf Buche und je 1 auf Erle und im Efeu-gerank in Höhen von 0,5 bis 4 m gefunden. Vollgelege: 2×4, 6×5 und 3×6 Eier. Frühester Legebeginn: 20. 4. (1975).

Im Winter und im zeitigen Frühjahr trifft man den Vogel vielerorts einzeln, meist aber in kleinen Trupps an. Am 20. 1. 1975 hielten sich 80 Gimpel im Wippergrund bei Mansfeld auf.

Hausperling — *Passer domesticus*

6000—15 000 Brutpaare

Er nistet nicht nur in allen Städten und Dörfern, sondern auch in Industriebetrieben, in abseits gelegenen Gehöften, Feldscheunen, an Bahnbrücken und Unterführungen, Burgen und Ruinen. In einer ehemaligen Kiesgrube auf dem Kümmelsberg bei Freckleben brüten seit mehreren Jahren 1—2 Paare in Erdlöchern. Im Hettstedter Neubaugebiet werden vielfach Mehlschwalbennester zur Brut genutzt. Freinester auf Bäumen konnten bisher noch nicht gefunden werden. Vollgelege enthielten 2×4, 10×5 und 3×6 Eier. Früheste Eiablage: 28. 4. (1977).

Außerhalb der Brutzeit verbleiben die Vögel im Brutrevier. Bei den im Spätsommer und Herbst in der Feldflur häufig anzutreffenden Hausperlingsschwärmen handelt es sich fast ausschließlich um Jungvögel.

Feldsperling — *Passer montanus*

6000—20 000 Brutpaare

Innerhalb geschlossener Ortschaften trifft man ihn kaum einmal als Brutvogel an. Bevorzugt brütet er in Gartenanlagen und Hausgärten mit ihrem reichlichen Angebot an Nistkästen (hier 9—15 BP/10 ha), in älteren Obstplantagen, höhlenreichen Obstbaumreihen entlang der Feldwege und Landstraßen und an Waldrändern. Die geschlossenen Waldgebiete des Westteils werden gemieden, doch findet man ihn in lichten Laubholzbeständen in fast jedem Greifvogelhorst als Untermieter. An Einzelgebäuden (Feldscheunen, Stallungen, Ruinen) brüten oft beide Sperlingsarten dicht beieinander. Auch Erdhöhlen in Kies- und Sandgruben werden zur Brut genutzt (6—8 Paare auf dem Kümmelsberg bei Freckleben), und selbst in Hohlräumen der Schlackenhalde werden Nester angelegt.

Außerhalb der Brutzeit halten sich Feldsperlinge meist in Schwärmen an günstigen Nahrungsplätzen am Rande von Ortschaften, in der Nähe von Feldscheunen und Stallungen, in Obstplantagen, Gartenanlagen und auf Feldern auf.

Star — *Sturnus vulgaris*

4000—20 000 Brutpaare

Seine Häufigkeit ist nur durch die Zahl der geeigneten Bruthöhlen begrenzt. In den geschlossenen Nadelwäldern des Harzvorlandes und des Harzes fehlt er fast gänzlich. In Hausgärten, Kleingartenanlagen und in Parks zeigt er sich schon Ende Februar/Anfang März an den Nistkästen. Außerhalb der Ortschaften brütet er recht zahlreich in älteren Eichenbeständen, in Obstplantagen und Alleebäumen. Regelmäßig besetzt er auch Spalten, Mauerlöcher und Rohre an Gebäuden, Industrieanlagen und Ruinen. In einem Erdloch in einer Lösswand W Friedeburg enthielt ein Nest

am 5. 6. 1977 größere Jungvögel (Gnielka), und in der Kiesgrube auf dem Kümmelsberg Freckleben brütet alljährlich ein Paar in einer 60 cm tiefen Erdhöhle.

Die Siedlungsdichte liegt in Gartenanlagen mit reichlichem Nistkastenangebot bei 7—11 BP/10 ha, in älteren Obstplantagen bei 3—5 BP/10 ha und in Alteichenbeständen bei 4—8 BP/10 ha. In Obstplantagen und an Waldrändern werden mitunter nur 1 m hohe Höhlen angenommen. Vollgelege enthielten 5×4, 11×5, 5×6, 2×7 und 2×8 Eier, wobei auch die großen Gelege eindeutig von jeweils einem ♀ stammten. Frühester Legetermin: 11. 4. (1973). Durchschnittliche Anzahl ausgeflogener Jungvögel: 4,55 je Nest. Der Nachweis normaler Zweitbruten gelang bisher nicht.

Nach dem Ausfliegen der Jungvögel schließen sich die Stare zu Schwärmen zusammen, welche man dann vornehmlich auf Viehweiden und in Obstplantagen antreffen kann, z. B. 2000 am 22. 6. 1979 in einer Süßkirschplantage bei Friedeburg. Die Nächte verbringen die Vögel in der Regel an gemeinsamen Schlafplätzen, von denen der bedeutendste sich auf dem Betriebsgelände des Walzwerkes Hettstedt befindet. Hier übernachten in einem Talkessel, dessen Hänge mit Jungeichen, -birken und -pappeln bestockt sind, bis zu 40 000 Stare. Gegen Ende Oktober verläßt der größte Teil der Vögel unser Gebiet. Am Schlafplatz lag der Anteil der Überwinterer im Durchschnitt bei 1,5 ‰ (500—600 Stare), wobei verschiedentlich Nachttemperaturen von -20 °C gemessen wurden. Etwa ab Mitte Februar nimmt die Zahl der übernachtenden Vögel wieder zu, und Ende März wird mit 9000—12 000 Vögeln das Frühjahrsmaximum erreicht.

Pirol — *Oriolus oriolus*

60—130 Brutpaare

Er ist vorwiegend Bewohner der lichten Laub- und Mischwälder, der Parks und Obstplantagen und der Baumgruppen entlang der Flußläufe. Gelegentlich brütet er auch in größeren Gartenanlagen mit älteren Obstbäumen. In Nadelwäldern und in Höhen über 250 m über NN fehlt er. Am weitesten in Richtung Harz liegt ein Vorkommen an der Wipper westlich Biesenrode. Die Westgrenze seiner Verbreitung im Kreisgebiet verläuft von Welbsleben über Harkerode, Greifenhagen, Biesenrode nach Möllendorf. Die Art beansprucht ein großes Revier, und so beträgt die Siedlungsdichte selten mehr als 1,0 BP/10 ha.

Nester konnten im Wippergrund bei Mansfeld (4), auf dem Schloßberg Mansfeld (2), im Walbecker Holz, im NSG Steinberg, auf dem Kümmelsberg bei Freckleben, im Regenbeek und auf dem Gelände des Walzwerkes Hettstedt (je 1) gefunden werden. Neststandort: 2,5—10 m auf Birke (4), Erle (3), Esche, Eiche, Buche und Pappel (je 1). Vollgelege: 1×2, 3×3, 7×4 Eier. Frühester Legetermin: 24. 5. (1976).

RIMROD (1866) nennt 16 Erstankunftsdaten zwischen dem 5. 5. (1846) und dem 1. 6. (1848). Erstnotizen aus neuerer Zeit sind vom 3. 5. bis 19. 5. datiert. Schon im August verläßt der Pirol das Brutgebiet.

Eichelhäher — *Garrulus glandarius*

300—800 Brutpaare

In den Waldgebieten des Harzvorlandes und des Unterharzes brütet er regelmäßig und stellenweise auch häufig. Die Brutdichte liegt hier bei 0,5—3,5 BP/10 ha. Im Walbecker Holz wurden 1971 in einem Eichen-Fichten-Stangenholz 6 Nester gefunden, von denen 5 auf einer Fläche von nur 200×200 m standen, wobei die geringste Entfernung zwischen zwei Nestern 43 m betrug. Die offenere Landschaft des Ostteils beherbergt dagegen nur vereinzelte Brutpaare in größeren Hang- und Feldgehölzen sowie in Parks, z. B. im Helmsdorfer Schloßpark und im Park Welfesholz.

23 Nester wurden in Höhen von 1 bis 8 m gefunden. Bevorzugter Nestträger ist die Fichte (15X). Gelegegröße: 3X4, 9X5, 8X6 und 3X7 Eier. Frühester Legebeginn: 24. 4. (1971). Durchschnittlich flogen 3,0 Junge je Nest aus.

Außerhalb der Brutzeit streichen die Häher in Trupps bis zu 8 Vögeln umher und verlassen dabei auch die geschlossenen Waldgebiete. In manchen Jahren ziehen im September/Oktobre und April/Mai östlich beheimatete Eichelhäher in größerer Zahl durch das Kreisgebiet, z. B. am 21. 4. 1973 — 44 bei Mansfeld nach NO.

Elster — *Pica pica*

200—400 Brutpaare

Da sie Bewohnerin der offenen Landschaft ist und Höhenlagen über 250 m über NN meidet, kommt sie im Kreis nur östlich der Linie Endorf—Alterode—Biesenrode—Möllendorf vor. Hier brütet sie vornehmlich in Hang- und Feldgehölzen, Obstplantagen und Straßenbäumen, auch innerhalb der Ortschaften. Bei Heiligenthal ist sie Charaktervogel; dort findet man zuweilen mehrere Nester auf einem Baum. Während die Nester in der freien Flur oft niedrig in Gebüsch angelegt werden, stehen sie im Bereich der Ortschaften meist sehr hoch.

Vollgelege enthielten 4X5, 9X6 und 8X7 Eier. Frühester Legebeginn: 11. 4. (1978).

Außerhalb der Brutzeit schließen sich die Vögel mitunter zu kleineren Trupps zusammen. Gelegentlich erscheint sie dann auch westlich der oben angegebenen Grenze des Brutareals, z. B.: 21. 8. 1968 — 2 im Tal der Schmalen Wipper (Koch), 26. 12. 1971 und 5. 10. 1974 — je 1 bei Königrode.

Elstern benutzen oft gemeinsame Schlafplätze. Am Starenschlafplatz im Walzwerk Hettstedt finden sich außerhalb der Brutzeit regelmäßig auch 25—30 Elstern ein. Der größte Trupp bestand am 15. 3. 1976 auf dem Schloßberg Mansfeld aus 50 Elstern.

Tannenhäher — *Nucifraga caryocatactes*

In der Regel liegen die Brutplätze des Dickschnabel-Tannenhähers in Höhenlagen über 350 m über NN. Vereinzelt Brutten im Kreisgebiet sind nicht auszuschließen, zumal im vorigen Jahrhundert ein Gelegefund gelang. Dazu erörtert HAENSEL (1970) die Quellenangaben: W. Rüdiger sen. präparierte für seine Sammlung ein 3er-Gelege, das am 20. 3. 1898 mit 2 Eiern aufgefunden und am 24. 3. 1898 vollzählig im Forstort Pansfelde ausgenommen worden war; der Fundort blieb bislang der östlichste Tannenhäher-Brutplatz des Harzes. Neuere Beobachtungen des Tannenhähers konzentrieren sich auf das Gebiet Wippertalsperre—Horlatal: 17. 6. 1973 — 1 ruft an der Talsperre (Gnielka, Koch); 6. 7. 1973 — 1 ebenda gesichtet (Koch). Der Staumeister berichtet, daß Tannenhäher im Herbst 1973 die Haselnußsträucher an der Talsperre geplündert hätten. 3. 6. 1979 — mehrere (wahrscheinlich ein Paar mit Jungvögeln) im Horlatal (Koch). 6. 8. 1980 — Rufe an zwei Stellen; 8. 8. 1980 — Rufe an einer anderen Stelle im Horlatal. 17. 5. 1981 — 1 überfliegt das Tal der Horla 400 m oberhalb der Mündung (Mitbeobachter: Gnielka, Koch). Eine zur Brutzeit 1977 im Bereich der Hirschplatte durchgeführte Kontrolle mit Tonband verlief negativ (Günther).

Daß Tannenhäher außerhalb der Brutzeit weit umherstreifen, zeigt eine Beobachtung vom 15. 9. 1981 — 2 halten sich längere Zeit in einem Fichtenbestand auf dem Schäferberg am Ortsrand von Mansfeld auf (Fahrig). Nachweise der dünn schnäbligen sibirischen Unterart liegen aus dem Kreisgebiet nicht vor.

Dohle — *Corvus monedula*

30—45 Brutpaare

Ihr Vorkommen konzentriert sich auf drei seit vielen Jahren besetzte Brutplätze: das Getreidesilo Friedeburg (ca. 20 BP), das Schloß Walbeck (8—10 BP) und die Hettstedter Jakobikirche (meist 5 BP). Einzelne Paare nisteten unregelmäßig an den Kirchen in Sandersleben, Gerbstedt, Wiederstedt und Quenstedt. Bis Ende der 50er Jahre brütete die Dohle auch an der Kirche Mansfeld, und am Mansfelder Schloß wurde die letzte Brut 1964 nachgewiesen (Erdel). Baumbruten, wie sie RIMROD (1840/41) noch erwähnt, wurden in neuerer Zeit nicht bekannt.

Reparaturarbeiten am Turmdach der Hettstedter Jakobikirche gaben 1977 Gelegenheit zu Nestkontrollen: Vollgelege enthielten 4×5 und 1×6 Eier; als frühester Legetermin ergab sich der 1. 5.

Im Winter trifft man häufig Dohlen unter den aus östlichen Richtungen zuwandernden Saatkrähenschwärmen auf den Äckern an, z. B. am 12. 2. 1973 mindestens 150 unter 500 Saatkrähen bei Großbörner. Die heimischen Dohlen stellen sich bereits Anfang März an ihren Brutplätzen ein.

Saatkrähe — *Corvus frugilegus*

Von 1948 bis etwa 1960 bestand im Helmsdorfer Schloßpark zwischen Dornmühle und Sportplatz eine Kolonie mit etwa 100 Paaren (R. Sack). Nach dem Fällen der Horstbäume löste sich die Kolonie auf. RIMROD (1840/41) waren wohl mehrere Brutkolonien bekannt; denn er schreibt: „Auf den Bäumen einiger Feldhölzer.“

Heute tritt die Saatkrähe im Kreisgebiet nur noch als Durchzügler und Wintergast auf. Trupps von mehr als 100 Vögeln halten sich von November bis Februar überall in der Feldflur auf. Die Vögel gehören in Osteuropa ansässigen Populationen an.

Aaskrähe — *Corvus corone*

80—200 Brutpaare

Im Kreis Hettstedt begegnet man fast ausschließlich der schwarzen Unterart, der **Rabenkrähe** — *Corvus c. corone*. Gelegentlich werden jedoch selbst im westlichsten Teil des Kreises nicht ganz reinrassige Rabenkrähen beobachtet. Die helle Form, die **Nebelkrähe** — *Corvus corone cornix*, ist am ehesten im Ostzipfel des Kreises bei Friedeburg anzutreffen mit einem Anteil von 1—5 Brutpaaren. Naturgemäß treten Bastarde aller Übergangsstufen auf. Im westlichen Teil des Kreises zeigte sich eine äußerlich reinrassige Nebelkrähe nur am 23. 4. 1972 und am 18. 3. 1977 am Brandberg zwischen Möllendorf und Mansfeld.

Als Bruthabitate werden Feldgehölze und Waldränder bevorzugt. Die Nester sind meist 6 bis 20 m hoch auf Bäumen angelegt. Bevorzugt wurden Eiche und Pappel (je 4 Funde) sowie Kiefer (3) genutzt. Nicht selten findet man die Nester auch auf den Gittermasten der Hochspannungsleitungen. 20 Vollgelege enthielten 2×3, 9×4 und 9×5 Eier. Frühester Legebeginn: 3. 4. (1979).

Im Winter halten sich Aaskrähen auch in kleineren Trupps in der Umgebung ihrer Brutreviere auf. Häufig benutzen sie gemeinsame Schlafplätze.

Kolkrahe — *Corvus corax*

2—4 Brutpaare

In der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts war der Kolkrahe in Mitteleuropa weitgehend ausgerottet. Restpopulationen bestanden noch in den Alpen und in Schleswig-Holstein. Für den Kreis Hettstedt kann das Verschwinden der Art für die 1880er Jahre angenommen werden. RIMROD (1840/41) kannte ihn noch „in den Holzungen bei Walbeck, Alterode usw.“, und nach OTTO (1901) war er „bei Wippra vor Jahren noch Brutvogel.“

In einer anonymen Notiz wird der Rabe für das „Revier Walbeck“ (Harz) genannt (AUSSCHUSS FÜR BEOBACHTUNGSSTATIONEN . . ., 1878). Infolge großzügiger Schutzmaßnahmen nahm der Kolkraabenbestand auf dem Gebiet der DDR wieder zu, und die Art breitete sich nach Süden aus. 1977 tauchte sie erstmals wieder im Kreis Hettstedt auf. Am 24. 4. 1977 hielten sich zwei Altvögel im Selketal auf (Günther). Der erste Brutnachweis erfolgte 1979: 13. 4. — besetzter Horst, 22 m hoch auf Kiefer, Einetal bei Stangerode; am 29. 4. zeigten abgebissene Federkiele unter dem Horstbaum den Verlust der Jungraben durch Marder an. Auch 1980 wurde der Horst wieder benutzt; er enthielt am 14. 3. zwei Eier; das Gelege ging offensichtlich verloren. Aber in beiden Jahren müssen Ersatzbruten erfolgt sein; denn mehrfach wurden Altvögel mit flüggen Jungraben im Bereich Stangerode—Bräunrode gesehen. Ein weiterer Horstfund gelang am 23. 4. 1982 in einem Altkiefernbestand im Gebiet Saurasen—Biesenrode (Störmer). Der neuerrichtete Horst befand sich 21 m hoch auf einer Kiefer und enthielt am 24. 4. vier Junge im Alter von 5 Tagen. Mehrfache Beobachtungen offensichtlich verpaarter Altvögel im Horlatal und im Bereich Pansfelde in den Jahren 1980 bis 1982 begründen Brutverdacht. Am 25. 9. 1979 wurde ein Paar mit 5 diesjährigen Vögeln bei Hettstedt festgestellt (Stiefel). Wiederholt hielten sich Raben während der letzten Jahre im Bereich Annaröder Forst—Zollhaus auf; vielleicht sind sie mit einem Paar identisch, das 1982 in einem Fichtenbestand bei Emseloh, Kr. Sangerhausen, brütete: 18. 4. — 3 Junge im Alter von 4 Tagen, Horst 20 m hoch auf einer Fichte.

Literatur

- Ausschuß für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands (1878): II. Jahresbericht (1877). *J. Orn.* **26**, 370—436
- Bechstein, J. M. (1791—1795): Gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands nach allen drey Reichen. Leipzig. 2. Aufl. 1805—1809, 216
- Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg.
- Gebhardt, L. (1964): Die Ornithologen Mitteleuropas. Gießen.
- Gewalt, W. (1959): Die Großtrappe. Die Neue Brehm-Bücherei H. 223. Wittenberg.
- Gnielka, R. (1974): Die Vögel des Kreises Eisleben. *Apus* **3**, 145—248
- Gnielka, R. (1978a): Zur Ökologie und Brutbiologie des Girlitz (*Serinus serinus*). *Orn. Mitt.* **30**, 81—90
- Gnielka, R. (1978b): Der Zwergschnäpper im Bezirk Halle. *Apus* **4**, 83—84
- Gnielka, R. (1979): Avifaunistischer Jahresbericht 1975 für den Bezirk Halle. *Apus* **4**, 97—112
- Haensel, J. (1970): Zum Vorkommen des Dickschnabel-Tannenhähers (*Nucifraga c. caryocatactes* (L.)) im Harz. *Beitr. z. Vogelk.* **16**, 169—191
- Haensel, J., und H. König (1974): Die Vögel des Nordharzes und seines Vorlandes. *Naturk. Jber. Museum Heineanum IX/2*.
- Heyder, R. (1968): Der Harz als Brutgebiet des Schwarzstorchs, *Ciconia nigra*. *Hercynia N. F.* **5**, 251—256

- Kleinschmidt, O. (1936): Tiere der Heimat. Mein Mansfelder Land — Beilage zur Eisleber Zeitung **11**, 58—63
- Kühlhorn, F. (1938): Die Vögel des Mansfelder See- und Gebirgskreises. Mein Mansfelder Land — Beilage zur Eisleber Zeitung **13**, 105—124
- Langlotz, G. (1954): Aus der Tierwelt des Unterharzes. Zwischen Selke und Wipper. Heimathefte von der Harzgeröder Hochfläche. 119—128
- Ortlieb, R. (1978a): Der Sperber, *Accipiter nisus*, ein seltener Brutvogel im Südharz. Beitr. z. Vogelk. **24**, 329—337
- Ortlieb, R. (1978b): Die Bestandsentwicklung des Sperbers (*Accipiter nisus*) im östlichen Südharz. Orn. Jber. Museum Heineanum **3**, 81—95
- Otto, — (1901): Katalog der Vogelsammlung des Gymnasiums zu Eisleben. Beil. z. Jber. d. Königl. Gymn. Eisleben. Ostern 1901.
- Rey, E. (1871): Die Ornis von Halle. Z. ges. Naturwiss. **37**, 453—489
- Rimrod, — (1840/41): Säugethiere, Vögel und Amphibien in der Grafschaft Mansfeld und dem Ober-Herzogthum Anhalt—Bernburg. Ber. naturwiss. Ver. d. Harzes 1840/41, 8—12
- Rimrod, — (1852): Einige ornithologische Wahrnehmungen und Bemerkungen. Naumannia **2**, H. 3, 21—24
- Rimrod, — (1857): Nachträgliche Berichtigung über das Nisten von *A. nycitorax* im nördlichen Deutschland. Naumannia **7**, 335
- Rimrod, — (1866): Reihenfolge der Rückkehr des größten Theils unserer Sommervögel im Frühling. J. Orn. **14**, 354—360
- Schulze, W. (1957): Ein Steinadler im Harz. Falke **4**, 215
- Schulze, W. (1971): Die Vogelwelt des Kreises Sangerhausen. Beitr. z. Heimatforschung (Spengler-Museum Sangerhausen) **2**, 35—60
- Traue, H. (1966): Rotmilan-Ansammlungen im Südharzgebiet. Falke **13**, 391
- Traue, H. (1973): Totfund eines Schreiadlers im Osthaz. Falke **20**, 318
- Traue, H. (1976): Zur postembryonalen Entwicklung des Wespenbussards (*Pernis apivorus* L.). Beitr. z. Vogelk. **22**, 201—235
- Traue, H. (1978): Zur Brutperiode einer Greifvogelpopulation im Mansfeld-Harzgeroder Bergland im Verlauf der Jahre 1962 bis 1967. Falke **25**, 6—11, 50—54
- Wangelin, G. J. v. (1897): Zwergrappen. Orn. Mschr. **22**, 363—364
Dieter Keil, 4274 Mansfeld, Friedensallee 67e

Inhalt

Dieter Keil, Die Vögel des Kreises Hettstedt	149—208
--	---------

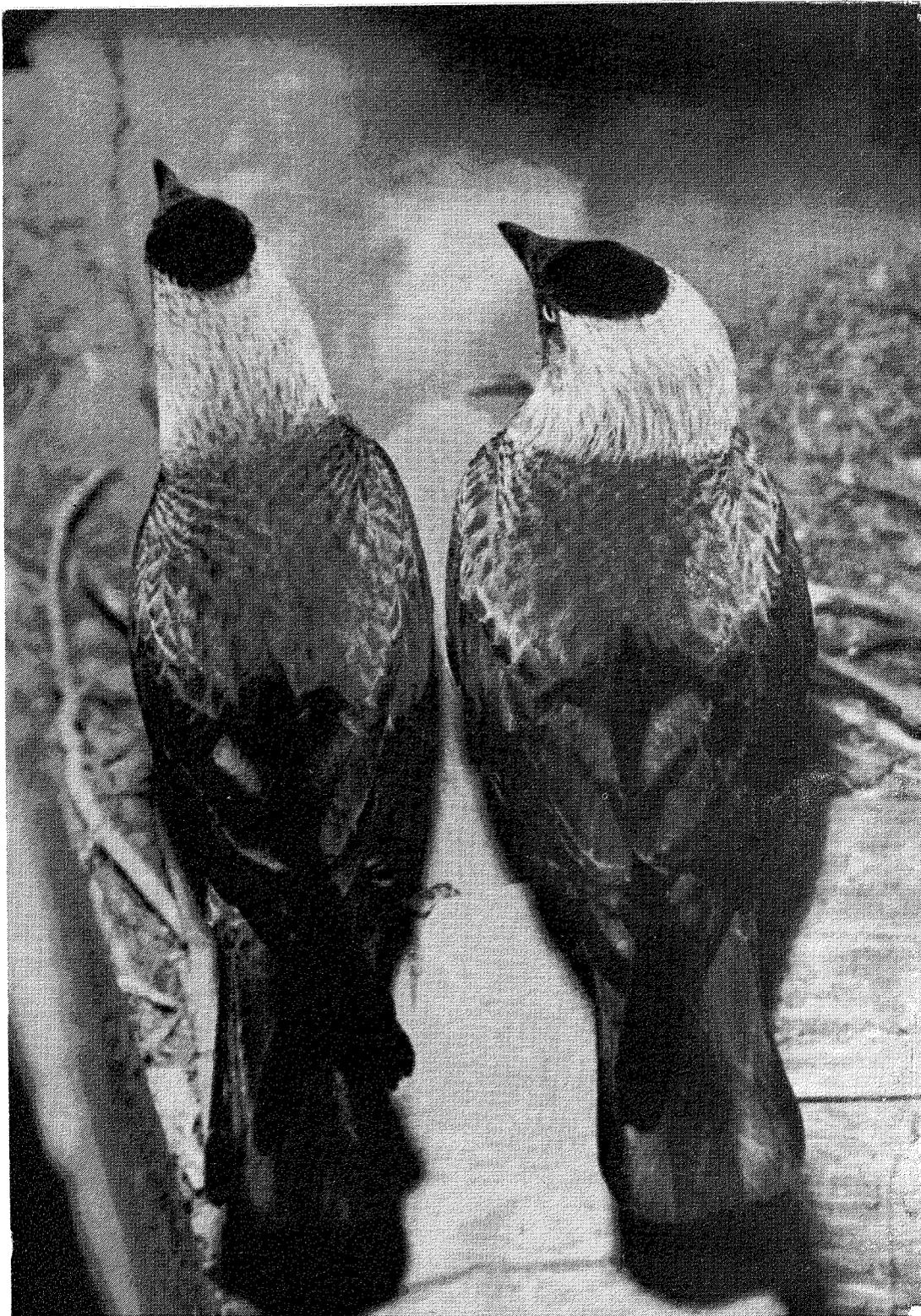


**Brutplatz des Schwarzkehlchens bei Freckleben. Im Vordergrund links
der Eingang zum Nest** (Foto: A. Kuhlig)



Schwarzkehlchen. Weibchen am Nest

(Foto: A. Kuhlig)



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apus - Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [5 4 1984](#)

Autor(en)/Author(s): Redaktion

Artikel/Article: [Die Vögel des Kreises Hettstedt 149-208](#)